



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

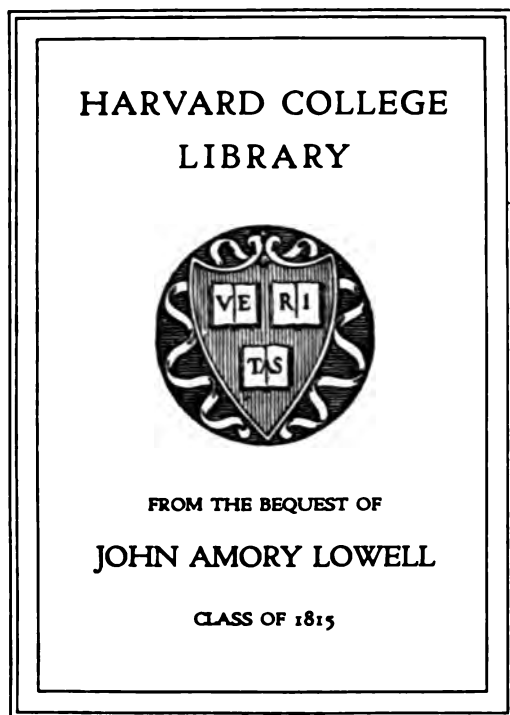
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Gp
51
50

51.50



Über

die unter Philon's Werken stehende Schrift

Über die Unzerstörbarkeit des Weltalls,

Von

Jacob Bernays.

Aus den Abhandlungen der Königl. Preufs. Akademie der Wissenschaften zu Berlin
vom Jahre 1882.

Vorgelegt in der Sitzung der phil.-hist. Klasse vom 7. December 1882.

Berlin 1883.

Verlag der Königlichen Akademie der Wissenschaften.

51.50

OCT 20 1882
Lovell Bond

Zum Druck eingereicht am 30. December 1882, ausgegeben am 7. April 1883.

Da der Werth der sogenannten Philonischen Schrift von der Unzerstörbarkeit des Weltalls weniger in den eigenen philosophischen Gedanken des Verfassers als in seinen reichen, lose an einander gereihten Mittheilungen aus der früheren philosophischen Litteratur zu suchen ist, so scheint es nützlich und thunlich, die Analyse des Inhalts so anzustellen, daß zugleich die angeführten fremden Ansichten nach ihrem ursprüng-

Anmerkung. Die in den Abhandlungen der Akademie vom J. 1876 p. 209 ff. herausgegebene und übersetzte pseudophilonische Schrift hatte Bernays mit einer erläuternden Abhandlung auszustatten beabsichtigt und begonnen lange bevor er sich dazu entschloß Text und Übersetzung vorab erscheinen zu lassen. In seinem Nachlasse fanden sich fünf Hefte vor, worin die Erörterung jener Schrift in einer bereits für den Druck gefeilten Gestalt bis in den zweiten Haupttheil derselben geführt war. Parallel laufen zwei Hefte 'Noten', worin außer technisch philologischen Bemerkungen auch vielfach Anhaltspunkte für die beabsichtigte Abhandlung niedergelegt waren. Soweit letztere die in ausgeführtem Commentar erörterte Partie der griechischen Schrift betrafen, durften sie meistens als überflüssig in Wegfall kommen; für die gröfsere zweite Hälfte derselben können sie als Andeutung dessen dienen, was Bernays in der unterbliebenen Fortsetzung seiner Abhandlung entwickeln wollte. Die Verwaltung der Königl. Universitäts-Bibliothek zu Bonn, welcher der handschriftliche Nachlaß J. Bernays' durch testamentarische Verfügung überwiesen ist (die erwähnten sieben Hefte sind mit einem achten, das den Entwurf zur Einleitung und vorläufige Litteraturvermerke enthält, zusammen jetzt zu einem Bande, S 902, vereinigt), hat mit dankenswerther Liberalität Abschrift und Veröffentlichung dieser hinterlassenen Arbeit gestattet. Verweisungen auf Randnotizen in gedruckten Büchern, die mehrmals in dem handschriftlichen Entwürfe vorkommen, konnten dank der entgegenkommenden Beihülfe des jetzigen Besitzers der J. Bernays'schen Bibliothek, Prof. Dr. Michael Bernays in München, durch Ausführungen ersetzt werden.

Bonn, den 30. October 1882.

H. Usener.

lichen systematischen Zusammenhang erörtert werden. Daneben wird es vielleicht ohne Gefährdung der Übersichtlichkeit gelingen, bei den im Verlauf der Schrift hervortretenden Merkmalen zu verweilen, welche für eine Beantwortung der Fragen nach der Zeit und der philosophischen, sowie religiösen Stellung ihres Verfassers dienlich werden können.

Ein solches Merkmal, freilich nur von sehr allgemeinem aber doch nicht zu verschmähendem Nutzen, bietet gleich die Form, welche für die Einleitung gewählt ist. Die fromme Sitte der Griechen und Römer eröffnete jede feierliche politische Verhandlung mit einer Anrufung der Götter des Volksglaubens. Beim Beginn der athenischen Volksversammlung sprach der Herold die 'überlieferten Gebetsformeln' (Aesch. g. Timarch § 23)¹, und in Rom erfluchte bis zu den Zeiten der Gracchen jeder einzelne Redner, bevor er seine Zuhörer ansprach, von 'Jupiter und den übrigen Göttern' gnädige Aufnahme und gedeihliche Wirkung seiner Worte (Livius 39, 15 Servius z. Aen. XI 301 Mommsen Staatsr. I¹ p. 147, 5 Preller röm. Mythol. I³ 140). Platon, der die Philosophie mit religiöser Andacht² und politischem Eifer betrieb, befolgt diese Sitte bei dem feierlichsten und längsten Vortrag, den er in seinen Gesprächen halten läßt; als der Lokrer Timäos sich anschickt, seine Ansicht von der Entstehung der Welt zu entwickeln, fordert ihn Sokrates auf, 'vorher, dem Brauche gemäß, die Götter anzurufen' (Tim. 27^b *ἐπικαλέσαντα κατὰ νόμον Θεούς*), und der Lokrer kommt dieser Aufforderung mit folgender Wendung nach³: 'Wenn schon jedes Unternehmen, kleines wie großes, von Besonnenen im Namen der Gottheit begonnen wird, um wie viel nothwendiger ist eine solche Anrufung bei Reden über das All.' Mit einer unverkennbaren Nachbildung dieser Worte des Timäos beginnt unsere Schrift⁴; nur hält es ihr Ver-

¹ Vgl. Rehdantz Anhang 2 zu Demosthenes Philipp. Reden p. 387 'Schwurformeln und Anrufungen der Götter bei den Attischen Rednern.' Demosth. epist. 1 init.

² Vgl. Lazarus Geiger, der Ursprung der Sprache 1869 p. 256: 'die Andacht, das eigenthümliche Gemisch von Klarheit, Rührung und Erhebung, das unter allen Menschenschöpfungen nur Platon's Bücher bewirken.'

³ p. 27^c *πάντες ὅσοι καὶ κατὰ βραχὺ σωφροσύνης μετέχουσιν, ἐπὶ παντὸς ὁμῆς καὶ μικροῦ καὶ μεγάλου πράγματος Θεὸν αἰεὶ που καλοῦσιν· ἡμᾶς δὲ τοὺς περὶ τοῦ παντὸς λόγους ποιεῖσθαι πῃ μέλλοντας . . . ἀνάγκη Θεοῦ τε καὶ Θεῶν ἐπικαλουμένους εὐχεσθαι κτλ.*

⁴ p. 219, 1 *Ἐπὶ μὲν παντὸς . . . πράγματος ἐγκαλεῖν ἄξιον Θεόν . . . , πρὸς δὲ τὸν ὑπὲρ ἀφθαρτίας τοῦ κόσμου λόγον ἀναγκαιότατον.* Diese Nachahmung der Platonischen Anrufung

fasser für nöthig, den Schlufs von dem Geringeren auf das Wichtigere, dessen Ausführung Plato dem Leser überlassen wollte, ausdrücklich im Einzelnen zu begründen, wobei er die Gegensätze von Sinnlichem (*αἰσθητόν*) und Geistigem (*νοητόν*) und die Unterordnung des ersteren unter dem letzteren als zugestanden voraussetzt. Erkennt man schon hieran den Sohn einer Zeit, in welcher Platon's Kerngedanken und Hauptwerke den stets gegenwärtigen Hintergrund der gesammten philosophischen Erziehung bildeten, so werden wir trotz aller Verschiedenheit der Schulen noch bestimmter an die Anschauungen des sogenannten neuplatonischen und neupythagoreischen Kreises durch die Art erinnert, wie unser Verfasser die weitere Einleitungsrede des Timäos ihrer philosophischen Würde entkleidet und mit offenbarungssüchtiger Schwärmerei durchflieht. Platon nämlich läßt den Timäos für seine kosmogonische Darstellung nicht eine vollkommene Wahrheit in Anspruch nehmen; denn die Stufen der Erkenntnis entsprechen den Stufen der Existenz; nur für den Bereich des unveränderlichen Seins (*οὐσία*), für die Welt der urbildlichen Ideen giebt es eine feste unverrückbare Wahrheit (*ἀληθεία*); die Welt des veränderlichen Werdens (*γένεσις*), die abbildliche Erscheinungswelt läßt blofs ein Fürwahrhalten (*πίστις*) zu; wer also als Mensch, d. h. als Mitglied der Erscheinungswelt, über das Abbild der Ideen, die gewordene Welt, zu sprechen übernimmt, muß sich mit wahrscheinlichen Reden bescheiden¹. In unveränderter Herübernahme der platonischen Worte schließt sich unser Verfasser diesem bescheidenen Verzicht an²; aber er ist ihm nicht durch die Natur des zu erforschenden Gegenstandes und des forschenden Menschen geboten; sondern er ist erzwungen durch das Schuldbewußtsein eines mit 'den Makeln der Laster' behafteten Sünders, der nicht so wie ein vollkommen 'Gereinigter'³ hoffen darf 'in Traumgesichten, Orakeln, Zeichen und Wundern' (219, 10) die volle Wahrheit ohne Abzug und ohne Aufwand von Denkarbeit als Geschenk Gottes dargereicht zu erhalten.

scheint als Buchanfang bei den Neuplatonikern gewöhnlich gewesen zu sein. Auch Iamblichos beginnt sein Leben des Pythagoras: Ἐπὶ πάσης μὲν φιλοσοφίας ὁρμῇ θεὸν δῆπου (Cobet Mnemos. n. s. 4, 339 schlug vor ἀεὶ που) παρακαλεῖν ἔθος κτλ.

¹ εἰάν παρεχώμεθα εἰκότας [λόγους], ἀγαπᾶν χρὴ μεμνημένους ὡς ὁ λέγων ἐγὼ ἡμεῖς τε οἱ κριταὶ φύσιν ἀνθρωπίνην ἔχομεν Tim. 29^c.

² p. 219, 12 ἀγαπᾶν χρὴ καὶ εἰκόσι ... μίμημά τι τῆς ἀληθείας ἀνευρίσκειν ἡμᾶς.

³ πεκαθαμέναις ... ψυχαῖς 219, 9.

In dieser Voraussetzung, daß die asketische 'Reinigung' zum Empfange göttlicher Aufschlüsse über die höchsten Probleme der Metaphysik berechtigt, giebt sich die Geistesrichtung kund, aus welcher die bekannte neuplatonische und neupythagoreische Stufenleiter der Tugenden hervorging¹; nach ihr ersteigt der Philosoph, wenn er sich von den Schlacken der Sinnlichkeit gereinigt (*καθαρτικὴ ἀρετή*) hat, den hohen Zustand gottbegeisterter Beschaulichkeit (*ἀρετὴ θεωρητικὴ*) und gotteskräftigen Wundertuns (*ἀρετὴ θεουργικὴ*). Unseres Verfassers nahes Hinanstreifen an solche Lehren würde allein schon, auch wenn andere chronologische Anhaltspunkte fehlten, ihn der Epoche zuweisen, in welcher die ermattende griechische Speculation anfang das Licht der Vernunft durch übernatürliche Erleuchtung verstärken zu wollen; ein griechischer philosophischer Schriftsteller, der es beklagt über die Ewigkeit der Welt nicht durch 'Träume und Orakel' belehrt zu werden, kann nicht früher als um den Beginn unserer Zeitrechnung gelebt haben.

Von diesem Ausbruch neuplatonischen Rausches in der Einleitung wird darauf zu nüchterner Methode eingelenkt und es zuvörderst für unumgänglich erklärt, den begrifflichen Umfang der in der Fassung des Problems, 'ob die Welt (*κόσμος*) zerstörbar oder unzerstörbar sei' vorkommenden Wörter abzugrenzen; mit löblicher Beschränkung wird dabei nicht die ganze lexikographische Liste aller in der griechischen Sprache überhaupt statthaften Bedeutungen vorgelegt, sondern eine Auswahl der in philosophischen Verhandlungen gangbaren getroffen. Deren ließen sich für 'Kosmos' zur Zeit des Verfassers drei aufführen. Denn dieses durch Humboldt's Werk jetzt fast zum Gemeingut aller Cultursprachen gewordene Wort hat erst in der allerspätsten Periode griechischer Litteratur die objective Welt der gesammten Dinge 'Himmel und Erde samt allem in ihnen' (220, 5) ausschließlichs bezeichnet; neben dieser den vollen Umfang des altherkömmlichen *πᾶν* erreichenden Bedeutung, welcher unser Verfasser den ersten Platz giebt, war gerade in der pythagoreischen Schule, von welcher sie nach einer unzuverlässigen Überlieferung² ausgegangen sein soll, noch eine eingeschränktere üblich; in ihr war die

¹ s. Fabricius zu Marinus vita Procli p. XLI f. Boisson. Zeller V³ 819, 4.

² Ps. Plut. II 1 und Stobäus ecl. phys. p. 450 Heeren in Diels' Doxogr. p. 327, Zeller I⁴ 409, 3.

sublunarisches, stetem unberechenbarem Wechsel unterworfenen Welt nicht einbegriffen, sondern nur der Bereich der in unverbrüchlicher 'Ordnung' sich bewegenden Himmelskörper wird als 'Kosmos' anerkannt¹; außerwissenschaftliche Prosaiker² reden in diesem Sinne von der 'unter dem Kosmos d. h. dem Himmel sich ausdehnenden Erde', und noch das elfte Buch der aristotelischen Metaphysik stellt den irdischen Dingen, welche wegen ihrer unablässigen Veränderung keinen festen Stützpunkt für die Erforschung der Wahrheit abgeben, die Erscheinungen im Kosmos d. h. der Himmelssphäre und deren unwandelbare Bestimmtheit gegenüber³. Mit vollem Recht durfte daher unser Verfasser dieser engeren Bedeutung den zweiten Platz einräumen; weil sie seinen Zeitgenossen nicht mehr ganz geläufig sein mochte und zugleich wohl um die trockene terminologische Aufzählung ein wenig anzufrischen, fügt er als Beleg einen Ausspruch des Anaxagoras hinzu, der zwar auch sonst mehrfach, jedoch ohne Wahrung des begrenzten Sinnes von Kosmos und nirgends in einer so lebhaft gefärbten Fassung wie hier mitgeteilt wird. Nach den übrigen Erwähnungen nämlich soll der Klazomenische Philosoph nur auf die allgemeine Frage nach dem Zweck des menschlichen Lebens die Betrachtung des Himmels und der gesammten Weltordnung für hinlänglich erklärt haben, um die Last des Daseins erträglich zu machen; die eudemische Ethik ist jetzt die älteste Quelle für diese Form des Spruches⁴. Unser Verfasser hingegen fand ihn in seiner Vorlage verknüpft mit den

¹ Philolaos nach Stob. ecl. phys. p. 490 (Diels' Doxogr. p. 337, 14) (τὸ μέρος τοῦ περιέχοντος) ἐν ᾧ τοὺς πέντε πλανήτας μετ' ἡλίου καὶ σελήνης τετάχθαι, κόσμον (καλεῖ), Plato Timäus 40^a νεῖμας περὶ πάντα κύκλῳ τὸν οὐρανόν, κόσμον ἀληθινόν αὐτῷ πεποιθιμένον εἶναι κατ' ὄλον.

² Isokrates Panegy. 179 τῆς γῆς ἀπάσης τῆς ὑπὸ τῷ κόσμῳ κειμένης und gleichlautend der Historiker Timäos bei Polybios XII 25, 7 τῆς γῆς τῆς ὑπὸ τῷ κόσμῳ κειμένης.

³ Im sechsten gegen Protagoras gerichteten Capitel p. 1063^a 10 ὅλως δ' ἄτοπον ἐκ τοῦ φαίνεσθαι τὰ δεῦρο [die irdischen Dinge] μεταβάλλοντα καὶ μηδέποτε διαμένοντα ἐν τοῖς αὐτοῖς, ἐκ τούτου περὶ τῆς ἀληθείας τὴν κρίσιν ποιεῖσθαι [wie Protagoras in seiner Schrift 'Alētheia that]. δεῖ γὰρ ἐκ τῶν ἀεὶ κατὰ ταῦτα ἐχόντων καὶ μηδεμίαν μεταβολὴν ποιουμένων ἀληθεῖς θηρεῦειν. τοιαῦτα δ' ἐστὶ τὰ κατὰ τὸν κόσμον· ταῦτα γὰρ οὐχ ὅτῃ μὲν τοιαυτὰ ἀλλοῖα φαίνονται, ταῦτα δ' ἀεὶ καὶ μεταβολῆς οὐδεμιᾶς κοινωνοῦντα.

⁴ I 5 p. 1216^a 11 τὸν Ἀναξαγόραν φασὶν ἀποκρίνασθαι πρὸς τινὰ ... διερωτῶντα τίος ἔνεκ' ἂν τις ἔλοιτο γενέσθαι μᾶλλον ἢ μὴ γενέσθαι 'τοῦ' φάναι 'θεωρῆσαι τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν περὶ τὸν ὄλον κόσμον τάξιν'.

lange im Andenken der Nachwelt fortlebenden Himmelsbeobachtungen des Anaxagoras. Wie der athenische Metöke Phaeinos, welcher dem Meton die astronomischen Grundlagen für seine Kalenderverbesserung lieferte, in dem Lykabettos eine von der Natur geschaffene Sternwarte fand¹, so hatte sein Zeitgenosse Anaxagoras, was noch Philostratos (V. Apoll. 2, 5) erfahren konnte, zu gleichem Zweck den Gipfel des Mimas erwählt. Verweichelichte Ioner begriffen nicht, weshalb er sich der nächtlichen Bergluft aussetze, und mit der Feinheit, die er auch in anderen erhaltenen Sprüchen bewährt, beantwortet Anaxagoras ihre verwunderte Frage, ohne ausdrücklich seine wissenschaftlichen Absichten zu erwähnen, indem er auf die Strapazen hinweist, welche jeder Grieche, um an öffentlichen Spielen oder anderem Schaugepränge (Θέα) theilzunehmen, gern ertrug: so, sagt er, verzichte auch er auf behagliches Nachtlager, um das 'Schauspiel' der gestirnten Himmelspracht zu geniefsen (τοῦ τὸν κόσμον θεάσασθαι² 220, 8). Bezeichnend für die Weise unseres Verfassers ist es, daß er abgesehen von dieser blofs zu lexilogischem Gebrauch eingestreuten Erzählung nur noch einmal gelegentlich und ohne Namensnennung 236, 1 auf Anaxagoras' Ansicht von der Beschaffenheit des Sonnenballs hindeutet, sonst aber keine Nöthigung empfunden hat in einer Schrift, welche die Fragen über Entstehung der Welt so vielfach in die Verhandlung über ihren ewigen Fortbestand oder Untergang hineinziehen muß, denjenigen Philosophen zu nennen, der es zuerst gewagt hat, in unzweideutigen Worten einen vom Stoff gänzlich gesonderten 'reinen (καθαρόν) Geist'³ zum Urheber der Weltordnung zu machen und dieser einen zeitlichen Anfang zu geben. Nur theilweise läfst sich für solches Übersehen oder Übergehen ein innerer Entschuldigungsgrund darin entdecken, daß nach allen Spuren zu schliessen, Anaxagoras die Eschatologie, das hauptsächlichste Thema unseres Verfassers in einem um so unbestimmteren Dunkel gelassen zu haben scheint, je greller die Beleuchtung war, unter

¹ s. Theophr. de signis 1, 4 p. 116 Wimmer.

² Das prägnante θεάσασθαι auch in den Versen des Komikers Platon am Schluß von Plutarchs Themistokles (in Meineke's Com. gr. II p. 679):

τούς τ' ἐκπλέοντας εἰσπλέοντας τ' ὄψεται
 χῶπόταν ἀμιλλ' ἢ τῶν νεῶν (Regatta) θεάσεται.

³ v. Schaubach Anaxag. fr. p. 104.

welche er das kosmogonische Problem rückte¹; der eigentliche Anlaß zu der Schweigsamkeit über ihn muß vielmehr in der geschichtlichen Stellung der gesammten anaxagoreischen Lehre gefunden werden; dieselbe war eben wegen ihrer dualistischen Schroffheit und ihrer skizzenhaften Ausführung innerhalb der griechischen Speculation stets vereinsamt; und sie mußte einer fast gänzlichen Verschollenheit anheimfallen, als in den Jahrhunderten des sinkenden Alterthums einerseits die spiritualistischen Neigungen an den ausgebildeteren Systemen Platons und Aristoteles' eine vollere Befriedigung fanden, andererseits der epikureische Materialismus, welcher den 'Geist' überhaupt, und der stoische Pantheismus, welcher den 'reinen vom Stoff getrennten Geist' leugnete, eine vornehme Jüngerzahl gewann. Dafs aber unser Verfasser in einer Blüthezeit des stoischen Einflusses lebte, zeigt die ganze Anlage seiner Schrift, welche ja vorzüglich gegen den stoischen Weltbrand (*ἐκπύρωσις*) gerichtet ist, und tritt auch in der vorliegenden terminologischen Erörterung über *κόσμος* hervor, insofern er sich genöthigt sieht, an dritter und letzter Stelle eine ausdrücklich für stoisch (*ὡς δοκεῖ τοῖς στωικοῖς* 220, 9) erklärte Definition dieses Wortes aufzuführen. Es ist dieselbe, welche auch aus mehreren anderen in der Wortfassung unerheblich abweichenden Zeugnissen² bekannt und stets unveräußerliches, in keiner anderen Philosophenschule verwendbares Eigenthum des stoischen Wortschatzes geblieben ist. Die Stoiker nämlich gebrauchen Kosmos nicht blofs wie die übrigen Schulen in dem von unserem Verfasser an erster Stelle erwähnten Sinne als zusammenfassende Bezeichnung für die entfaltete Welt der Einzeldinge (*ὁ κατὰ τὴν διακόσμησιν* 222, 10), sondern wo sie ihre strenge Schulsprache innehalten, nennen sie anknüpfend an ihren Meister Heraklit Kosmos das in der allgemeinen Weltsubstanz (*οὐσία*) lebendige und unzertrennlich an ihr haftende Weltgesetz, kraft welches im Wechsel großer Perioden jene Substanz bald zur geordneten Fülle der Weltgebilde sich auseinanderlegt (*διακεκοσμημένη* 220, 10), bald in die einheitliche unentfaltete (*ἀδιακόσμητος*) Gestalt des Urfeuers zurücktritt. In diesem Sinne be-

¹ Zeller I⁴ 899 ff.

² Sie sind, jedoch mit Ausschluss unserer Stelle, vereinigt bei Zeller IV³ 147 f. Anmerk. 1.

steht also der κόσμος, das in der Substanz verwirklichte Gesetz, auch während des Weltbrandes d. h. des gewöhnlich so genannten Weltuntergangs, eine erläuternde Nebenbestimmung, welche unser Verfasser späterhin deutlich hervorhebt (αἰδώς ὁ κατὰ τὴν ἐκπύρωσιν 222, 11) und der vorliegenden Definition einverleibt mittelst der Worte: διήκουσα ἄχρι τῆς ἐκπυρώσεως. Denn dafs dieser Satztheil übersetzt werden mufs: 'bis in den Weltbrand hineinreichend', dafs also ἄχρι hier, wie so oft seit Homer, nicht exclusive sondern inclusive Kraft hat (Viger. p. 421⁴) und den Weltbrand nicht ausschliessen sondern einschliessen soll, dies erhellt aus dem nebenstehenden ἡ ἀδιακόσμητος, womit ja nur die Periode des Weltbrandes gemeint sein kann. Noch eine andere über den unmittelbaren Bedarf einer Definition hinausgehende Nebenbestimmung wird gleich hier angeknüpft zu vorbereitendem Hinweis auf die späteren Erörterungen über das Verhältniss von Zeit und Welt (c. 10 p. 238 f.). Chrysippos war es, der auch nach dieser Seite das stoische System dadurch abrundete, dafs er sich nicht begnügte mit Zenon die Zeit als 'Intervall der Bewegung' schlechthin zu bestimmen, sondern als 'Intervall der Bewegung des die Perioden der entfalteten wie der zum Feuer geeinten Welt umfassenden Kosmos'¹. Er wollte hierdurch den Begriff der Zeit als einer ewigen mit der ebenfalls ewigen kosmischen Lebensbewegung verbinden, und loslösen von der localen Bewegung der Himmelskörper, von der er nach der gewöhnlichen Ansicht so unzertrennlich schien, dafs der platonische Timäos, weil er eine Schöpfung des Himmels zugiebt, sich in der That genöthigt glaubt, die Ewigkeit der Zeit aufzugeben und offen auszusprechen 'die Zeit ward erst zugleich mit dem Himmel'², während Aristoteles die Ewigkeit der Zeit allerdings festhält, weil er ein ewiges ungeschaffenes und unveränderliches Himmelsgebäude annimmt, aber ausdrücklich erklärt, dafs in dem Bereich aufserhalb des Himmelsgebäudes, da wo seine Gottheit thront, es keine Zeit, weil keinen bewegten Körper gebe³. Die Stoiker nun, welche den Untergang der Himmelskörper wie aller übrigen Weltgebilde während des Weltbrandes lehrten und doch die Ewigkeit der Zeit nicht fahren lassen wollten, meinten an dem unaufhörlichen periodischen Wechsel der

¹ Simplicius in Brandis' Schol. p. 80^a 7, Zeller IV³ 181, 6.

² χρόνος μετ' οὐρανοῦ γέγονεν Tim. p. 38^b.

³ De caelo 1, 9 p. 279^a 14 χρόνος δὲ ἀριθμὸς κινήσεως κτλ.

ausgebildeten und der in Feuer eingehüllten Welt zwei von dem Bestand der Einzelwesen unabhängige Wendepunkte der ewigen Bewegung zu finden, deren Intervalle die ewige Zeit mißt. Die von den neueren Darstellern der griechischen Philosophie¹ nicht hinlänglich hervorgehobene kosmologische Tragweite dieser stoischen Auffassung der Zeit war unserem Verfasser nicht verborgen; eine spätere Äußerung 238, 13 f. zeigt, daß er wohl weiß, wie leicht die Stoiker allen Schwierigkeiten, welche der Zeitbegriff den Vertheidigern eines absoluten Weltanfangs und Weltendes bereitet, dadurch entrinnen, daß sie ihren Kosmos d. h. das doppelförmige, bald gestaltete bald ungestaltete Weltleben, in welchem Anfang und Ende nur relativ sind, von der Zeit messen lassen; in einer vorbereitenden terminologischen Auseinandersetzung schien ihm jedoch ein tieferes Eingehen auf den Zweck jener stoischen Definitionen nicht erforderlich, und er beschließt dieselbe mit der Erklärung, daß er weder den stoischen zwischen Gestaltung und Gestaltlosigkeit wechselnden Kosmos noch den nur den Himmel bezeichnenden, sondern den zugleich Himmel und Erde mit allen Wesen in ihnen umfassenden, d. h. den Kosmos in gewöhnlichem hier an erster Stelle erwähntem Sinn im Auge habe bei der folgenden Verhandlung, ob derselbe der Zerstörung unterliege. Aber 'Zerstörung' (*φθορά*) scheint ihm ebenfalls gleich hier an der Schwelle der Untersuchung eine terminologische Fixirung zu erfordern, wenn auch nicht mit Rücksicht auf ihre verschiedene Modalität, die später gelegentlich, einmal nach stoischen (249, 11), ein anderes Mal nach peripatetischen (262, 9) Grundsätzen besprochen wird, so doch mit Rücksicht auf ihr Endergebniß. Denn in dieser Beziehung ist wenigstens der Sprachgebrauch mehrdeutig; derselbe kennt erstlich eine Zerstörung, die nicht die Substanz, sondern bloß die Eigenschaften trifft und nur einen Übergang aus einem besseren in einen minder guten Zustand, eine Verschlechterung (*ἡ πρὸς τὸ χεῖρον μεταβολή* 220, 13) herbeiführt; dann meint der Sprachgebrauch aber auch mit dem Wort Zerstörung die angebliche Vernichtung der Substanz, ihre Vertilgung aus dem Reiche des Seins (*ἡ ἐκ τοῦ ὄντος ἀναίρεσις* 220, 14) benennen zu können. Hier ergreift nun unser Verfasser die Gelegenheit, um von

¹ Zeller IV³ 181; Brandis, *Gesch. der Entwicklungen der griech. Philos.* 2, 111 f.

vornherein zu dem Problem der Weltschöpfung eine entschiedene Stellung zu nehmen, indem er das Werden zu Nichts für einen ebenso leeren Wahn wie das Werden aus Nichts erklärt; beides, sagt er mit einem von Poseidonios¹ in gleichem Zusammenhang angewendeten Ausdruck, sei ein Unding (*ἀνύπαρκτον* 220, 14). Um auch diesen Theil seiner terminologischen Bemühung durch Citatenschmuck zu beleben, brauchte er, da ihm die vorplatonische philosophische Litteratur wohl mittelbar oder unmittelbar zugänglich war, nicht viel umher zu suchen; denn kein Satz ist seit Parmenides so unermüdlich wiederholt und so heftig eingeschärft worden wie dieser, daß das Nichts weder zur Geburt noch zum Grab der Dinge brauchbar sei. Über die Art, wie besonders die Eleaten ihn in ihren Versen und ihrer Prosa überall durchklingen lassen, kann Aristoteles sogar einen gelinden Spott nicht unterdrücken; sie hätten, sagt er einmal, in 'fortwährender Angst' davor geschwebt, daß etwas aus Nichts werde², ja ihre Leugnung der Bewegung und der Vielheit der Dinge meint er vorzüglich herleiten zu dürfen aus ihrem starren Festhalten an diesem uneingeschränkten Satze 'aus Nichts wird Nichts', den er selbst durch seine Lehre von der Privation d. h. qualitativen Negation (*στέρησις*) und durch die Unterscheidung zwischen Potenzialität und Actualität mildert, um den natürlichen Thatsachen gerecht zu werden, obwohl er ihn in so fern anerkennt, als auch er eine ewige Materie zur Unterlage (*ὑποκείμενον*) des Werdens und zur Absorbirung des Untergegangenen nicht zu entbehren weiß (*Phys.* 1, 8). In der That läßt sich das hartnäckige Eifern der Eleaten und der übrigen Vorplatoniker gegen eine Entstehung aus Nichts schwer begreifen ohne die Annahme, daß dieselbe in nichtphilosophischen Kreisen lauter oder leiser gepredigt und bewufster oder unbewufster geglaubt wurde. Bei der Zerrüttung, welche die griechische Litteratur auf

¹ Stob. ecl. phys. 20, 7 p. 434 Heer. (Arius Did. fr. 27 p. 462, 14 Diels) Ποσειδάνιος ... τὴν ἐκ τῶν οὐκ οὐτων (γένεσιν) καὶ τὴν εἰς τὰ οὐκ οὐτα (φθορὰν) ... ἀπέγνωσεν (so Heeren! ἀπέγνωσαν Hdschr.) ἀνύπαρκτον οὔσαν.

² μάλιστα φοβούμενοι διέτελεσαν οἱ πρῶτοι φιλοσοφήσαντες τὸ ἐκ μηδενὸς γίνεσθαι προϋπάρχοντος De gener. et corr. 1, 3 p. 317^b 29. Wäre der Spott nicht beabsichtigt gewesen, so hätte Aristoteles διέτελεσαν überhaupt nicht geschrieben und statt des auf intellectuellem Gebiet nicht anwendbaren φοβεῖσθαι ein Wort wie φεύγειν gewählt. Ebenso Metaph. Θ 8 p. 1050^b 24 ὁ φοβοῦνται (μὴ ποτε στῆ ὁ οὐρανός) οἱ περὶ φύσεως.

keinem Gebiet hoffnungsloser als auf dem des älteren priesterlichen und theologischen Schriftthums erfahren hat, will sich zwar ein vollkommen bestimmtes Zeugniß hierfür nicht früher als bei dem römischen Dichter Lucretius darbieten. Dieser aber beginnt sein philosophisches Gedicht, welches ausgesprochenermassen ein fortgesetzter Angriff auf die herrschenden religiösen Vorstellungen sein soll, mit der weitläufigen Begründung jenes Fundamentalsatzes der Eleaten, den er jedoch nicht, wie diese, schlechthin formulirt 'aus Nichts wird Nichts', sondern mit polemischer Nebenbestimmung versieht: 'Niemals wird durch Götterkraft Etwas aus Nichts'¹, und ausdrücklich fügt er hinzu, er müsse bei seinem Kampf gegen die 'Schrecken und Finsternisse' der Volksreligion (*terrorem tenebrasque* v. 146) von der Feststellung gerade dieses Satzes ausgehen, weil aus der Verkennung desselben die gesammte, das Leben der Menschen beherrschende 'Götterangst' entspringe. Obwohl in den spärlichen uns erhaltenen Schriftstücken aus Epikurs eigener Feder, die bloß kurze Abrisse seiner Lehre geben sollen, der fragliche Satz bloß einmal (Diog. Laert. 10, 38) und ohne polemische Ausnutzung vorgetragen wird, so spricht doch alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß diese in den verlorenen Schriften Epikurs oft genug angestellt war und Lucretius auch hier nur in die Spuren seines Meisters trat. Aber selbst ohne solche Rückschlüsse auf die epikurische Bestreitung der Religion genügt die lucretianische, um die Thatsache festzustellen, daß lange bevor Einflüsse biblischer Dogmatik auf Griechen und Römer wirksam sein konnten, das Schaffen der Gottheit aus Nichts als Glaubenssatz der religiösen Kreise galt. Wie leicht er durch priesterliche Consequenzmacherei in die älteren kosmogonischen und theogonischen Lehrgedichte hineingelegt werden konnte, läßt sich noch aus den hermeneutischen Kunstgriffen erkennen, mit welchen der hesiodischen Theogonie Antworten auf die Fragen über das anfanglose oder geschaffene Sein abgeprefst wurden. Denn nicht bloß der philosophische Komiker Epicharmos legt in dem bei früherer Gelegenheit² erörterten Zwiegespräch dem Vertheidiger des Werdens und Bekämpfer der Eleaten eine an Hesiodos' Wortlaut anknüpfende Berufung auf das 'ge-

¹ I 150 'nullam rem e nilo gigni divinitus umquam'.

² Rhein. Mus. 8, 280 ff.

wordene Chaos¹ in den Mund. Aristoteles selbst² nennt als diametralen Gegensatz zu der starren eleatischen Lehre vorzüglich 'den Hesiodos und seinen Anhang' d. h. die hieratischen Verfasser und Ausleger von Theogonien, insofern diese überhaupt kein Ding für ungeworden, vielmehr Alles für geworden und Einiges auch für vergänglich ansehen — eine Ansicht, zu welcher die hesiodische Theogonie sich nicht in klarer Formel bekennt, sondern nur durch schlussfolgernde Ausdeutung sich heranzubiegen läßt. Noch weiter geht in diesen Ausdeutungen die peripatetische Streitschrift wider die Eleaten, welche in unsere aristotelische Sammlung aufgenommen ist. Mit einer dogmatisirenden Gewandtheit, wie sie später so oft an den ersten Versen der mosaischen Genesis sich versuchte, wird dort gefolgert: da Hesiodos seine erste Götterdreiheit Chaos, Erde und Eros, aus welcher alle Dinge geworden, selbst ebenfalls für geworden erkläre, und doch nicht angebe woraus sie geworden seien, so müssen sie aus Nichts geworden sein, und Hesiodos dürfe demnach als Beispiel gelten, dafs nicht blofs der grofse Haufe, sondern auch Weise an ein Werden aus Nichts glauben.³ Verriethe nun unser Verfasser keine Bekanntschaft mit der Bibel, so würde sein energisches Auftreten gegen eine Weltentstehung aus Nichts nur besagen, dafs er sich der mit den Eleaten beginnenden langen Reihe von griechischen Philosophen anschliesst, die dem Volksglauben entwachsen und für hieratische Aufstutzung desselben unzugänglich waren. Aber der Vf. kennt die Bibel so genau, dafs

¹ Bei Diogenes Laert. 3, 10 *ἀλλὰ λέγεται μὲν χάος πρῶτον γενέσθαι τῶν θεῶν* nach Hesiod's Theog. 116 *πρώτιστα χάος γένητ'.*

² De caelo 3, 1 p. 298^b 25 *εἰπὶ γὰρ τινες οἱ φασι οὐδὲν ἀγένητον εἶναι τῶν πραγμάτων ἀλλὰ πάντα γίνεσθαι, γειόμενα δὲ τὰ μὲν ἄφθαρτα διαμένειν τὰ δὲ πάλιν φθίρεσθαι, μάλιστα μὲν οἱ περὶ Ἡσίοδου, εἶτα καὶ τῶν ἄλλων οἱ πρῶτοι φυσιολογήσαντες.*

³ π. Ξ Ζ Γ c. 1 p. 975^a 8 *γίνεσθαι τε τὰ μὴ ὄντα καὶ γεγόναι (so mit Spalding statt καὶ μὴ γεγόναι) πολλὰ ἐκ μὴ ὄντων οὐχ ὅτι οἱ τυγχάνοντες ἀλλὰ καὶ τῶν δοξάντων εἶναι σοφῶν τινες εἰρήκασιν. αὐτίκα (so statt αὐτίκα δ') Ἡσίοδος 'πάντων μὲν πρώτιστα' φησὶ 'χάος γένητ', αὐτὰρ ἔπειτα Γαῖ' εὐρύστερος πάντων ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ Ἡδ' Ἔρως ὅς πάντεσσι μεταπρέπει ἀθανάτοισιν', τὰ δ' ἄλλα φησὶ γενέσθαι ἐκ τούτων (die Wörter ἐκ τούτων füge ich hinzu nach Felicianus' Übersetzung *ex quibus alia genita fuisse*), ταῦτα δ' ἐξ οὐδενός. Aristoteles' Bemerkung *Metaph. A extr. p. 1075^b 15 οἱ μὲν ἐκ τοῦ μὴ ὄντος ποιῶσι τὰ ὄντα, οἱ δ' ἵνα μὴ τοῦτο ἀναγκαστῶσιν, ἐν πάντα ποιῶσιν* erläutert Alexander p. 695, 7 Bon. ἄλλοι μὲν ὡς οἱ περὶ Ἡσίοδου ἐκ τοῦ μὴ ὄντος πάντα γεννῶσι.*

er im Stande ist, später (226, 2) seinem kurzen Abriss der mosaischen Kosmogonie einen geschickt aus der Erzählung über die Sintfluth aufgegriffenen Zug einzuflechten; er muß also zu einer Zeit geschrieben haben, wo die Weltentstehung aus Nichts bereits viel bestimmter als es während der unerschütterten Herrschaft des hellenischen Polytheismus der Fall sein konnte, in den Mittelpunkt der theologischen und metaphysischen Verhandlung getreten war, und seine unumwundene Parteinahme erhält hierdurch eine viel bezeichnendere Bedeutung. Denn wenngleich die ersten Verse der Genesis zu den mannigfaltigsten und widersprechendsten Auslegungen von jeher sich haben herleihen müssen, so hat doch mit der Verbreitung der biblischen Lehre und ihrer Einschärfung der menschlichen Verantwortlichkeit auch das Bewußtsein der menschlichen Freiheit immer tiefere Wurzeln geschlagen; und es war nun die Nöthigung gegeben, die dem Menschen zugeschriebene Fähigkeit aus freier Selbstbestimmung zu handeln¹ auf das vollkommenste Wesen bei dessen folgenreichster That, d. h. auf den schaffenden Gott, in unbedingter Weise zu übertragen. Jedes stoffliche Substrat erscheint aber als eine einschränkende Bedingung des Schaffens; soll die schöpferische Urthat eine absolut freie und ein absoluter Anfang sein, so darf sie keinen Stoff vorfinden, den sie bloß formt, sondern muß den Stoff sowohl wie die Form erst setzen; um die Schöpfung als reinen göttlichen Willensact auffassen zu können sahen sich daher auch die philosophisch gestimmten Anhänger der Bibel aufgefordert die von der gesammten hellenischen Philosophie verworfene Schöpfung aus Nichts wieder zu Ehren zu bringen. Mag immerhin die unzweideutige Formel hierfür nur in einer späten biblischen Nebenschrift² aufzuspüren und aus den bindenden Glaubensurkunden der christlichen Kirche nicht vor dem 13. Jahrh.³ nachzuweisen sein, es geht doch schon durch die früheste ecclesiastische Litteratur ein unverkennbarer Zug nach diesem Ziele. Um die göttliche That von jeder Gebundenheit an einen Urstoff loszulö-

¹ Arist. Phys. 8, 2 p. 252^b 22 τὸ δὲ ζῶον αὐτό φασιν ἑαυτὸ κινεῖν. . . . εἰ δ' ἐν ζῳίῳ τοῦτο δυνατόν γενέσθαι, τί κωλύει τὸ αὐτὸ συμβῆναι καὶ κατὰ τὸ πᾶν;

² II Makk. 7, 28 ἐξ οὐκ ὄντων ἐποίησεν αὐτὰ ὁ Θεός.

³ Concilium Lateranense vom Jahre 1215 unter Innocentius dem III., s. Mansi's Conc. 22, 982.

sen, spricht Pantaeos, der Lehrer des Alexandriners Clemens den Satz aus, daß alle Bedingungen des Schaffens lediglich in dem göttlichen Willen gegeben seien¹; in bündiger Fassung wie ein anerkanntes Axiom wiederholt Clemens den Gedanken: 'Gottes Wille', sagt er², 'ist Werk, und dieses Werk heisst Welt'; ja diese Lehre von der Erhabenheit des göttlichen Willens über jede im Stoff liegende Bedingung war fröh so laut und nachdrücklich in den biblischen Kreisen verkündet, daß auch die draussen stehenden davon hören mußten, und bereits zur Zeit des Marcus Aurelius der Arzt Galenos hierin den Unterschied findet, welcher 'Moses' von 'Platon und der gesammten hellenischen Philosophie' trennt³. Einer so mächtigen dogmatischen Strömung sich offen entgegenzustemmen mochten selbst diejenigen Mitglieder des biblischen Kreises nicht wagen, welche wie Philon zu einer Präexistenz der Materie hinneigen. Philons Stellung zu der Frage konnte bis heute unter seinen Auslegern strittig bleiben; denn er führt die Formel von der Schöpfung aus Nichts im Munde⁴ und mag sie nur durch stillen Vorbehalt mit seinen sonstigen Überzeugungen zu reimen versucht haben, während man in seinen echten Werken sich vergebens umsieht nach einer rückhaltlosen Anerkennung des eleatischen Satzes 'aus Nichts wird Nichts'. Wenn daher unser Verf. unbedenklich diesen Satz und sein Gegenstück 'Nichts wird zu Nichts' zur Grundlage seiner gesammten folgenden Untersuchung macht, so liegt darin ein zu vielen anderen hinzutretendes Zeichen, daß wir nicht Philon vor uns haben, sondern einen Schriftsteller, der zwar mit

¹ ἐν γὰρ Θελήματι τὰ πάντα πεποίηκε (ὁ Θεός). Pantaeos bei Routh, *Reliquiae sacrae* (Oxon. 1814) t. I p. 340, 10, Tertullianus adv. Hermogenem c. 4 ff.

² Paedag. 1, 6 p. 114 P. τὸ Θέλημα αὐτοῦ (τοῦ Θεοῦ) ἔργον ἐστὶ καὶ τοῦτο κόσμος ὀνομάζεται.

³ Galenus de usu partium XI 14 t. III p. 905 f. Kuehn καὶ τοῦτ' ἐστὶ καθ' ὃ τῆς Μωσέως δόξης ἢ θ' ἡμετέρα καὶ Πλάτωνος καὶ ἡ τῶν ἄλλων τῶν παρ' Ἑλλησιν ὁρθῶς μεταχειριζαμένων τοὺς περὶ φύσεως λόγους διαφέρει. τῷ μὲν γὰρ ἀρκεῖ τὸ βουλευθῆναι τὸν Θεὸν κοσμησάι τὴν ὕλην, ἢ δ' εὐθύς κενόσμηται (vgl. die Schrift περὶ ὕψους c. 9, 9 p. 22, 6 Jahn) πάντα γὰρ εἶναι τῷ Θεῷ δυνατὰ νομίζει, καὶ εἰ τὴν τέφραν (Sprichwort?) ἵππου ἢ βοῦν ἐθέλοι ποιεῖν. ἡμεῖς δ' οὐχ οὕτω γινώσκουμεν, ἀλλ' εἶναι γὰρ τινα λέγομεν ἀδύνατα φύσει καὶ τούτοις μὴδ' ἐπιχειρεῖν ὅλως τὸν Θεόν (vgl. Iulian von d'Argens p. 72—76), ἀλλ' ἐκ τῶν δυνατῶν γενέσθαι τὸ βέλτιον αἰρεῖσθαι κτλ.

⁴ de somniis I 13 extr. t. I p. 632 Mang. vgl. Zeller V 338.

der Bibel sich hinlänglich vertraut gemacht hat, um sie geschickt zu citieren, aber von Synagoge und Kirche entfernt genug ist, um ohne Furcht vor Behelligung sich jeder Rücksicht auf biblische Dogmatik entschlagen zu dürfen. Nicht ahnend, daß ein Leibnitz sich einst gemüßigt halten werde, die Schöpfung der Monaden aus Nichts und ihre Vertilgung zu Nichts wenigstens als Wunderthat Gottes gelten zu lassen, leugnet er, daß Jemand so einfältig (εὐήθης 221, 4) sein könne, die völlige Vernichtung der Substanz in philosophischer Verhandlung auch nur zur Sprache zu bringen; von Zerstörung der Welt könne vielmehr nur in dem zwiefachen Sinn die Rede sein, daß entweder die Fülle der verschieden geformten, entwickelten Dinge in die Einförmigkeit einer ungeschiedenen Substanz übergehe (221, 5 f.) oder die in den Dingen mechanisch verknüpften Theile des Urstoffs in Folge eines mechanischen Stosses zu einem formlosen Trümmerhaufen auseinandersplittern (221, 7), mit anderen Worten: nur die stoische Lehre, welche mit der ersten Alternative, und die atomistische, welche mit der zweiten stimmt, sei in Betracht zu ziehen. Denn daß dies das auf die Geschichte der Philosophie angewendete Ergebniss der gesammten terminologischen Darlegung sei, hebt zwar der Vf. hier noch nicht in offenen Worten hervor, es erhellt aber deutlich aus dem zunächst 221, 8 — 226, 2 folgenden Überblick über die von früheren Forschern aufgestellten Ansichten.

Derselbe hält weder die chronologische Ordnung inne noch versucht er, wie es bei Aristoteles in ähnlichen Fällen geschieht, den Fortschritt des philosophischen Denkens in der Reihenfolge der Systeme aufzuzeigen, sondern nach der Weise der späteren Compendien, von denen eines in trümmerhaftem Zustand unter dem Titel 'Philosophenmeinungen' als plutarchische und galenische Schrift erhalten ist, wird das Problem auf einen möglichst knappen Ausdruck gebracht, um als Rubrik zu dienen, unter welcher die bejahenden und verneinenden Antworten der verschiedenen Schulen hergerechnet werden. Zur Fassung der Rubrik werden die Begriffe Entstehung und Zerstörung nebst ihren Negationen gewählt. Nur eine der in Bezug auf die Welt möglichen Combinationen dieser Begriffe ist in der Geschichte der Philosophie nicht verwirklicht: Niemand hat behauptet, daß die Welt keinen Anfang gehabt und doch einem Ende entgegengehe, oder um scholastisch zu reden, daß sie *a parte*

ante, aber nicht *a parte post* ewig sei. Aristoteles spricht wohl einmal¹ von solchen 'denen wie Plato im Timaios der Untergang des Ungewordenen und die Ewigkeit des Gewordenen denkbar scheine', aber schon Simplicios bemerkt dazu², Aristoteles folgere hier nur aus der Correlation der Begriffe, daß so gut wie nach Plato das Gewordene ewig sei, auch das Ungewordene untergehen könne, ohne daß er einen bestimmten philosophischen Vertreter jener Vergänglichkeit des Ungewordenen dabei im Auge gehabt haben könne, da ein solcher thatsächlich nirgends aufzuspüren sei. Für alle übrigen Verknüpfungen der genannten Begriffe weiß unser Vf. hingegen geschichtliche Vertreter zu finden. Sowohl Entstehung wie Zerstörung der Welt sollen die Atomistiker, als deren Führer Demokritos und Epikuros genannt sind, und die Mehrzahl der Stoiker gelehrt haben (222, 2). Aber gleich hier zeigt sich das Mißliche einer Einzwängung der verschiedenen Systeme in die enge Formel einer und derselben Rubrik. Denn da die Atomistiker aus dem Aneinanderschließen der Atome unendlich viele Welten entstehen lassen, die durch kein inneres Band zu einem Weltsystem vereinigt sind, so kann der von ihnen für unvermeidlich erklärte Zusammenstoß von Welten nicht den Untergang der Welt, sondern eben nur einiger Welten und eintretenden Falles unserer Welt herbeiführen; neben den zerstörten Welten bleiben demnach andere in ihrer vollen Ausbildung bestehen, ja die auseinanderstiebenden Atome der zerstörten Welt gehen unverzüglich neue Verbindungen zu abermaliger Weltbildung ein³, und die Frage von dem Weltuntergang verliert unter diesem mechanischen Gesichtspunkt ihre meta-

¹ Arist. de caelo 1, 10 p. 280^a 28 εἰςὶ γὰρ τινες οἷς ἐνδέχεται δοκεῖ καὶ ἀγέννητόν τι ὄν φθαρῆναι καὶ γενόμενον ἀφθαρτὸν διατελεῖν, ὡς περ ἐν τῷ Τιμαίῳ.

² Simplicius p. 140^a 40 Karsten μήποτε οὐν ταύτης τῆς ὑποθέσεως τῆς λεγούσης ἀγέννητον μὲν τι εἶναι φθαρτὸν δὲ οὐδὲ ἔστι τις προϊστάμενος κατὰ [so statt προϊστάμενος οὐδὲ κατὰ] τὸ φαινόμενον οὕτω ἐηθείσης, ἀλλ' ὁ Ἀριστοτέλης τοῦ τελείου ἔνεκεν τῆς διαίρεσεως καὶ ἐκείνο παρέθετο τὸ τμήμα. Ähnlich Alexander zu der Stelle bei Philoponos gegen Proklos VI 27 f. E''.

³ Aristot. Phys. Θ 1 p. 250^b 18 ὅσοι μὲν ἀπείρους τε κόσμους εἶναι φασι καὶ τοὺς μὲν γίνεσθαι τοὺς δὲ φθίρεισθαι τῶν κόσμων und Simplicios zu der Stelle f. 257^o, Cicero de nat. deor. II 37, 94 'innumerabiles (mundos) in omni puncto temporis alios nasci alios interire'.

physische Bedeutung. Unser Vf. versäumt es zwar nicht, nachträglich (222, 4) die Thatsache der atomistischen Weltenmehrheit zu erwähnen; aber die Tragweite dieser Ansicht für das vorliegende Problem läßt er unerörtert, wie er denn überhaupt im ganzen Verlauf seiner Schrift zu keiner ernsteren Bestreitung der Epikureer gelangt, wohl weil sie in den ihm nahestehenden Kreisen wenig Anhänger zählten. Um so bedächtiger wägt er schon hier seine Äußerungen über die Stoiker ab, gegen die er später seine hauptsächlichen Angriffe kehrt. Weil, wie er weiterhin 248, 9 selbst berichtet, einige der jüngeren Schulhäupter, Boethos und Panaetios, die Lehre von dem Weltbrand aufgegeben hatten, läßt er nicht die stoische Schule schlechthin, sondern nur 'die große Menge' ihrer Mitglieder die Welt für zerstörbar erklären, und die griechischen Worte ὁ πολὺς ὄμιλος, mit denen er seine 'Menge' bezeichnet, weiß er so geringschätzig zu wählen, daß von vornherein seine Hinneigung zur Ansicht der Minderheit sich kund giebt. Benutzung stoischer Quellen scheint auch anerkannt werden zu müssen in der Zurückführung der Weltschöpfung und Weltzerstörung auf verschiedene Ursachen; die Schöpfung soll erfolgen durch die Fürsorge des als 'Künstler' schaffenden Gottes (προμηθεΐα τοῦ τεχνίτου 222, 9), ein, wie Cicero¹ hervorhebt, schon von dem Schulstifter Zeno der stoischen Gottheit beigelegtes Attribut, während der Untergang des kosmischen Kunstwerkes nicht von der Gottheit unmittelbar bewirkt, sondern nur zugelassen wird als eine in der Natur des Weltstoffes begründete periodisch hervorbrechende Nothwendigkeit. In solcher Schärfe läßt sich diese Unterscheidung sonst aus keiner der uns zugänglichen Nachrichten über stoische Lehre entnehmen, und dem Grundgedanken der Schule, welcher nur einen mit der Welt zusammenfallenden, also von der Naturnothwendigkeit unzertrennlichen Gott kennt, entspricht sie sicherlich nicht; sie mag aus der späteren Epoche stammen, wo zum Behuf populärer Wirkung und in der Hitze des Streites gegen die Epikureer die Geschlossenheit des Systems gelockert und kein Anstand ge-

¹ De nat. deorum II 22, 58 'ipsius vero mundi, qui omnia complexu suo coeret et continet, natura non artificiosa solum sed plane artifex ab eodem Zenone dicitur'. Mit diesem τεχνίτης hängt das πῦρ τεχνικόν in der Definition von φύσις und θεός zusammen, s. Zeller IV³ 141 f. (Anm. 2) und 142, 2.

nommen wurde auf die stoische Gott-Welt alle die Attribute, wenigstens dem Wort nach, zu häufen, mit welchen die spiritualistischen Schulen den transcendenten Weltgott bekleidet hatten; vorzüglich Antipater aus Tarsos, der Lehrer des Panaetios, scheint auf diesem Wege sehr weit gegangen und die 'Güte'¹ als eine wesentliche Eigenschaft Gottes hingestellt zu haben. Damals mochte man Bedenken empfinden, den Allgütigen als Weltzerstörer, also unmittelbaren Urheber des Übels auftreten zu lassen und es vorziehen, ein für den Philosophen trostloses aber den ängstlichen Sinn der Menge beschwichtigendes Auskunftsmittel zu ergreifen, indem man das vermeintliche Übel neben Gott, nicht durch Gott entstehen liefs. Unser Vf., zu dessen Zeit dergleichen Accommodationskünste bereits im Schwange gingen, konnte es für eine Pflicht redlicher Polemik halten, die Meinung seiner Gegner in ihrer scheinbar unverfänglichsten Form vorzutragen; eine solche Pflicht erfüllt er außerdem in dem nächstfolgenden Satz 222, 10 durch das oben S. 9 f. erörterte Zugeständnis, daß im Sinne der Stoiker der Kosmos nur in so fern zerstörbar sei, als mit diesem Wort nicht das gesammte Dasein seiner gesetzmäßig und ewig abwechselnden Doppelform, sondern nur die Welt der entwickelten Dinge bezeichnet wird.

Als Vertheidiger der rückwärts und vorwärts sich erstreckenden Weltewigkeit, des ungewordenen und unzerstörbaren Alls wird dann Aristoteles in einer Weise genannt, welche sehr nahe Beziehungen unseres Vf. zu der peripatetischen Schule erkennen läfst. Er braucht die bezüglichen Ansichten des Aristoteles nicht, wie wir, lediglich aus der pragmatischen Schrift Vom Himmelsgebäude zu entnehmen, sondern die dialogischen Werke des Stagiriten stehen ihm noch zu Gebot; denn die folgenden spöttischen Bemerkungen (223, 2—4) über die welteinreisenden Philosophen stammen, wie an einem andern Orte (Dialoge des Arist. S. 101) nachgewiesen wurde, aus dem verlorenen, drei Bücher umfassenden Gespräch des Aristoteles 'über Philosophie' und waren dort wahrscheinlich zunächst gegen die Herakliteer gerichtet, die den Stoikern in der Lehre vom Weltbrand vorangingen. Ergebenheit ferner gegen den Stifter des Peripatos spricht sich auf Anlaß dieses Citats in feierlicher Kürze

¹ τὸ εὐποιητικόν Plut. de Stoic. repugn. c. 38 p. 1052^b.

dadurch aus, daß sein Bekämpfen des Weltuntergangs ein 'frommes und heiliges' (222, 12) heißt, und sie führt bald darauf (224, 9), wo er als zuverlässigster Zeuge für die platonische Schöpfungslehre aufgerufen wird, zu einer längeren Verherrlichung. Dort wird ihm das schöne Lob der Ehrfurcht vor der Wissenschaft gespendet und sein selbständiger Forschertrieb gerühmt, der jeden einzelnen Zweig der Philosophie (ἐκαστον φιλοσοφίας μέρος) durch die wichtigsten Entdeckungen bereichert habe. Hierdurch stimmt unser Vf. in den Ton der Peripatetiker ein, welche eifrig bemüht waren, jenen Entdeckerruhm ihres Schulstifters durch Einzelbelege zu rechtfertigen, von denen die in mehreren Redactionen vorliegende alte Biographie des Aristoteles eine Probe giebt in einer nach Ethik, Physik, Theologie und Logik geordneten Aufzählung der zuerst von dem Stagiriten in alle diese Disciplinen neu eingeführten Lehren¹. Verstärkt werden endlich die Anzeichen peripatetischer Neigungen unseres Vf. durch den Reichthum seiner wörtlichen und erlesenen Mittheilungen aus den Werken des peripatetischen Schulhauptes Theophrastos (264, 3 f.) und des in nicht peripatetischen Kreisen fast verschollenen Kritolaos (239, 7 f.). So deutliche Spuren peripatetischer Schulbildung vereinigen sich nun mit den oben S. 5 f. hervorgetretenen asketischen und thaumaturgischen Merkmalen, um der philosophischen Physiognomie unseres Vf. ein schärferes Gepräge zu verleihen. Er reiht sich jener während des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung so zahlreichen Mischklasse an, welche die methodische Logik und besonnene Ethik des Aristoteles dem schwärmerhaften Zeitgeschmacke nicht ganz opfern wollte, aber sie doch nicht mehr in ihrer ungeschminkten Form und unter der bloßen Autorität des aristotelischen Namens zu lehren wagte, sondern sie mit pythagoreischen und platonischen Farben übertünchte und in die Blüthezeit des Pythagoreismus zurückdatirte. Über die Erzeugnisse dieser neupythagoreischen pseudepigraphischen Fabrik, welche theils als selbständige Büchlein vorliegen, theils in zahlreichen und großen Bruchstücken einen Ballast der Sammlungen des Stobäus bilden, ist, nachdem die Männer des 16. und 17. Jahrhunderts noch getheilte Meinung waren, jetzt nach Erstarkung

¹ Vita Marciana p. 7 προσέθηκε δὲ τῇ φιλοσοφίᾳ πλείω ὢν παρ' αὐτῆς ἀνελέξατο· ἡθικῇ ..., τῇ δὲ φυσιολογίᾳ προσέθηκε ..., τῇ δὲ θεολογίᾳ ..., αὐτοῦ δὲ εὕρημα καὶ ἡ λογικῇ.

des kritischen Urtheils bei Allen, die den geschichtlichen Gang der griechischen Philosophie überblicken, Einstimmigkeit erreicht. Wir lächeln jetzt über die Naivität des wackeren Baseliers Theodor Zwinger¹, der sich durch die ausgesucht italischen oder pythagoreischen Namen, unter welchen die Machwerke auftreten, und durch den leichten Firniß dorischer grammatischer Formen, welcher ihren durchaus nicht altdorischen Wörterschatz überzieht, so sehr einnehmen liefs, dafs er zum besseren Verständniß der nikomachischen Ethik beizutragen glaubte, indem er ihr eine Auswahl jener so vielfach an Aristoteles' Lehren erinnernden pythagoreischen Trümmer anschlofs, 'damit die Quellen des peripatetischen Systems richtig erkannt würden'². In dieselbe naive Verkehrung der chronologischen Reihenfolge verfällt nun unser Vf. bezüglich der Lehre von der Weltewigkeit. Aristoteles selbst konnte unter den früheren Philosophen keinen entdecken, der das Werden der Welt bezweifelt habe³, da ja sogar die Eleaten von ihrem ewigen Sein zu einer populären Kosmogonie sich herabliefsen. Unser Vf. hingegen berichtet 223, 4: 'Einige behaupten, Aristoteles habe die Ansicht von der ungewordenen und unvergänglichen Welt nicht zuerst aufgestellt, sondern pythagoreische Vorgänger gehabt,' und zum actenmäfsigen Beweis für die Prioritätsansprüche der Pythagoreer beruft er sich auf die Schrift des Lucaners Okellos⁴ in Worten, deren Umständlichkeit und sonstige Färbung es aufser Zweifel setzen, dafs der Okellos damals noch nicht in weiteren Kreisen bekannt oder, um sachgemäfsere zu reden, erst vor Kurzem aus der neupythagoreischen Werkstatt auf den Büchermarkt gebracht worden war; und in der That läfst sich für seine Existenz kein früherer Zeuge auffinden⁵. Jetzt gehört das okellische Schriftchen, welches den aus

¹ Aristotelis de moribus ad Nicomachum libri decem opera et studio Theod. Zuingeri. Basil. ap. I. Oporinum 1566. 4.

² 'ut Peripateticae philosophiae fontes agnoscantur, dogmata confirmentur, praecepta illustrentur' p. 455.

³ γενόμενον μὲν οὖν ἅπαντες εἶναι φασιν de caelo 1, 10 p. 279^b 12.

⁴ Dasselbe quidproquo begeht Syrianus zur Metaph. p. 931^a 11 Us. ὡς δηλοῖ τὰ Ὀκέλλου 'Περὶ τῶν πάντων φύσιος', ἐξ ὧν τὰ Περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς μονουουχί μεταβεβλήσθαι δοκεῖ.

⁵ Der platonische Brief (bei Zeller V 81, 3) ist nicht sicher zu datieren. [Das Citat bei Censorinus *de die nat.* 4, 3 sucht Diels Doxogr. p. 187 f. Varro zu vindiciren.]

einer Redewendung des platonischen Timaeos (47^a *περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως ζήτησιν*) entnommenen Titel 'Von der Natur des Alls' führt, zu den bekanntesten der Gattung, wie es denn unstreitig eines der litterarisch ansehnlichsten ist. Den kümmerlichen Dorismus, dessen sich der Verfertiger glaubte zu seinem Maskeradenzweck bedienen zu müssen, zeigen nur noch einige von Stobäus aufgenommene Auszüge; in den vorhandenen Abschriften des unverkürzten Werkchens ist er mit dem Gemeingriechisch der späteren wissenschaftlichen Prosa vertauscht, in welcher es ursprünglich gedacht war. In diesem bequemeren Gewande ward es dem 16. und 17. Jahrhundert in mehreren Ausgaben griechisch vorgeführt; auch die lateinischen Übersetzungen häuften sich, und noch im 18. Jahrhundert suchte es einer der achtungswertheren unter den schöngeistigen Zeitvertreibern Friedrichs d. G., der Marquis d'Argens durch eine französische, reichlich mit lustigen Anmerkungen versehene Bearbeitung in der vornehmen Lesewelt einheimisch zu machen. Eine so vielfache Theilnahme erwarb sich das Büchlein hauptsächlich wohl dadurch, daß es praktisch moralische Nutzenanwendung mit den wissenschaftlichen Darlegungen verbindet. In dem letzten Abschnitt nämlich werden gegenüber dem Verfall des Familienlebens und der steigenden Entvölkerung, welchen um die Zeit der Entstehung des Büchleins, etwa im 1. Jahrh. n. Ch., Religion und Sitte innerhalb der griechisch-römischen Welt längst nicht mehr zu steuern vermochten, vom philosophischen Standpunkt aus der staatliche Werth einer zunehmenden Bürgermenge hervorgehoben, die Gebote einer natürlichen Züchtigkeit vorgetragen und die Pflichten der Gatten und Eltern entwickelt. Um solchen Ermahnungen eindringlichere Kraft zu verleihen, wird ihnen eine physiologische Erörterung über die Zeugung und Ehe voraufgeschickt, welche ihrerseits wiederum fußt auf einer allgemeinen Theorie über Entstehen und Vergehen. Die Geltung dieser letzten Begriffe wird jedoch nur für den Wechsel der Einzeldinge im All anerkannt, für das All selbst hingegen geleugnet auf Grund einer vielgliedrigen dialektischen Beweisführung, welche den ersten großen Abschnitt des Büchleins einnimmt und hauptsächlich die Aufmerksamkeit unseres Vf.¹ erregte. Es wird sich im Verlauf der Einzelprüfung heraus-

¹ 223, 8 δι' ἀποδείξεων κατεστημέναις.

stellen, daß die argumentativen Waffen, mit welchen unser Vf. für die Ewigkeit der Welt ficht, aus derselben peripatetischen Vorrathskammer genommen sind, aus der sich der angebliche Pythagoreer seine Rüstung holte; nur nennt unser Vf., da er von den pseudepigraphischen Rücksichten befreit war, welche den angeblichen Okellos banden, offen und redlich den Phaseliten Kritolaos (239, 7) als den späten peripatetischen Urheber einzelner bei Okellos ohne Angabe des Ursprungs auftretender Schlufsbildungen und giebt dem jetzigen Forscher dadurch einen sicheren Anhalt zur kritischen Analyse des okellischen Products. Unserem Vf. selbst aber zuzutrauen, daß er jene Analyse, die er mit seinen Mitteln so leicht anstellen konnte, nun auch wirklich angestellt habe und trotz der erlangten Einsicht in die wahre Beschaffenheit des okellischen Büchleins dennoch, um die Zwecke der neupythagoreischen Kreise zu fördern, den Okellos als einen altpythagoreischen voraristotelischen Verfechter der Weltewigkeit aufführe — eine solche Annahme würde ihm wohl zu viel Scharfsinn und zu wenig Aufrichtigkeit beimessen. Beispiele alter und leider auch neuer und neuester Zeit lehren genugsam, wie schnell sich falsche Büchertitel einbürgern und wie viel sachkundiger Muth dazu gehört, um in kritischen Fragen den Blick auf das Augenfällige zu richten; statt unseren Verfasser zu einem Mitschuldigen der neupythagoreischen Unterschiebung zu machen, begnügen wir uns daher, aus seiner verhältnißmäßig frühen Erwähnung derselben und aus den zahlreichen Berührungspunkten seiner Schrift mit der okellischen eine neue Bestätigung dessen zu entnehmen, was sich in Betreff seiner philosophischen Stellung bereits ergeben hat. Weil er zu der Schule der peripatetischen Neupythagoreer hinneigte, lernte er ihre litterarischen Erzeugnisse schneller als die draussen stehenden kennen und zeigt er sich bei eigener Behandlung eines philosophischen Problems von denselben peripatetischen Bildungsquellen abhängig, aus welchen jene ihre Weisheit schöpften.

Wie wenig er in der That für ein Mitglied der im strengen Sinne sogenannten neuplatonischen Sekte angesehen werden kann, obgleich er wie alle Neupythagoreer mit ihr einige allgemeinere Anschauungen theilt (s. oben S. 4—6) erhellt daraus, daß er Platon auf Grund einer Hauptstelle des Timaeos zum Vertreter der dritten und letzten Ansicht wählt, welche einen zeitlichen Anfang aber eine endlose Fortdauer der

Welt lehre (223, 8). Der Gegensatz, in welchen er dadurch zu den Platonikern tritt, ist ein sehr scharfer; denn das entscheidende Kennzeichen der neuplatonischen wie jeder anderen Secte liegt ja nicht sowohl darin, dass sie auf die Worte des Meisters schwört, als darin, dass sie die Worte des Meisters so lange dreht und wendet, bis sie darauf schwören kann; die Secte würde ihren Halt verlieren, wenn sie nicht jede Wahl zwischen der Liebe zu Platon und der Liebe zur Wahrheit dadurch überflüssig machte, dass sie zwischen dem, was ihr für wahr gilt und dem, was Platon lehrt, eine zwangsweise Übereinstimmung herstellte. Da nun Aristoteles' Bekämpfung eines Weltanfangs die Überzeugungen aller philosophischen Köpfe im späteren Alterthum gefangen genommen hatte und auch die Neuplatoniker die Wucht der aristotelischen Beweise empfanden¹, so konnten sie nicht dulden, dass der platonische Timaeos eine wirkliche Schöpfung lehre. In langer Reihe, die von einem der früheren Mitglieder der Secte, dem Calvisius Taurus, bis auf ihren letzten bedeutenden Vertreter Proklos herabreicht, liegen uns die Versuche vor, mit geschickter Umgehung oder mit plumper, sogar zu Änderung der Lesart schreitender Vergewaltigung des platonischen Wortlauts² die Anfangslosigkeit der Welt für ein platonisches Dogma auszugeben. Die Neuplatoniker setzen hiermit, nur in einer slavisch an das Wort gebundenen Weise, eine Richtung

¹ Atticus bei Eusebius praep. XV 6, 6 p. 802^a ἔοικε γὰρ καὶ τούτους (die gegen die Welschöpfung auftretenden Platoniker) Ἀριστοτέλης μεταθεῖναι (zum Abfall bringen: Διονύσιος ὁ μεταθέμενος 'der Umsattler') τῇ μὲν κατηγορίᾳ τοῦ δόγματος ἀντισχεῖν ἀδυνατήσαντας, τὸ δὲ ἀλῶναι δόξαν ὡς ψεῦδος οὐ βουληθέντας ἀναθεῖναι Πλάτωνι und ebenda p. 802^d τινὰς καὶ τῶν περὶ Πλάτωνα ἐσπουδακώτων φοβήτας οἷς εἶπεν ἀπίστῃσι τοῦ δόγματος.

² Tim. 27^c wollte man statt ἢ γέγονεν ἢ καὶ ἀγενές ἐστι schreiben εἰ καὶ. Alexander in dem Bruchstück seines Commentars zu Aristoteles de caelo I 10, welches Philoponus adv. Proclum VI 27 f. E^r vollständiger als Simplicius de caelo p. 133^b 44 — 134^b 1 Karsten mittheilt, sagt in einer nur bei Philoponus erhaltenen Stelle mit Recht γελοῖοι (so statt οἱ, nach λέγει) γὰρ εἰσιν οἱ πειρώμενοι τὸ ἢ εἰς τὸ εἰ μεταγράφειν καὶ ἀναγινώσκειν 'εἰ γέγονεν, εἰ καὶ ἀγενές ἐστι'. Die anderen Conjecturen ἢ-ἢ, ἢ-ἢ bei Proklos zum Tim. p. 156 f. Schneider. Taurus (den Alexander vielleicht im Auge hat) bei Philoponus VI 21 f. D 5^o φησὶν ἐπὶ λέξεως 'εἰ καὶ ἀγενές ἐστι', καὶ ὁ ποιητής (I 215) 'εἰ καὶ γένει ὕστερος ἦεν' (εἰ ist hier von einigen alten Grammatikern und von Handschriften bezeugt, s. Larroche). τεκμήριον δὲ τοῦ ἀγενήτου εἶναι τὸν κόσμον, φησὶ γοῦν ποιήσεσθαι τοὺς λόγους ὡς γεγένηται, εἰ καὶ ἀγενές ἐστι. καὶ γὰρ περὶ τῶν ἀγενήτων ὡς γενητῶν γίνονται οἱ λόγοι δι-
δασκαλίας χάριν.

fort, welche in freierer Gestalt schon während der ersten Epoche der alten Akademie hervorgetreten war. Bereits der zweite Nachfolger Platons, der Chalkedonier Xenokrates, sei es dafs auch er den Einwendungen seines grossen Mitschülers Aristoteles nicht zu widerstehn vermochte oder dafs eigenes Nachdenken ihn von der Bahn seines Meisters abgelenkt hatte, leugnete eine Welterschöpfung und behauptete, dafs wenn Plato eine Entstehung der Welt zu lehren scheine, er dies eben nur einem Lehrzwecke zu Liebe thue; Plato zerlege die immerwährend bestehende Welt in ihre Bestandtheile und lasse sie aus diesen entstehen, um dem Bedürfnis der Veranschaulichung auf ähnliche Art entgegenzukommen, wie der Geometer das begrifflich ewige Dreieck aus Linien entstehen lasse. Aristoteles weist diese Ausflucht (*Βοήθεια*) zurück¹, ohne ihres Urhebers Xenokrates Namen, den wir erst von Plutarch de animae procr. 3 und Simplicius de caelo p. 136^b 33 erfahren, ausdrücklich zu nennen; mit einer tiefen Definition, welche zu grundlegenden Sätzen der Kant'schen Vernunftkritik stimmt, setzt Ar. auseinander, dafs zwar der Mathematiker sich zu didaktischen Zwecken einer genetischen Methode bedienen dürfe, weil er sich streng innerhalb der Grenzen analytischer Sätze halte, in das werdende Dreieck nichts hineintrage als was in dem gegebenen Dreieck nebeneinander bestehe und aus ihm entnommen werde; wer hingegen die Welt wie Plato aus einer ungeordneten Materie in einen Zustand fester Ordnung übergehen lasse, der stelle dadurch einen synthetischen Satz auf, da Ordnung und Unordnung neben einander undenkbar, jener Über-

¹ De caelo 1, 10 p. 279^b 32 ἦν δέ τινες Βοήθειαν ἐπιχειροῦσι φέρειν ἑαυτοῖς τῶν λεγόντων ἀφάρτον μὲν εἶναι γενόμενον δέ, οὐκ ἔστιν ἀληθές· ὁμοίως γὰρ φασὶ τοῖς τὰ διαγράμματα γράφουσι καὶ σφᾶς εἰρηκέναι περὶ τῆς γενέσεως, οὐχ ὡς γενομένου ποτέ, ἀλλὰ διδασκαλίας χάριν (vgl. auch Taurus oben S. 25, 2) ὡς μᾶλλον γνωρίζοντων, ὥσπερ τὸ διάγραμμα γεγόμενον Θεασαμένους. τοῦτο δ' ἐστίν, ὥσπερ λέγομεν, οὐ τὸ αὐτό· ἐν μὲν γὰρ τῇ ποιήσει τῶν διαγραμμάτων πάντων τεθέντων εἶναι ἅμα τὸ αὐτὸ συμβαίνει, ἐν δὲ ταῖς τούτων ἀποδείξεσιν οὐ ταῦτόν· ἀλλ' ἀδύνατον· τὰ γὰρ λαμβανόμενα πρότερον καὶ ὕστερον ὑπεναντία ἐστίν· ἐξ ἀτάκτων γὰρ ποτε τεταγμένα γενέσθαι φασίν, ἅμα δὲ τὸ αὐτὸ ἀτακτον εἶναι καὶ τεταγμένον ἀδύνατον, ἀλλ' ἀνάγκη γένεσιν εἶναι τὴν χωρίζουσαν καὶ χρόνον· ἐν δὲ τοῖς διαγράμμασιν οὐδὲν τῷ χρόνῳ χωρίζεται. Vgl. Taurus bei Philoponus adv. Proclum VI 21 und 27 (Diels Doxogr. p. 485, 20) ὁ δὲ Θεόφραστος εἰπὼν, ὅτι 'τάχ' ἂν γενητὸν λέγοι σαφηνείας χάριν, ὡς καὶ τοῖς διαγράμμασι παρακολουθοῦμεν γινομένοις' φησί· 'πλὴν ἴσως ἢ γένεσις οὐχ ὁμοίως ἔχει καὶ ἐπὶ τῶν διαγραμμάτων'.

gang also ein wahres Werden ist, das aus der bereits bestehenden geordneten Welt zu entnehmen nichts berechtige; es sei dies also keine zu didaktischer Absicht erlaubte Hypothese, sondern eine gewichtige These, deren Aufsteller beim Wort genommen und zu strengem Beweis eben jenes Übergangs angehalten werden müsse. Obwohl den Neuplatonikern diese siegreiche Widerlegung bekannt war, versagten sie es sich doch nicht, neben selbstersonnenen Auskunftsmitgliedern auch jenes in der Akademie herkömmliche Xenokratische herzuführen; der vorhin genannte Taurus sucht es in schwächerer Weise gegen den Einwurf des Aristoteles zu schützen¹; und auch unser Verfasser hat dasselbe im Auge, indem er unter den 'Klügeleien' (σαφισζόμενοι 224, 2) der Leugner einer Welterschöpfung bei Plato an erster Stelle diese erwähnt, daß Plato nicht im Ernst 'der Welt einen wirklichen Anfang zuschreibe, sondern nur die Art des Entstehens darlege, welche, falls man ein Gewordensein der Welt annehmen wolle (εἴπερ ἐγγίνετο 224, 3), für die allein denkbare gelten müsse'. Ein ausgesprocheneres neuplatonisches Gepräge zeigt die an zweiter Stelle berücksichtigte 'Klügelei'. Nach ihr soll die platonische Darstellung der ewigen Welt als einer werdenden nicht dem gewöhnlichen Fassungsvermögen anbequemt, vielmehr begrifflich adäquat sein; denn da nach platonischer Lehre das Sinnliche keinen Theil am Sein habe, so könne man auch die Welt, obwohl sie anfangslos sei, doch als Inbegriff des Sinnlichen sachgemäß nur unter der Form des Werdens betrachten; die strenge neuplatonische Fassung dieses Gedankens lautet übereinstimmend bei den früheren Neuplatonikern, die der Aphrodisienser Alexander bekämpft (bei Simplicius 134^a 1, 20, 33), und bei dem späten Proklos (Philopon. 6, 15)²: die Welt hat ihr Wesen im Werden (ἐν γενέσει τὸ εἶναι ἔχει); unser Vf. bedient sich eines etwas lockereren Ausdrucks, meint aber dasselbe, wenn er berichtet, jenen Klüglern zufolge rede Plato von einer gewordenen

¹ Bei Philoponus adv. Procl. VI 21 f. D 5^o μὴ δὴ πάντα ἀπαράλλακτα ζητείωσαν τὰ παραδείγματα, ἀλλὰ δεικνύτωσαν ὅτι οὐκ εὐσυνοπτότερος γινόμενος ὑποτιθεῖς ὁ κόσμος ἢ εἰ ἀγένητον ἔλεγε. πῶς δὲ καὶ ἐν τοῖς διαγράμμασιν ἔστιν ὑποθέσθαι τὰ ἐναντία; πῶς γὰρ δυνήσεται τις ὑποθέσθαι τρίγωνον ἅμα ἰσῶς καὶ κινούμενον;

² vgl. Alkinous c. 14 p. 169 Herm. ὅταν δὲ εἴπῃ γενητὸν εἶναι τὸν κόσμον, οὐχ οὕτως ἀκουστέον αὐτοῦ, ὡς ὄντος ποτὲ χρόνου ἐν ᾧ οὐκ ἦν κόσμος, ἀλλὰ διότι αἰεὶ ἐν γενέσει ἔστι καὶ ἐμφαίνει τῆς αὐτοῦ ὑποστάσεως ἀρχικώτερόν τι αἴτιον.

Welt nur deshalb, 'weil ihre Theile (*τὰ μέρη*) im Werden und Wechsel begriffen sind (224, 4). Ohne die bei diesem Sophisma obwaltende Unterschiebung einer stets werdenden statt der von Plato gelehrtten einmal gewordenen Welt so deutlich aufzudecken, wie es Alexander¹ thut, begnügt sich unser Vf., aus dem ganzen Umfang des Timaeos eine Anzahl von Belegstellen auszuheben, welche nach ihrem einfachen Wortsinn Gott als Schöpfer und die Welt als geschaffen bezeichnen (224, 5); zur Unterstützung seiner ungeschminkten Auffassung der platonischen Ausdrücke beruft er sich (224, 9) auf das Zeugniß eines so eingeweihten Schülers wie Aristoteles, das ihm wohl in den verlorenen aristotelischen Schriften, z. B. in dem bereits früher benutzten (s. S. 20) Dialog über Philosophie sowie in Aristoteles' Abrifs des platonischen Timaeos²) ausführlicher vorlag als wir es in der Physik 8, 1 p. 251^b 17 lesen. Hierdurch glaubt er den einmaligen Anfang einer endlos fortdauernden Welt unumstößlich als Platons wahre Ansicht erwiesen zu haben und schickt sich nun an, für dieses Platonische Dogma (*πλατωνείου δόγματος* 225, 2), ähnlich wie er es bei der aristotelischen Weltewigkeit gethan (s. oben S. 22), Vorläufer in der früheren Litteratur auszuspähen. Innerhalb des Kreises der eigentlichen Philosophen konnte dies nicht gelingen; denn selbst die pseud-epigraphischen Schriften waren hier nicht so wie es mit Ocellus Lucanus in Bezug auf Aristoteles geschehen, als Aushilfe zu verwenden, da die einzige brauchbare, welche einen vorplatonischen Namen trägt, nämlich der 'Von der Weltseele' betitelte dorisirende Abklatsch der platonischen Kosmogonie, ja dem Lokrer Timaeos beigelegt wird, d. h. ebendemselben, welchem Platon die Hauptrolle in seinem Dialog gegeben hat.

¹ Bei Simplicius zu de caelo p. 134^a 7 *ἐπὶ τοῦδε τοῦ κόσμου οὐ τῷ γίνεσθαι χρῆται (Plato) ἀλλὰ τῷ γεγονέναι, καὶ γὰρ τὴν ἀρχὴν προτίθεται ζητῆσαι οὐκ εἰ εἶη γενόμενος ἀλλ' εἰ γεγονώς ἢ ἀγένητος. λέγει οὖν κτλ.*

² Die Fragmente dieser Epitome fehlen bei Rose. Heitz p. 221 hat wenigstens die Erwähnung des Titels bei Simplicius zu de caelo p. 169^b 17 Karsten (491^b 35 Brandis) verzeichnet: *καὶ πάντων οἶμαι μᾶλλον ὁ Ἀριστοτέλης τὴν ἐν Τιμαίῳ περὶ τούτων τοῦ Πλάτωνος γνώμην ἠπίστατο, ὅς καὶ σύνοψιν ἢ ἐπιτομὴν τοῦ Τιμαίου γράφειν οὐκ ἀπηξίωσεν.* Doch hat auch ein Bruchstück daraus derselbe Simplicius aufbewahrt zu Ar. de caelo I 10 p. 138^b 17 Karsten: *τὸν τοῦ Πλάτωνος Τιμαίου ἐπιτεμνόμενος γράφει· "φησὶ δὲ γενητὸν εἶναι, αἰσθητὸν γὰρ· τὸ δὲ αἰσθητὸν γενητὸν ὑποτίθεται, τὸ δὲ νοητὸν ἀγένητον".*

Die Umschau nach den versteckten Quellen Platons streift also in das Grenzgebiet der Philosophie zu den Theologen, griechischen wie aufsergriechischen hinüber und meint das Gesuchte in der hesiodischen Theogonie und in der mosaischen Kosmogonie zu finden. Ohne hermeneutische Weitherzigkeit war freilich bei diesen Denkmälern des höheren Alterthums nicht zum Ziele zu gelangen. Denn einen Schöpfer wie er bei Platon als höchster Gott sich zunächst seine Untergötter und durch diese die sterblichen Geschöpfe schafft, kennt die hesiodische Theogonie nicht; das Werden ihrer ersten Göttertrias, zu welcher neben Chaos und Eros schon die Erde (Gaea) gehört, ist vielmehr ein spontanes; und ebensowenig äußert sie sich über die ewige Fortdauer oder Vergänglichkeit der Welt. Aber in Betreff des letzteren Punktes wird eben aus dem Stillschweigen argumentirt: 'weil Hesiodos nirgends von Auflösung und Untergang der Welt redet, so hält er sie für unzerstörbar' (225, 5); und die Verse, nach welchen 'zu allererst das Chaos und dann die Erde ward', (*γένηται* 225, 4), bezeugen wo nicht eine geschaffene, so doch jedenfalls die unserem Vf. zur leitenden Rubrik bei seiner Aufzählung dienende gewordene (*γενητόν* 225, 4) Welt, mag auch der dunkle Begriff des Chaos noch so verschiedenen Auffassungen unterliegen. Von diesen werden, mit Übergangung der späten durch Ovid jetzt so geläufigen Vorstellung des Chaos als roher und ungesichteter Stoffmasse (*rudis indigestaque moles* Met. 1, 7), nur zwei in den philosophischen Schulen gangbare kurz berührt, die peripatetische und die stoische. Die erstere, welche in der aristotelischen Physik und in der peripatetischen Schrift über die Eleaten vorgetragen wird, versteht unter Chaos den Raum, der als Ort und gleichsam Gefäß der Dinge vor diesen vorhanden sein müsse¹. Indem Aristoteles diese etymologisch einleuchtende und auch von den besonneneren mythologischen Forschern der Neuzeit anerkannte Deutung von Chaos

¹ π. Ξ Ζ Μ 2 p. 976^b 16 ὁ Ἡσίοδος ἐν τῇ γενέσει πρῶτον τὸ χάος φησὶ γενέσθαι ὡς δέον (so mit Fülleborn statt δὲ nach Ar. Phys. 4, 1 p. 208^b 32 ὡς δέον πρῶτον ὑπάρξαι χώραν τοῖς οὐσί) χώραν πρῶτον ὑπάρχειν τοῖς οὐσί. τοιοῦτον δὲ τι καὶ τὸ μενόν, οἷον ἀγγεῖόν τι ἀνάμεστον (so statt ἀνά μέσον) εἶναι ζητοῦμεν. Das Verhältniß des Raumes zu den Dingen ist wie das des angefüllten Gefäßes zu seiner Füllung. Vgl. Phys. 4, 6 p. 213^a 16 οἷον ἀγγεῖον ... πλήρες ... ὅταν ἔχη τὸν ὄγκον οὗ δεκτικόν ἐστι. Ähnlicher Vergleich des τόπος mit einem vollen Gefäß bei den Stoikern: Zeller IV³ 181, 1.

aufstellt, hebt er es ausdrücklich hervor, daß er als nüchterner Exeget hiermit dem alten Dichter nur die naive, auch von den Nichtphilosophen aller Zeiten getheilte Meinung über den Raum beilege, nach welcher alle Dinge im Raume sein müssen¹; und je weiter diese unentwickelte Anschauung hinter seinen eigenen subtilen Gedanken über den Raum zurückbleibt, desto passender scheint sie ihm für das hesiodische Zeitalter. Zu einem solchen Verzicht auf das Wiederfinden der eigenen philosophischen Erkenntnis in den alten Dichterwerken verstanden sich jedoch die Stoiker keineswegs. Abweichend von ihrem sonstigen Wegweiser, dem strengen Ephesier Herakleitos, welcher die Unvereinbarkeit des dichterischen Spiels und priesterlichen Blendwerks mit dem Ernst philosophischer Wahrheit schroff ausgesprochen (Heraklit. Briefe S. 46), lenkten die Stoiker wieder in den Weg ein, der schon die Schüler des Anaxagoras zu einer physikalischen Ausdeutung der homerischen und hesiodischen Mythologie (s. Sengebusch dissert. pr. p. 133) geführt hatte. Jene allegorisierenden Einfälle der Anaxagoreer waren dann zwar von dem jugendlichen Platon für eine 'unfeine Weisheit' (*ἀγροίκῳ τινὶ σοφίᾳ* Phaedr. 229^c) erklärt worden, welche den Reiz der Dichtung zerstöre ohne die Erkenntnis zu fördern; und dem ausgereiften Plato schien die Sitten- und Gotteslehre der Nationalepiker viel zu verwerflich, als daß er sich um die Rechtfertigung ihrer kosmologischen Phantasien viel hätte bemühen mögen; schreckte er doch vor dem Versuch nicht zurück, den Homer aus dem Leben der Griechen zu verbannen. Die Stoiker hingegen glaubten an den nun einmal zum unverlierbaren Erbtheil der Nation gewordenen Dichtern ein mächtiges Vehikel zur Verbreitung ihrer eigenen Ansichten gewinnen zu können, wenn es ihnen gelänge, den dichterischen Gebilden und Aussprüchen stoischen Geist einzuhauchen; und so begann schon der Stifter der Schule, der kyprische Phöniker Zenon, der nach dieser wie nach manchen anderen Seiten seine orientalische Geistesrichtung bekundet, mit allem methodischen Ernst das allegorisirende und symbolisirende Spiel zu betreiben, welches von seinen philosophischen Schülern eifrig fortgesetzt, von dem einflußreichen Grammatiker Krates² zur Grundlage

¹ διὰ τὸ νομίζειν (τὸν Ἡσίοδου), ὡσπερ οἱ πολλοί, πάντα εἶναι που καὶ ἐν τόπῳ
Ar. phys. 4, 1 p. 208^b 32.

² F. A. Wolf Prolegg. p. cclxxviii f. Luebbert Rhein. Mus. 11, 428 ff.

seiner Behandlung des Homer gemacht, und dann in einer für alle Zukunft so wirkungsreichen und so verhängnisvollen Weise von Origenes, der, wie ausdrücklich berichtet wird¹, hierin sich an stoischen Mustern gebildet hatte, auf die Auslegung der Bibel übertragen wurde. Wenn Zenon nun mit seinem Mittel allegorischer Verflüchtigung sich sogar an die scharf ausgeprägten Personen des homerischen Götterkreises wagte (s. Krische S. 392), so mußte er um so zuversichtlicher die lose umrissenen Personificationen der hesiodischen Theogonie, und vor allen das durch keinen festen Zug, nicht einmal durch ein Beiwort näher bestimmte Chaos in den Dienst der von ihm gestifteten stoischen Lehre zu ziehen suchen. Es mit Aristoteles für den Raum zu nehmen, wäre sehr wenig stoisch gewesen; denn da das stoische System nur dem Körperlichen Realität zuerkennt und den Raum für einen unkörperlichen (*ἀσώματον*) Relationsbegriff erklärt², so kann es diesen nicht an der Spitze der wirklichen Dinge dulden; andererseits war auch das stoische Urding, der eigenschaftslose, ewige Stoff (*ἄπειρος ὕλη*), eben weil er ewig ist, zu der Rolle des hesiodischen Chaos untauglich; denn dieses ist das erste der gewordenen Dinge (s. oben S. 29). Zenon suchte daher dem Chaos dasjenige Element unterzuschieben, welches gemäßs stoischer Lehre, nach Ablauf der Periode des Weltbrandes in der Reihe der von Neuem werdenden Einzeldinge den ersten Platz einnimmt. Schon Heraklit hatte diesen dem Wasser zuerkannt und gesagt: 'Von des Feuers Wandlungen ist Meer das erste'³; ihm folgend sahen dann auch die Stoiker in dem feuchten Niederschlag des erlöschenden Weltbrandes 'die Hoffnung der neuzubildenden Welt'⁴; und Zenon⁵ erklärte demnach, um den Hesiodos stoische Lehre vortragen zu lassen, das Chaos für Wasser, wahrscheinlich unter Anwendung eben desselben etymologischen Gewaltmittels, welches die von unserem Vf. (225, 7)

¹ Euseb. hist. eccl. vi, 19, 8 s. Theophrasts Schrift über Frömmigkeit p. 150.

² Zeller IV³ 87, 1. 122, 3.

³ πρὸς τροπαὶ πρῶτον Θάλασσα Clemens Str. 5, 14 p. 712 P. fr. 25 Schl. 21 Byw.

⁴ 'nihil relinqui aliud in rerum natura igne restincto quam umorem, in hoc futuri mundi spem latere' Seneca quaest. nat. III 13, 1.

⁵ Schol. Apollon. Rh. I 498 Ζήνων τὸ παρ' Ἡσιόδου χάος ὕδωρ εἶναί φησι. Cornutus 17 p. 174 Gal. 85 Os. ἔστι δὲ χάος μὲν τὸ πρὸ τῆς διακοσμήσεως γενόμενον ὕγρὸν, ἀπὸ τῆς χύσεως οὕτως ἰονομασμένον.

erwähnten Stoiker aus dem lautlichen Anklang von $\chi\acute{\alpha}\omicron\varsigma$ an $\chi\epsilon\acute{\iota}\nu$ gewonnen und welches auch sonst¹ als Stütze jener stoischen Auffassung von Chaos benutzt wird.

Minder gezwungen als dieses Heranziehen des Hesiodos konnte die Verknüpfung der platonischen Kosmologie mit der mosaischen, wenigstens in Bezug auf den Weltanfang, ausfallen. Hier genügte die Verweisung auf den ersten Vers des Pentateuchs, dessen Wortlaut nach der Übersetzung der Alexandriner unser Vf. nun auch zugleich mit dem Anfang des zweiten Verses ohne eine Zuthat argumentativer oder hermeneutischer Art einfach als ein für sich selbst redendes Zeugniß hinschreibt (225, 12). Uns sei es jedoch gestattet in aller Kürze die Bemerkung anzuknüpfen, daß jene alexandrinische Übersetzung noch viel platonischer ist, als es unserem Vf. zum Bewußtsein gekommen und überhaupt bisher erkannt zu sein scheint. Indem sie nämlich zur Wiedergabe der hebräischen Wörter 'Tohu wabohu', für welche der Chaldäer und nach ihm Hieronymus und Luther 'wüste und leer' (*inanis et vacua*) setzen, die Beiwörter 'unsichtbar und ungestalt' (*ἀόρατος καὶ ἀκατασκευάστος*)² wählte, giebt sie die unverkennbare Absicht kund, an die Beschreibung der Materie (*ύλη*) im Platonischen Timaeos (51^a) als eines *ἀνόρατον εἶδος τι καὶ ἄμορφον* zu erinnern, d. h. an dieselbe platonische Stelle, welche auch der Verfasser der Weisheit Salomonis 11, 18 im Sinne hat, wenn er von der 'allmächtigen Hand' Gottes redet, die aus ungestalter Materie die Welt erschuf (*κτίσασα τὸν κόσμον ἐξ ἀμόρφου ύλης*)³. — Nicht so leicht, wie für den Weltanfang liefs sich für den anderen Theil des platonischen Dogmas, für die ewige Fortdauer der Welt, ein mosaisches Zeugniß gewinnen; und der letzte Vers des ersten Capitels der Genesis, welcher zu solchem Zwecke dienen soll, erfährt nun auch eine Behandlung, bei der, wie bei so manchen anderen

¹ Cornutus oben S. 31 Anm. 5.

² Daraus in der Itala bei Augustinus Civ. dei 8, 11 p. 337, 21 Domb.³ *terra erat invisibilis et incomposita*. Aquila gab *κένωσις καὶ οὐδέν*, Symmachus *ἀργὸν καὶ ἀδιάκρητον*, Theodotion *κενὸν καὶ οὐσίον*, vgl. Tischendorf, *Vetus test. graece* I p. xx.

³ Dass auch hier das andere platonische Beiwort *ἀόρατος* als alte Variante vorlag, ergibt sich aus der Übersetzung des Hieronymus und aus Augustinus' Citirweise (*de fide et symbolo* c. 2) 'ex materia invisa vel informi, sicut nonnulla exemplaria tenent'. Vgl. Frankel, *palaestin. Exegese* p. 37, Mueller zu Philo v. d. Weltschöpfung p. 172.

Versuchen das Bibelwort dogmatisch zu vernutzen, 'Mücken geseigt und Kamele verschluckt werden' (ev. Matth. 23,24). Jener Vers nämlich berichtet von dem göttlichen Entschlus, der nach der Sintfluth, als Noeh ein wohlgefälliges Opfer darbrachte, gefasst worden, das 'so lange die Erde steht, nicht aufhören solle Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht'¹. Um aus diesen Worten, welche nur irdische Zustände berühren, ein Recht des Rückschlusses auf alle Weltkörper und ihre Ewigkeit herzuleiten, erinnert unser Vf. daran, das nach der mosaischen (Gen. 1, 14) wie nach der philosophischen (s. oben S. 10) Auffassung das Zeitmaas (χρόνου μέτρησης 226, 1), überhaupt also auch der Wechsel der Jahres- und Tageszeiten an die Bewegung der großen Himmelslichter geknüpft sei, mithin auch 'der Sonne, dem Monde und dem gesammten Firmament' (226, 1), trotzdem jener Vers sie nicht ausdrücklich nennt, nothwendig eine gleich lange Dauer wie jenen genannten Zuständen verheissen werde. Bei dieser Schlussfolgerung übersieht er jedoch, das die Verheissung in den Worten 'so lange die Erde steht' eine Einschränkung erfährt, welche sie zu einem Belegstück in der vorliegenden Verhandlung über Weltewigkeit untauglich macht, da ihre Beweiskraft von dem Gegner durch die bloße Frage 'wie lange aber wird die Erde stehen?' gelähmt werden kann.

Wie untriftig nun auch das biblische Citat sich nach argumentativer Seite erweist, so ist doch der Ton, in dem es vorgebracht wird, bemerkenswerth für die Charakteristik des Verfassers. Einerseits spricht sich Hochachtung aus vor dem hohen Alterthum der jüdischen 'heiligen Bücher' (ιεραῖς βιβλοῖς 225, 11), mit denen verglichen auch die ältesten hellenischen Dichterwerke jung sind; andererseits fehlt jede Hindeutung darauf, das der Vf. selbst dem jüdischen Bekenntniss angehöre; Moses,

¹ Gen. 8, 22 nach der Übersetzung der LXX: πάσας τὰς ἡμέρας τῆς γῆς σπέρμα καὶ θριψμός, ψῦχος καὶ καῦμα, θέρος καὶ ἔαρ ἡμέραν καὶ νύκτα οὐ καταπαύσουσι. Die Accusative ἡμέραν καὶ νύκτα, welche im vorliegenden Zusammenhang nur den gezwungenen Sinn bei Tag und Nacht zulassen würden, mögen daher entstanden sein, das Jemand ein Object vermifste zu dem regelrecht freilich nur activ verwendbaren καταπαύσουσι. Die Hellenisten jedoch gebrauchen καταπαύειν intransitiv (Genes. 2, 2 f. ep. ad Hebr. 4, 4), und so standen hier wohl ursprünglich Nominative ἡμέρα καὶ νύξ entsprechend den ἡμέραι καὶ νύκτες (225, 14) unseres Vfs. Die Vulgata lautet richtig: *cunctis diebus terrae sementis et messis, frigus et aestus, aestas et hiems, nox et dies non requiescent.*

dessen in dem bisher gangbaren Text hinzugefügten Eigennamen die maafsgebende mediceische Handschrift auslässt, heisst nur der 'Gesetzgeber der Judäer'¹; man erhält den Eindruck von einer Anerkennung, die ein Fremdartiges dem Vf. abgewinnt; etwa in ähnlicher Weise wie wenn die sogenannte longinische Schrift vom Erhabenen ein Citat ebenfalls aus dem Anfang der Genesis folgendermaassen einführt: 'der Gesetzgeber der Judäer, kein gewöhnlicher Mann, hat die Macht der Gottheit würdig aufgefasst und nun auch dargestellt, indem er gleich im Eingang der Gesetze schrieb: "Gott sprach"; was sprach er? "Es werde Licht, und es ward Licht" u. s. w. (p. 22, 4 Jahn)². Und dafs man im Zeitalter des Neuplatonismus nicht ein Jude zu sein brauchte, um, wie es unser Vf. thut, bei der platonischen Schöpfungslehre auf die mosaische hinzudeuten, dafür liegt ein hinlänglicher Beweis in dem bekannten Ausruf des sicherlich nicht jüdischen Pythagoreers und Platonikers Numenius: 'Was ist Platon anders als ein attisch redender Moses?'³.

Wie weit in der That unser Vf., trotzdem er die Bibel kennt, von den biblischen Grundanschauungen entfernt ist, zeigen gleich die Worte, in denen er, nachdem mit dem Hinweis auf Moses der geschichtliche Überblick abgeschlossen worden, zu der Behandlung seines Hauptthemas übergeht. Er wolle, sagt er 226, 3, in seiner Darstellung den für die Unzerstörbarkeit der Welt sprechenden Argumenten den ersten Platz ein-

¹ Ebenso in der gleichfalls nicht von Philo herrührenden Schrift *Quod omnis probus liber* c. 5 t. II p. 450 Mang. *ὁ δὲ δὴ τῶν Ἰουδαίων νομοθέτης τὰς τοῦ σοφοῦ χεῖρας βαρῆας εἰσάγει* (Exod. 17, 12) und c. 10 p. 456 *ὁ σοφὸς τῶν Ἰουδαίων νομοθέτης*, bald darauf wird *Μωσῆς* jedoch genannt. Auch *de provid.* 1, 22 p. 11 'Iudaeorum legislator Moses'.

² Vgl. Monatsber. der Berl. Akademie 1876 p. 61.

³ Bei Clemens Al. *strom.* I 22 p. 411 P. (fr. XIII p. 49 in Thedinga's Sammlung) *Νουμῆνιος δὲ ὁ Πυθαγόρειος φιλόσοφος ἀντικρυσ γράφει· Τί γάρ ἐστι Πλάτων ἢ Μωσῆς ἀττικίζων; οὗτος ὁ Μωσῆς Θεολόγος καὶ προφήτης, ὡς δὲ τινες νόμων ἱερῶν ἐρμηνεὺς ἦν.* Obwohl Eusebius, *der praep.* IX 6, 9 p. 411^a den Clemens ausschreibt, bei *ἀττικίζων* abbricht, so ist es doch unzweifelhaft, dafs bei Clemens sich das Citat aus Numenius so weit erstreckt wie ich es hier abgegrenzt habe; denn Clemens selbst, der alexandrinische Katechet, konnte unmöglich schwanken, ob Moses für einen Propheten oder nur für einen 'Gesetzesausleger' zu halten sei. An einer anderen Stelle liess auch Numenius die hier erwähnten *τινὲς* unberücksichtigt und citirte den zweiten Vers der Genesis als einen Ausspruch 'des Propheten' schlechthin, bei Porphyr. *de antro nymph.* 10 (fr. XXXV p. 64 Thed.).

räumen aus 'Ehrfurcht vor der sichtbaren Gottheit' (ἐνεκα τῆς πρὸς τὸν ὄρατὸν θεὸν αἰδοῦς), als welche ihm die Welt gilt — eine Ausdrucksweise, welche ein Verehrer Platons aus dessen Timaeos¹ unbedenklich beibehalten konnte, vor welcher jedoch selbst der blasseste Bibelglaube nothwendig hätte zurückschrecken müssen. Scheinen doch sogar die Abschreiber der philonischen Werke, welchen unsere Schrift eingereicht ist, obwohl sie oben 222, 15, wo in einem aristotelischen Citat ganz dieselbe Bezeichnung der Welt als sichtbarer Gottheit vorkam, unbedenklich ihrer Vorlage folgten, an der hiesigen Stelle, wo nach ihrer Meinung der Jude Philon redet, Skrupel empfunden zu haben, so daß sie statt der Worte πρὸς τὸν ὄρατὸν θεόν, welche der Zusammenhang unweigerlich fordert, lieber die sinnlosen πρὸς τὸ ὄρατόν hinschrieben. — Auch nach anderer Seite wird das fragliche Sätzchen bedeutsam, insofern es die Absicht des Vf. bekundet, auf die Argumente für die Weltewigkeit die Gegenargumente folgen zu lassen. Noch ausdrücklicher werden diese in den Schlussworten unserer Schrift (276, 4) angekündigt, und da nichts zu glauben berechtigt, daß das zweimal gegebene Versprechen uneingelöst geblieben, so muß mit Johann Albert Fabricius in unserer Schrift der erste Theil einer gedoppelten Abhandlung erkannt werden, deren zweiter Theil verloren gegangen ist. Wie freudig man nun auch die freilich sehr unwahrscheinliche Auffindung des verlorenen Theiles begrüßen würde, so ist doch nicht zu erwarten, daß er die aus dem erhaltenen geschöpfte Ansicht über die religiöse und philosophische Richtung des Vf. verändern würde². Denn diese spricht sich überall so unumwunden aus, und der Schreibende tritt auch in eigener Person stets so entschieden für die Weltewigkeit ein, daß er in dem

¹ Vgl. Tim. 40^a 34^b 92^b 68^c Epinomis c. 8.

² In der Recension meiner Ausgabe (Revue critique 10 Nov. 1877 p. 277 f.) sucht Th. H. Martin für die Autorschaft des Philo geltend zu machen, daß ein zweites Buch πρὸς γενέσεως τοῦ κόσμου folgte und Philo also möglicherweise in diesem [ersten] nur die später von ihm bekämpfte Ansicht vorgetragen habe. Diese Annahme wäre jedoch nur statthaft, wenn die Einkleidung eine dialogische wäre, wie in der Schrift De providentia. Aber von einer solchen Einkleidung findet sich keine Spur. Es muß daher aus der Einleitung und aus den die Compilationen verknüpfenden Zwischenreden geschlossen werden, daß der Compiler selbst ein Anhänger der ἀφθαρσία ist. Die ἐναντιώσεις, welche er am Schluß der Schrift verheißt und möglicherweise nie geliefert hat, wird er als nicht stichhaltig dargestellt haben. (Späterer Zusatz.)

zweiten Theil die Gegner sicherlich nicht deshalb mit ihren Gründen zum Worte kommen liefs, um sich ihnen in irgend einer wesentlichen Hinsicht anzuschliessen, sondern nur, um sie nicht ungehört zu verurtheilen.

Das Beweismaterial nun, welches in unserer Schrift vorliegt, zerfällt in zwei große Gruppen. Die erste 226, 4 — 239, 6 umfasst eine Reihe von Argumenten, welche ohne Namensangabe eines bestimmten Urhebers mitgetheilt werden, alle jedoch, sei es nach inneren Spuren, sei es nach deutlichen Fingerzeigen des Vf. für entnommen aus der früheren philosophischen Litteratur anzusehen sind, wie ja auch das in den Schlussworten enthaltene Geständniß, daß nur Überliefertes (*ἄ ... παρελήφαμεν* 276, 3) zusammengestellt worden, sich auf den gesammten Inhalt der Schrift erstreckt. Die zweite Gruppe (239, 7 — Schluss) erhält einen hohen geschichtlichen Werth dadurch, daß in ihr die Argumente bis auf wenige Ausnahmen [jedes] mit dem Namen des Philosophen versehen sind, der es entweder zuerst erdachte, oder aus dessen Schriften die hier gewählte Fassung stammt. Bestimmte Gründe zur Nennung der Namen in der zweiten Gruppe und zu ihrer Unterdrückung in der ersten sind nicht zu entdecken; auch in der Aufeinanderfolge der Argumente giebt sich kein leitendes Prinzip kund; in beiden Punkten scheint der Compiler nur seine Laune oder Bequemlichkeit zu Rath gezogen zu haben; und daß er sein compilerisches Verfahren nicht planmäßig genug einrichtete, um der jedem Zusammenschreiber drohenden Klippe der Wiederholungen zu entgehen, wird sich bei Gelegenheit schon desjenigen Arguments zeigen, mit dem er die erste Gruppe eröffnet.

Dieses erste Argument, dessen Behandlung sich von 226, 4 — 229, 7 erstreckt, beruht auf der Gleichsetzung des Begriffs Kosmos mit den Begriffen Weltall und Welt Ganzes. Da alle vorhandenen Stoffe und Kräfte in die Weltbildung eingegangen sind, so bleibt aufserhalb der Welt überhaupt nichts, also auch nichts für sie Verderbliches zurück (226, 13), und da die Welt ein geordnetes Ganze ist, so wird das Ganze stets Macht genug besitzen, um zu verhüten, daß innere Anlässe des Verderbens, welche in einzelnen Theilen sich entwickeln, zur Auflösung des Ganzen führen. Deutlich tritt jene begriffliche Gleichsetzung als der logische Ausgangspunkt in derjenigen bündigeren Fassung des Arguments hervor, welche die von unserem Vf. benutzte (s. oben S. 22 f.) Schrift

des Okellos darbietet 1 § 11 (p. 156 Mullach): 'Das Weltall müsste, wenn es zerstört werden sollte, entweder von einer Macht aufserhalb oder innerhalb des Alls übermannt werden. Von einer Macht aufserhalb kann es nicht geschehen, da aufserhalb des Alls es nichts giebt; denn alle Einzeldinge befinden sich im All. Von Mächten innerhalb des Alls kann es ebensowenig geschehen; denn alsdann müssten diese gröfser und stärker als das All sein, was der Wahrheit zuwider ist; denn alle Einzeldinge stehen unter der Leitung des Alls und hierdurch ist ihre Erhaltung und gemeinsame Ordnung bedingt, hierdurch empfangen sie Leben und Seele. Da nun das All weder durch eine äufere noch eine innere Ursache zerstört werden kann, so ist auch der Kosmos der Zerstörung und dem Untergang entrückt; denn Kosmos und All ist ja für uns dasselbe.'

Zu diesen straffen Sätzen des Okellos, welche eigentlich nur die parmenideische Bezeichnung des Alls als eines 'Ganzen und Einigen' (*ὅλον μουνογενές* v. 60 Mullach) syllogistisch auseinanderlegen, fügt die von unserem Vf. gegebene weitläufige Umschreibung nur zwei neue, jedoch untergeordnete Momente hinzu. Erstlich wird der Beweis für die Abwesenheit einer inneren Ursache des Verderbens, der durch die blofse Hindeutung auf die Macht des Ganzen über seine Theile nicht hinlänglich erbracht schien, zu verstärken versucht durch die Behauptung, dafs die zwei Ursachen des Verderbens stets auf dasselbe Object Anwendung finden, der Kosmos also, da er offenbar von äufseren Ursachen nichts zu fürchten habe, auch gegen innere geschützt sei (227, 11 — 228, 6). Die Begründung für jene Zusammengehörigkeit der beiden Ursachen fällt jedoch höchst mangelhaft aus, und so hat dieser Zusatz nur den Nutzen, dafs er die Aufmerksamkeit auf die schwache Seite des ursprünglichen Arguments noch sicherer hinlenkt. — Der andere Zusatz berührt den Gang des Beweises nicht, sondern knüpft nur an den Satz, dafs aller Vorrath von Stoff in den Kosmos aufgegangen, noch die Nebenbemerkung (227, 7), dafs mithin aufserhalb des Kosmos höchstens leerer Raum vorhanden sei, welcher für die Frage nach den Ursachen der Zerstörung nicht in Betracht komme. Hiermit scheint es auf die Stoiker abgesehen, welche in der That, wie unser Vf. selbst später erwähnt (258, 6), zwar die im atomistischen System geltende Leere innerhalb der Welt leugnen, aber wohl dem zur Zeit des Weltbrandes sich ausdehnenden Stoffe

dadurch Raum bereiten, daß sie außerhalb der Welt eine unendliche Leere (*κενὸν ἄπειρον*) bestehen lassen¹. Deutlich tritt diese Beziehung auf das stoische Dogma in derjenigen Fassung des hier behandelten Arguments hervor, welche später in der zweiten Gruppe unter dem Namen des Boëthos auftritt (249, 5 f.) und ausdrücklich die Stoiker bekämpft. Sonst ist die Schlufsbildung an beiden Orten vollkommen gleich, und die so eintretende Wiederholung eines und desselben Beweises konnte nur dem kurzen Gedächtniß eines Compilers entgehen. Ebenso wenig scheint es ihm zum Bewußtsein gekommen zu sein, daß die weiterhin (247, 3-7) aus Kritolaos' Schriften mitgetheilten Bemerkungen über äußere und innere Ursachen des Verderbens dem Inhalte und theilweise auch dem Wortlaute nach zusammenfallen mit dem später dem Boëthos entnommenen und früher ohne Namen aufgeführten Argument. Die Quelle, welcher die anonyme Fassung entlehnt ist, darf wohl in solchen platonischen Kreisen gesucht werden, welche, wie es früh Xenokrates (s. oben S. 26) und spät Proklos thaten, trotz der Schöpfungscene im Dialog Timaeos die Weltewigkeit verfochten, und mit allen ersinnlichen Mitteln eben aus jenem Dialog zu erweisen strebten. Daher wird dem Argument nicht bloß als Belegstück das lange Citat (228, 8 — 229, 2) aus dem Timaeos angefügt, sondern die vier Eigenschaften, welche dort Platon dem Kosmos beilegt, Einheit (*ἐν* 228, 11), Ganzheit (*ὅλον* 228, 11), ewige Jugend, Gesundheit (*ἀγήρων καὶ ἀνοσον* 228, 12), bilden auch den Faden, an welchem die Argumentation verläuft (227, 1 ff.).

Das zweite Argument (229, 8 — 231, 13) nimmt folgenden syllogistischen Gang: Während der Dauer jedes auflösbaren zusammengesetzten Dinges befinden sich dessen aus den vier Hauptelementen gebildete Bestandtheile in naturwidriger, gewaltsamer Lage, aus der sie bei Auflösung der Zusammensetzung, d. h. bei Zerstörung des Dinges, in die naturgemäße Lage zurückkehren. Fände also Zerstörung des Kosmos statt, so würden die Elemente alsdann an ihre natürlichen Örter auseinandertreten, mithin während des Bestandes des Kosmos sich in naturwidriger Lage befinden; diese Voraussetzung aber ist unvereinbar mit dem von Kosmos unzertrennlichen Begriff der naturgemäßen Ordnung. Da

¹ Vgl. Chrysippos bei Plut. *de Stoicorum repugn.* c. 44 init. p. 1054^b.

also im Kosmos die Elemente ihre natürlichen Örter einnehmen, so ist er unzerstörbar. — Die peripatetische Herkunft dieses Arguments ist augenfällig; denn erst durch Aristoteles erfuhrt die Lehre von den natürlichen Örtern der vier Elemente eine so feste Ausbildung, daß sie zu der angegebenen logischen Manipulation brauchbar ward. Mit einer platonischen Belegstelle, wie wir es bei dem ersten Argument fanden und gleich beim dritten wiederfinden werden, konnte daher dieses zweite Argument nicht beschlossen werden. Stilistische Anklänge an platonische Kraftstellen werden jedoch mehrfach bemerkbar¹ und zeigen daß der unbekannte Schriftsteller, von welchem unser Compiler hier abhängt, zu den zahlreichen Platonikern gehörte, welche aristotelische Sätze mit platonischer Modulation vortrugen. Wie sehr sich dieses peripatetische Argument bei den Neuplatonikern einbürgerte, zeigt noch ihr letzter Vertreter Proklos, der es in ausgearbeiteter Form, bei der er sogar auf den aristotelischen Sphärenstoff und dessen Kreisbewegung Rücksicht nimmt, an zehnter Stelle unter seinen Beweisen für die Weltewigkeit aufführt², welche uns in der Widerlegungsschrift des Johannes Philoponus vorliegen.

Dem dritten Beweisversuch (232, 1 — 233, 3) scheint selbst der Compiler keinen Anspruch auf die Würde eines selbständigen Arguments zuzuerkennen, da er es ohne besondere Einführung, die er sonst nicht zu unterlassen pflegt (233, 4. 238, 1), bloß mit einem 'ferner' (ἔτι 232, 1) gleichsam als Corollarium anknüpft. Es wird in jedem organischen Ein-

¹ 230, 3 δεσμῶν φαυλότατος nach Kratylos 403^c; 230, 9 νόμος ἀναγέγραπται καὶ Θεσμός οὗτος nach Phaedr. 248^c Θεσιός τε Ἀδραστείας ὄδου.

² Philop. adv. Proclum X init. f. G 6^o ἕκαστον τῶν τοῦ κόσμου στοιχείων, ἐξ ἧν ἔστιν, ἐν τῷ οἰκίῳ τόπῳ ὃν ἢ μένει ἢ κύκλῳ κινεῖται, ὅταν μὴ ἐν τῷ οἰκίῳ τόπῳ ἢ, σπευδόν εἰς ἐκείνον ἐλθεῖν. εἰ οὖν τὰ στοιχεῖα τοῦ παντός ἢ μένει ἢ κύκλῳ κινεῖται, εἴτε δὲ μένει ἐν τῷ κατὰ φύσιν τόπῳ, ἔχει τὸ κατὰ φύσιν, εἴτε κύκλῳ κινεῖται, οὔτε ἀρχὴν οὔτε τελευτὴν ἔχει τοῦ κινεῖσθαι, δῆλον ὅτι καὶ τὸ πᾶν ἀμετάβλητον ἔστι, τῶν μὲν τοὺς κατὰ φύσιν τόπους ἔχόντων, τῶν δὲ ἀνάρχως καὶ ἀτελευτήτως κινουμένων. καὶ γὰρ τὰ τῆδε (die irdischen Einzel-dinge) μεταβάλλει, ἐν τόπῳ ἀλλοτρίῳ (so statt ἀλλοτρίων) ὄντων τῶν ἐξ ἧν ἔστι καὶ τὸν οἰκίον καταλαβεῖν σπευδόντων. εἰ οὖν τὰ στοιχεῖα τοῦ παντός ἐν τοῖς οἰκείοις ἔστι τόποις καὶ οὐδὲν ὅλον (kein Element in seiner Ganzheit) εἰς τὸν ἀλλοτρίον φέρεται τόπον οὐδὲ ἀπολιπὸν τὸν οἰκίον βιάζεται (verdrängt) τὸ ἐν τῷ οἰκίῳ ὄν, ἀνάγκη τὸ πᾶν ἀμετάβλητον εἶναι, πάντων ἀεὶ κατὰ φύσιν ἔχόντων τῶν ὄλων, καὶ τῶν μενόντων ἐν αὐτῷ καὶ τῶν κινουμένων.

zelwesen eine besondere Lebenskraft vorausgesetzt, welche nach ewiger Erhaltung des einzelnen Organismus strebt und nur wegen der ihr als Einzelkraft anhaftenden Beschränkung jenes Streben den andringenden schädlichen Einflüssen gegenüber nicht verwirklichen kann. Da nun in der den Organismus des Alls belebenden Naturkraft das gleiche Streben nach ewiger Erhaltung anzunehmen ist, und die Allnatur in ihrer unbeschränkten Macht allen schädlichen Einflüssen widersteht, so verwirklicht sie ihr Streben, und das All ist unzerstörbar. — Nach logischer Seite fällt dieses Corollarium mit dem ersten Argument zusammen; denn beide folgern aus dem Begriff des Alls dessen Freiheit von zerstörenden Ursachen; nur werden in dem Corollarium die beim Einzelwesen unzulänglichen und beim All siegreichen Widerstandskräfte zur 'Einzelnatur' und 'Allnatur' hypostasirt, und zwar ist die Hypostase eine so feste, dafs auf den Vorrang der Allnatur vor der Einzelnatur die homerischen Verse angewendet werden (232, 10), welche Artemis im Kreise ihrer Gespielinnen schildern, wie sie mit Haupt und Stirne weithin kenntlich die ebenfalls schönen Nymphen alle überragt. Dafs der hier ausgebeutete Schriftsteller, welcher seinen philosophischen Vortrag so dichterisch aufzuputzen verstand, zu den Platonikern gehörte, zeigt die ebenso wie beim ersten Argument angefügte (232, 14) Belegstelle aus dem platonischen Timaeos über die Selbstgenügsamkeit und von allen äufseren Einflüssen freie Abgeschlossenheit des Kosmos.

Während nun bisher die Beweisführung sich ausschliesslich auf kosmologischem Boden bewegte, treten in den nächstfolgenden Argumenten die theologischen Begriffe als die schlufsbildenden auf. Das vierte Argument (233, 4 — 234, 15) nämlich ist auf die zwei göttlichen Attribute der Güte und Unveränderlichkeit gegründet, von denen das erste den Mittelpunkt der platonischen und das zweite den Mittelpunkt der peripatetischen Theologie bildet, und die dann in ihrer Vereinigung zum Gemeingut aller späteren spiritualistischen Philosophen geworden sind. In der That hat auch diese Vereinigung der beiden Bestimmungen als gleich wesentlicher für den Gottesbegriff sowohl vom platonischen wie vom aristotelischen Standpunkt aus ihre volle Berechtigung und der freilich folgenreiche Unterschied zwischen den beiden Systemen besteht nur in der helleren Beleuchtung, welche sie auf das eine oder auf das andere

Attribut fallen lassen. Platon faßt die Gottheit vorwiegend als den Inbegriff der höchsten Güte, und da neidlose Mittheilung und Expansion des eignen Wesens ihm von der Güte unzertrennlich scheint, so kommt er dahin, als Bethätigung derselben sowohl eine Schöpfung wie die ewige Erhaltung des Geschaffenen anzunehmen; aber einmal wenigstens und zwar an einer hervorragenden Stelle seines Hauptwerks, wo er einen Abriss seiner Theologie (τύποι περι Θεολογίας Rep. II p. 379^a) geben will, schließt er aus dem Begriff des vollkommensten Wesens auch auf die Unmöglichkeit einer Veränderung in Gott. Aristoteles hingegen begreift die Gottheit vorwiegend als die bewegende Kraft, welche selbst unbewegt ist, und leugnet daher die Schöpfung, weil einerseits das ewig Bewegende ein gleich ewig Bewegtes neben sich haben muß¹, und weil er andererseits das ewig und allseitig Unbewegte auch nicht jener inneren Wandlung des Entschlusses unterwerfen will, ohne welche ihm der zu einer bestimmten Zeit vollzogene Schöpfungsact undenkbar scheint². Zugleich legt er aber, und zwar ebenfalls an einer der hervorragendsten Stellen seiner Werke, im zwölften Buch der Metaphysik, der Gottheit die höchste Güte bei³, die ihr Wesen jedoch nicht, wie bei Platon als eine überströmende in der Expansion, sondern als eine alles an sich fesselnde Güte in der Attraction äufsert⁴. Obwohl nun hiernach aus den Grundlagen unseres vierten Arguments keine Entscheidung darüber zu gewinnen ist, ob es von einem Neuplatoniker oder von einem strengen Peripatetiker entlehnt sei, so wird doch die letztere Alternative wahrscheinlich sowohl durch die Abwesenheit stilistischer Anklänge an Platon in der langen dilemmatischen und trilemmatischen Ausführung, wie durch den Nachdruck, welche dieselbe in peripatetischer Weise auf die Unveränderlichkeit Gottes

¹ Physic. 8, 1. p. 251^a 9 f.

² Im Dialog *Περὶ φιλοσοφίας* nach Cicero *Academ. pr.* 38, 119 'neque enim ortum esse umquam mundum, quod nulla fuerit novo consilio inito tam praeclari operis inceptio' (vgl. *gaudere novis rebus* bei Lucretius V 170 in der Verböhnung des volksthümlichen Glaubens an eine Welterschöpfung durch Götter); *Metaph. A* 9 p. 1074^b 26 τὸ Θεϊότατον καὶ τιμιώτατον νοεῖ καὶ οὐ μεταβάλλει· εἰς χεῖρον γὰρ ἢ μεταβολή, καὶ κίνησις τις ἤδη τὸ τοιοῦτον.

³ *Metaph. A* 7 p. 1072^a 35 καὶ ἔστιν ἄριστον αἰεὶ ἢ ἀνάλογον τὸ πρῶτον.

⁴ ebendas. 1072^b 3 κινεῖ δὲ ὡς ἐρωμένοι.

legt. Die beiden 'Hörner' des Hauptdilemma's sind folgendermaassen gebildet: Zerstört Gott den Kosmos, so thut er es entweder um gar keinen Kosmos zu haben, oder um einen neuen zu bilden. Der erste Fall würde mit den beiden göttlichen Hauptattributen unvereinbar sein: denn die Güte Gottes würde es nicht zulassen, dafs an die Stelle der geordneten Welt dauernd eine ungeordnete Stoffmenge trete, und die Unveränderlichkeit Gottes schliesst jeden Wankelmuth aus, also auch das Mißfallen an der einmal geschaffenen Welt, welches doch allein ihn zu ihrer Zerstörung bestimmen könnte. — Bei diesem ersten Theil des Arguments macht sich abermals das schwache Gedächtnifs des Compilators bemerklich, da er später (260, 2) die schon hier hervorgehobene Unmöglichkeit, dafs Gott die Ordnung zur Unordnung verkehre, als einen vermeintlich neuen Beweis aufführt; an jener späteren Stelle jedoch, die aus einem Platoniker geschöpft scheint, wird diese Unmöglichkeit ausschliesslich aus der nur Gutes wirkenden Güte Gottes abgeleitet, und der hier vorhandene peripatetische Hinweis auf die nichts bereuende Willensstätigkeit Gottes unterbleibt. — Der zweite Fall des Dilemma's, dafs nämlich ein neuer Kosmos den zerstörten ersetze, spaltet sich trilemmatisch; denn der neue Kosmos ist entweder schlechter oder besser als der frühere oder ihm gleich; die zwei ersteren Annahmen werden beseitigt durch den abermaligen Hinweis auf die unveränderliche Wesensgleichheit Gottes, die beeinträchtigt würde, wenn die von ihm geschaffenen Welten ein Mehr und Minder der Vortrefflichkeit zeigten, und die Annahme einer neu entstehenden schlechteren Welt würde auch noch gegen die Güte des Allmächtigen verstofsen, da (wie es 234, 2 mit Anführung zweier Hexameter von unbekannter Hand und von zweifelhafter Wahrheit heifst) auch Weiberverstand ausreicht, um nicht das Schlechtere zu wählen, wenn das Bessere zu Gebot steht. Nicht so leicht liefs sich jedoch der noch übrige Fall des Trilemma's erledigen, dafs nämlich der neue Kosmos dem früheren vollkommen gleich sei. Diese Annahme ist weder mit der Unveränderlichkeit noch mit der Güte Gottes unverträglich, und sie bedurfte um so eingehenderer Erörterung, da ja die Behauptung der von unserem Compiler vorzüglich bekämpften Stoiker eben dahin geht, dafs eine solche unterschiedlose Gleichheit des nach dem Weltbrand neu entstehenden Kosmos mit dem untergegangenen, oder, wie der stoische Terminus

lautet eine 'Wiederbringung aller Dinge' (*ἀποκατάστασις*¹) stattfinde. Wirklich zeigen auch die deutlichsten Spuren, daß der Schriftsteller, von welchem das ganze Argument herrührt, bei diesem Glied des Trilemma's die Stoiker, obwohl er sie nicht ausdrücklich nennt, sich gegenüber sieht und mit ihren eigenen Waffen zu schlagen sucht. Er erklärt ein solches Ersetzen der einen Welt durch eine andere ihr völlig gleiche für ein leeres, zielloses Hantieren, unwürdig des schaffenden Gottes², der ja nach des Schulstifters Zenon Vorgang bei den Stoikern 'Künstler' heißt, also absichtsvoll wirken muß. Und um das Ungehörige des stoischen Dogma's zu veranschaulichen, wird eine von dem Ahnherrn der stoischen Kosmologie, dem Ephesier Herakleitos, gebrauchte kühne Metapher aufgegriffen und zur Verspottung der Stoiker benutzt. Heraklit hatte seinen Zeus, insofern er unablässig Welten baut und Welten zerstört, ein 'spielendes Kind' (*παῖς παίζων*) genannt³; der tief sinnige Naturphilosoph wählte dieses Bild, um das Wirken der Naturkräfte allen menschlichen Fragen nach dem Zwecke zu entrücken. Aber unser peripatetischer Gegner der Stoa, der in dem Zweckbegriff den Prüfstein jeder philosophischen Wahrheit findet, glaubt das heraklitische Bild bloß im Einzelnen ausführen zu dürfen, damit auch die Lehre, zu deren Einkleidung es dienen soll, in ihrer Ungereimtheit hervortrete. Er greift daher auf die homerischen, wahrscheinlich auch dem Heraklit vorschwebenden Verse der Ilias 15, 362 f. zurück und schildert die Kinder, welche am Meeresufer Sandhügel errichten um sie wieder abzutragen; so kindisch, meint er, würde die Gottheit verfahren, wenn sie den neuen Kosmos ganz gleich dem zerstörten bildete; denn welchen Zweck könnte sie alsdann bei der Zerstörung gehabt haben? Und da nach dem peripatetischen Axiom die Gottheit so wenig wie die Natur etwas Zweckloses thut⁴, so ist mit dieser Widerlegung der stoischen Apokatastasis auch der dritte Fall des Trilemma's abgethan und der Beweis für die ewige Dauer des Kosmos abgeschlossen.

Nur anhangsweise (*πρὸς δὲ τούτοις* 235, 1—3) wird die eben erwähnte stoische Bezeichnung des schaffenden Gottes als 'Künstlers' (τε-

¹ s. Monatsber. der Berl. Akademie 1871 S. 509.

² *ματαιοπῶνος ὁ τεχνίτης* 234, 5: wegen *τεχνίτης* s. oben S. 19, 1.

³ s. Rhein. Mus. VII p. 110 f. und IX 243, 16 (fr. 79 p. 33 Bywater).

⁴ *ὁ θεὸς καὶ ἡ φύσις οὐδὲν μάτην ποιῶσιν* de caelo 1, 4 p. 271^a 33.

χνίτης) noch nach einer anderen Seite argumentativ für die Weltewigkeit zu verwenden versucht in zwei kurzen Sätzchen, deren logische Stumpfheit wahrscheinlich der kürzende Compiler, wie in einem später zu erörternden Fall (bei Kritolaos 245, 13 f.) verschuldet hat. Der ältere peripatetische Philosoph, den er ausbeutet, hatte vielleicht ausgeführt, daß jeder wahre Künstler sein Werk liebt¹ und sein volles Wesen in dasselbe versenkt; weil der menschliche Künstler ein endliches Wesen ist, kann er seinem Erzeugniß, wenn auch lange, doch nie ewige Dauer verleihen; der göttliche Schöpfer hingegen mußte als 'Künstler' dem kosmischen Kunstwerk das eigene Wesen d. h. die Ewigkeit mittheilen: τῇ γὰρ φύσει τῶν τεχνιτῶν εὐλογον τὰ δημιουργηθέντα ἐξομοιοῦσθαι (235, 2).

Die Polemik gegen die Stoiker, welche bei dem vierten Argument erst der Aufspürung bedurfte, tritt unverhüllt hervor in dem fünften Argument (235, 4 — 237, 14), das von dem allgemeinen Gottesbegriff zu den Einzelgöttern herabsteigt; als solche werden nicht die menschenförmigen Gestalten der volksthümlichen Vielgötterei vorgeführt, welchen in philosophischer Verhandlung kein Gewicht beigelegt werden konnte, sondern die auch in den meisten Philosophenschulen als göttlich anerkannten, ja zum Theil erst von diesen mit göttlicher Würde bekleideten Gestirne. In dem Verhältniß zu den Himmelskörpern zeigt sich nämlich ein wesentlicher Unterschied der hellenischen Volksreligion und der philosophischen Theologie. Alles eigentlich Siderische, welches den Kern so vieler orientalischer Religionen ausmacht, liegt dem griechischen Cultus fern²; während in Babylon und Aegypten die Tempel zugleich Sternwarten waren, läßt sich bei den Griechen ein religiöses Interesse an astronomischen Dingen nur in Einem Falle nachweisen: die Priester des Aristaeos auf der Insel Keos beobachteten den Siriusaufgang³; im Übrigen

¹ Vgl. Arist. Eth. Nic. 4, 2 p. 1120^b 13 πάντες ἀγαπῶσι μᾶλλον τὰ αὐτῶν ἔργα, ὥσπερ οἱ γονεῖς καὶ οἱ ποιηταί und 9, 7 p. 1168^a 1 ὑπεραγαπῶσι γὰρ οὗτοι (οἱ ποιηταί) τὰ οἰκεία ποιήματα, στέργοντες ὥσπερ τέκνα; schon Plato Rep. I p. 330^c ὥσπερ οἱ ποιηταί τὰ αὐτῶν ποιήματα καὶ οἱ πατέρες τοὺς παῖδας ἀγαπῶσι.

² s. Welcker Götterl. 3, 42.

³ Herakleides Pont. bei Cicero de divin. I 57, 130 Schol. Apollon. Rh. 2, 498 p. 417, 3 Keil, Valerius Flaccus 1, 683 Nonnus Dionys. 5, 277. Vgl. Scaliger zum Manilius p. 54 ed. Argent., Salmasius Exerc. Plin. p. 102 Bayle Pensées div. à l'occasion de la

begnügte man sich das mächtige Licht der Sonne und das liebliche Licht des Mondes anzubeten, und kaum mochte es noch denen, welche bei den Dioskuren schwuren, zum Bewußtsein kommen, daß die göttlichen Zwillinge der falschen Sonderung des Abend- und Morgensterns ihr Dasein verdanken. Erst mit dem Erstarren der Philosophie dringt die orientalische Ehrfurcht vor der Sternenwelt auch in weitere griechische Kreise. Und zwar sind es vornehmlich die spiritualistischen Schulen, deren Einfluß in dieser Richtung wirksam wird. Wenn Platon im Timaeos die Gestirne sichtbare Götter (*ἑοὶ ὄρατοι* 40^a) nennt, so geschieht dies nicht bloß zur Wahrung des in jenem Werk herrschenden mythologischen Tons; sondern es drückt sich darin die Überzeugung aus, daß sie beseelte Wesen seien, deren Lebensbewegung geordneter und ungestörter verlaufe, also auch eine höhere Würde habe als die unregelmäßig schwankenden Lebensformen der irdischen Geschöpfe¹. So fest verwuchs allmählich diese Überzeugung bei Platon mit seiner gesammten Auffassung der göttlichen Dinge, daß er in seinem letzten Werke sich nicht scheut, sogar den Anaxagoras, weil er die Gestirne für todte Steinmassen erklärte, als einen Beförderer der Gottlosigkeit anzuklagen (Legg. 967^c vgl. 886^c). Was Platon gelehrt hatte, ward nicht bloß von den Leitern der älteren Akademie festgehalten und ausgebildet; auch der philosophische Nebenbuhler der Akademie, Aristoteles, verfocht die Göttlichkeit der Gestirne mit einem wehevollen Eifer, wie er sonst selten bei ihm hervorbricht (*de caelo* 1, 2 p. 269^a 30 Met. 12, 8 p. 1074^b)²; er verknüpft sie mit seinem Grunddogma von der unbewegten und bewegenden Gottheit, indem er jede einzelne Himmelssphäre durch eine solche unbewegte Wesenheit bewegt und beseelt werden läßt (Met. 12, 8 p. 1074^a 15 f.); und nachdem hierdurch die siderische Theologie in den Mittelpunkt des peripatetischen Systems

comète de 1680 vol. I⁴ p. 171 V. Rose Aristot. pseudopigr. p. 477 Welcker kl. Schriften I 19, 28. Münze von Karthaea auf Keos mit einem den Sirius darstellenden Hunde in der Archäolog. Zeit. 1846 Taf. 41 Nr. 13 (aus Prokesch' Sammlung) vgl. ebend. 1872 B. 30 p. 59. Eine andere Spur in Ps. Dikaearchs Beschreibung des Pelion (Crenzer Meletem. 3 p. 200) *Διὸς ἀκταίου ἱερόν, ἐφ' ᾧ κατὰ κενὸς ἀνατολὴν κατὰ τὸ ἀκμαιότατον καῦμα ἀναβαίνουσι τῶν πολιτῶν οἱ ἐπιφανέστατοι. — ἡλιοτρόπιον* auf der Insel Syros: Hom. Od. 15, 404 ὄρεϊ τροπαί ἡελίοιο, vgl. Menagius zu Diog. Laert. I 119.

¹ Tim. 38^e *δεσμοῖς ἐμψύχοις σώματα δεθέντα.*

² Vgl. auch Theophrastos' Schrift über die Frömmigkeit S. 44.

versetzt worden, hat sie weit über den Herrschaftsbereich der Akademie hinaus und noch lange nach dem Erlöschen des Griechenthums und der alten Welt unter den verschiedensten östlichen und westlichen Völkern verwirrend und zuweilen auch fördernd gewirkt; fördernd besonders unter den Arabern, als diese dem Aristoteles sich ergaben und nun das dem Orientalen angeborene inbrünstige Gefühl für den gestirnten Himmel sich mit dem philosophischen Dogma verband, um der wissenschaftlichen Astronomie¹ Vorschub zu leisten. Von anderem Ausgangspunkte als die Akademie und der Peripatos gelangten die Stoiker zu demselben Ziele. Da nach ihrer Grundlehre das ätherische Feuer der Träger der Weltvernunft ist, so mußten ihnen die concentrirten Himmelsfeuer schon durch die Natur ihres Stoffes mit der höchsten göttlichen Würde bekleidet erscheinen; bereits der Schulstifter Zenon erkannte daher die Göttlichkeit der Gestirne an (Cic. nat. deor. I 14, 36), und je mehr mit der Verbreitung des stoischen Einflusses in frommen und halbphilosophischen Kreisen das Glaubens- und Götterbedürfnis Befriedigung verlangte, desto zahlreicher und nachdrücklicher werden bei den späteren Schulhäuptern, zumal bei Kleantes (Cic. d. n. II 15, 41), die Äußerungen der Verehrung für die den Gestirnen innewohnenden Göttermächte. Auf diesen dem Peripatos und der Stoa gemeinsamen Boden der siderischen Theologie verlegt nun unser fünftes Argument den Kampf gegen den stoischen Weltbrand. Da zugleich mit dem gesammten Kosmos auch das Firmament nach jener stoischen Lehre zusammenstürzt, so mußten, weil die einzelnen Wesen dem Schicksal des sie einschließenden Bezirks nothwendig unterliegen, auch die Gestirne der Zerstörung anheimfallen; da also die Stoiker glauben und bekennen (*νομίζουσι και ὁμολογοῦσι* 235, 14), daß die Gestirne Götter sind, so gerathen sie hierdurch in die lästerliche Ungereimtheit, ihre Götter zerstört werden zu lassen. Um das Unerträgliche einer solchen Götterzerstörung recht augenfällig zu machen, wird sie mit einer anderen zwischen den Stoikern und Peripatetikern streitigen theologischen Lehre verglichen: mit der Vergötterung der Menschen. Aristoteles versagte in

¹ Aristoteles erklärt diese für würdevoller als andere Zweige der Mathematik, weil sie sich nicht wie diese mit unsubstantiellen Objecten, sondern mit einer *οὐσία ἀσθητή μὲν ἀίδιος* δὲ befasse, *Metaph. A 8 p. 1073^b 4 f.*

diesem Punkte dem Volksglauben auch das kleinste Zugeständniß. Sogar in der Ethik zu Anfang des VII Buchs p. 1145^a 19, wo er nur begrifflich dem Extrem der Verthierung (Θηριότης) die Übermenschlichkeit (ὕπερ ἡμᾶς ἀρετή) gegenüberstellt, benutzt er die Gelegenheit, um gegen die populäre Menschenvergötterung ironisch zu protestiren: εἰ, καθάπερ φασίν, ἐξ ἀνθρώπων γίνονται θεοὶ δι' ἀρετῆς ὑπερβελήν κτλ. Sein Neffe und Schüler Kallisthenes besiegelte seinen Widerstand gegen Alexanders Gottheit mit dem Tode; und bis in die spätesten Zeiten erweisen sich die Peripatetiker als die strengsten Hüter der Grenzen zwischen Gott und Mensch, wie ja sogar die individuelle Unsterblichkeit der menschlichen Seele in ihrer Schule nie zu unbestrittener dogmatischer Anerkennung gelangt ist. Der stoische Pantheismus hingegen, welcher schon vermöge seines Grundprincips die Schranken zwischen Leben und Tod wie zwischen Gott und Mensch möglichst unfest und niedrig zog, kam, als er sein Bündniß mit den herrschenden Volksreligionen einging, keiner Neigung der klassischen Völker bereitwilliger entgegen als der Menschenvergötterung; der Weise, das ethische Ideal der Stoiker, ist ein vollendeter Gottmensch (Herakl. Briefe S. 135); in den wenigen Fällen also, wo im Lauf einer langen fortschreitenden Lebensarbeit jenes Ideal endlich erreicht worden, bot die stoische Lehre kein Hinderniß, die Versetzung in den Götterstand anzuerkennen¹. Und mit Vorliebe verweilt daher die stoische Moralpredigt bei der die Unsterblichkeit erringenden Tugend des Herakles (Seneca dial. II 2, 1). Diese bei den Stoikern geltende Unsterblichkeit von Menschen will nun der Urheber unseres Arguments gegen die aus dem stoischen Weltbrand gefolgerte Götterzerstörung in Bezug auf ihre gröfsere oder geringere Verwerflichkeit abwägen; wie er mit einem aus den rhetorischen Übungsschulen stammenden Ausdruck² sagt, will er eine Parallele zwischen zwei werthlosen Dingen (ἐν ἀτίμων συγκρίσει 235, 11) anstellen. Das Ergebniß fällt zu Ungunsten der Götterzerstörung aus, da nach dem

¹ Cicero nat. deor. I 15, 39 'homines eos qui immortalitatem essent consecuti (deos dicit Chrysippus)'; der Stoiker Dionysios bei Tertullian ad nat. II 2 und 13. Vgl. Zeller IV³ 317.

² Die schulmäßige Anleitung zu solchen συγκρίσεις giebt Theon in seinen Pro-gymnasmata c. 9 in Spengels rhett. II p. 114, 3. Zur Verhöhnung dieser Schulexercitien scheint Meleager aus Gadara seine Parallele zwischen Erbsen- und Linsenbrei (λεκίδου καὶ φακῆς σύγκρισιν Athen. IV p. 157^b) geschrieben zu haben.

gewöhnlichen Menschenverstande eine durch die allmächtige göttliche Gnade bewirkte Erhebung des Sterblichen in den Götterstand, obwohl der peripatetische Philosoph sie nicht glaubt, doch wenigstens denkbar sei; hingegen Ewigkeit mit dem Gottesbegriff so unzertrennlich sich verknüpft, daß ein zerstörter Gott einen für Philosophen wie Nichtphilosophen gleich undenkbareren Widerspruch enthalte. — Den ins Licht gesetzten peripatetischen Charakter der gesamten Argumentation, welcher sich auch sprachlich bemerkbar macht durch den Anklang an den oben benutzten aristotelischen Dialog¹, bewährt noch auf das deutlichste eine Vergleichung mit den denselben logischen Gang einschlagenden Äußerungen, welche sich bei Plutarch da finden, wo er die Neu-Akademiker gegen die Anklage eines Stoikers, daß sie die Gemeinbegriffe verwirren, recriminirend vertheidigt, indem er die Unvereinbarkeit der einzelnen stoischen Dogmen mit dem gesunden Menschenverstande nachzuweisen sucht². Dort wird c. 31 nun auch eine solche Unvereinbarkeit von der stoischen Götterzerstörung während des Weltbrands behauptet, da ein zerstörter Gott für den gewöhnlichen Verstand ebenso unfalschbar sei, wie ein ewiger Mensch; aber die Gestirne, deren verschiedene Classen unser Argument so feierlich aufzählt und sie allesammt 'ein seliges Heer sinnfälliger Götter' (235, 8) nennt, erwähnt Plutarch nicht einmal, eben weil die hauptsächlich der Dialektik zugewandten Neu-Akademiker sich den siderischen Gottheiten gegenüber viel kühler als die Peripatetiker verhielten. Nützlich für das Verständniß der vorliegenden Controverse wird die plutarchische Stelle ferner dadurch, daß sie angiebt, wie die Stoiker den Angriff abzuschlagen versuchten: sie machten eine Distinction zwischen Sterblichem (*θνητόν*) und Zerstörbarem (*φθαρτόν*); die erstere Bezeichnung passe nicht auf die Götter, wohl aber die zweite, da in der stoischen Terminologie eine Art der Zerstörung (*φθορά*) auch dann stattfindet, wenn bei beharrendem Substrat nur die individualisirende Eigenschaft und Form wechselt (unten 249, 12 *φθορὰ κατὰ ἀναίρεσιν τῆς ἐπεχούσης ποιότητος*). Wenn also die Einzelgötter während des Weltbrands in den Zeus aufgehen, so

¹ Vgl. 223, 4 *τὸν ἅπαντα κόσμον τῷ λόγῳ καθαιρούντων* mit 236, 1 *τοὺς ἀστέρας ... τῷ λόγῳ διαφθεῖρειν οὐκ ἐρυθριώσιν*, s. oben S. 20.

² In der Schrift *Περὶ τῶν κοινῶν ἐνοιῶν πρὸς τοὺς Στωικούς*.

trifft sie zwar eine solche φθορά, aber darum noch kein Tod, vielmehr leben sie im Zeus ein höheres Leben. Aus dieser von Plutarch nur kurz angedeuteten¹ und hier in stoischem Sinn ausgeführten Distinction erklärt sich die Vorsicht, mit welcher unser Argument, auch wo die Antithese noch so leicht dazu verführen konnte, es vermeidet, den Stoikern Lehren vom 'Tod der Götter' aufzubürden, sondern den Derivaten von Tod auf menschlicher Seite (ἀνθρώπους ἀθανάτους 235, 10, θνητὸν ἀθανασίας μεταλαχρεῖν 235, 12) stets die Derivaten von φθορά auf göttlicher Seite (θεοὺς φθειρομένους 235, 9, θεοὺς τῷ λόγῳ διαφθείρειν 236, 1, τὴν ἀρμόττουσαν θεοῖς ἀφθαρσίαν 236, 4) gegenüberstellt. Eine solche maßhaltende Rücksicht auf den gegnerischen Standpunkt wird jedoch nicht gewahrt bei gelegentlicher Erwähnung von Anaxagoras' Ansicht, welcher die Himmelskörper für 'durchglühte Steinmassen' (μύδρους διαπύρους 236, 1) ansieht. Der Zorn des Peripatetikers über die Herabwürdigung seiner Sterngötter zu leblosen Steinen heftet sich an das von Anaxagoras gebrauchte Wort μύδρος, und da dies auch eine herkömmliche Bezeichnung der Metall- und Steinblöcke gewesen sein muß, welche in den Zuchthäusern zur Anschmiedung der Fesseln oder sonst zur Peinigung der Verbrecher dienten, so versteigt sich die Polemik gegen Anaxagoras zu der rhetorischen Hyperbel², er verwandele das Firmament in ein Zuchthaus (236, 2).

¹ A. a. O. c. 31 p. 1075^c ἂν γὰρ αὐτὸ τὸ σοφὸν τοῦτο καὶ καλὸν ἀντιθῶσι, θνητὸν εἶναι τὸν ἀνθρώπου, οὐ θνητὸν δὲ τὸν θεὸν ἀλλὰ φθαρτὸν, ὅρα τὸ συμβαῖνον αὐτοῖς· ἢ γὰρ ἀθάνατον φήσουσιν ἅμα τὸν θεὸν καὶ φθαρτὸν, ἢ μήτε θνητὸν εἶναι μήτ' ἀθάνατον. de Stoicorum repugn. 39 p. 1052^c ἐν δὲ τῷ πρώτῳ Περὶ προνοίας (Χρύσιππος) τὸν Δία φησὶν αὐξέσθαι μέχρις ἂν εἰς αὐτὸν ἅπαντα καταναλώσῃ· ἐπεὶ γὰρ ὁ θάνατος μὲν ἐστὶ ψυχῆς χωρισμὸς ἀπὸ τοῦ σώματος, ἢ δὲ τοῦ κόσμου ψυχῆς οὐ χωρίζεται ..., οὐ ῥητέον ἀποθνήσκειν τὸν κόσμον. Dieselbe terminologische Bemerkung findet sich in Bezug auf die φθορά des gesammten Kosmos bei Arius Did. fr. 36 p. 468, 18 Diels (Euseb. praep. XV 18, 2 p. 820^c) οὐ γὰρ ἐπὶ τῆς τοῦ κόσμου κατὰ περιόδους τὰς μεγίστας γινομένης φθορᾶς κυρίως παραλαμβάνουσι τὴν φθορὰν οἱ τὴν εἰς πῦρ ἀνάλυσιν τῶν ὄλων δογματίζοντες, ἦν δὲ καλοῦσιν ἐκπύρωσιν, ἀλλ' ἀντὶ τῆς κατὰ φύσιν μεταβολῆς χρωῶνται τῇ προσηγορίᾳ τῆς φθορᾶς.

² Eine weniger geschraubte polemische Verwendung dieses Wortspiels findet sich in der echt philonischen Schrift De somniis 1, 4 t. I p. 623 Mang. τί δὲ οἱ ἀστέρες; πότερον γῆς εἰσὶν ὄγκοι πυρὸς πλήρεις, ἄγνεα γὰρ καὶ νάπας καὶ μύδρους διαπύρους εἶπον αὐτούς εἰναί τινες, αὐτοὶ δεσμωτηρίου καὶ μύλωνος (pistrinum), ἐν οἷς τὰ τοιαῦτ' ἐστὶν ἐπὶ τιμωρίᾳ τῶν ἀσεβῶν, ὄντες ἐπάξιοι. Der Verlauf der dortigen Stelle zeigt, wie entfernt der wahre Philon davon ist die Sterne ohne weiteres für Götter zu erklären (vgl. de monarchia 1, 1 t. II

In enger Verknüpfung mit dieser die Sterngötter betreffenden Controverse folgt gleichsam als zweiter Theil des fünften Arguments 236, 4 — 237, 14 der Versuch, die Stoiker zu der Behauptung hindrängen, daß sogar die von ihnen selbst mit höchster Göttlichkeit ausgestattete Weltseele im Weltbrande untergehe. Die dabei angewendeten, durchaus nicht zum Verweilen einladenden disputatorischen Fechterstreiche haben wenigstens das Gute, daß auf ihren Anlaß ein Bruchstück aus der sonst nirgends mit ihrem vollen Titel angeführten Schrift des Chrysippos Über den Vermehrungsschluss (*περὶ ἀύξανόμενου* 236, 7) uns erhalten ist. Wie bereits an einem anderen Orte (Rhein. Mus. 8, 283) dargethan worden, behandelte dieselbe die auf dem Grenzgebiet der Logik und Physik entstehenden Fragen, welche die Begriffe des Wachstums, der Entwicklung, der im Wechsel beharrenden Individualität betreffen und zu deren Erledigung das Verhältniß der zwei Seiten des concreten Dinges, nämlich des stofflichen Substrats (*οὐσία, ὑποκείμενον*) und der individualisirenden Eigenschaft (*ιδίως ποιόν*) erörtert werden mußte. Verknüpft man nun das hier aufbewahrte Bruchstück mit den Winken, welche ein Citat der vorhin S. 48 erwähnten plutarchischen Streitschrift gegen die Stoiker (c. 36 p. 1077^d) enthält, so läßt sich erkennen, daß Chrysippos zwei Sätze in Betreff des Verhältnisses von Substrat und Qualität aufstellte: erstlich, zwei Substrate haben nie eine und dieselbe individualisirende Form (*ἐπὶ δυοῖν οὐσιῶν ἐν ἰδίως ποιόν οὐκ ἔστι* Plut. c. 36 init.); zweitens, ein und dasselbe Substrat hat nicht zwei individualisirende Formen (*δύο ἰδίως ποιούς ἐπὶ τῆς αὐτῆς οὐσίας ἀμήχανον συστήναι* 236, 7). Die weit greifende Bedeutung des ersten Satzes leuchtet ein; er behauptet, daß es nicht zwei vollkommen gleiche wirkliche Dinge gebe; und daß die Stoiker ausdrücklich diese Folgerung zogen und nicht zugestanden, daß 'zwei vollkommen gleiche Haare oder Körner vorhanden seien', erfahren wir von Cicero¹; sie

p. 214 Mang.), obwohl er die Leugner ihrer Lebenskraft in das griechische Zuchthaus und die römische Treitmühle verweist. — Außer an diesen beiden Stellen will sich kein Beispiel von *μύδρος* als Zubehör der Gefängnisse nachweisen lassen.

¹ Cicero Acad. pr. II 26, 85 'Stoicum istuc quidem nec admodum credibile, nullum esse pilum omnibus rebus talem, qualis sit pilus alius, nullum granum', vgl. ebend. 18, 56 'dilucide docetur a politioribus physicis, singularum rerum singulas proprietates esse'. Seneca epist. 113, 16.

vertraten also dieselbe Lehre, welche Leibnitzens¹ Schülerin und Gönnerin, die Churfürstin Sophie einem ihrer Hofleute an den Blättern des Herrenhauser Parks demonstrirte und welche als Satz vom Nichtzuunterscheidenden (*identitas indiscernibilium*) einen der Grundpfeiler des Leibnitz'schen Systems bildet. — Weniger leicht will sich die Tragweite des zweiten Satzes, welcher die Unmöglichkeit zweier Individuen auf demselben Substrat ausspricht, ermessen lassen. Bei dem Untergang aller älteren stoischen Originalschriften muß es genügen, im Allgemeinen aus Plutarch und aus unserem Argument zu erkennen, daß er in der Lehre vom Weltbrand seine Verwendung fand. — Den peripatetischen Ursprung verräth auch dieser Theil des Arguments dadurch, daß der stoische Terminus *ιδίως ποιόν*, welcher die individuelle Eigenschaft im Gegensatz zur generellen (*κοινῶς ποιόν*) bezeichnet, dreimal (236, 7. 237, 1. 12) durch einen sicherlich nicht den Abschreibern zur Last fallenden Irrthum vertauscht wird mit *ειδοποιός*, dem schon von Aristoteles (*Top.* 6, 6 p. 143^b 7) gebrauchten peripatetischen Terminus für 'specifisch'.

Den sechsten und letzten Platz in der ersten Gruppe weist der Compiler einem Argument (238, 1 — 239, 6) zu, dem er die 'höchste Überzeugungskraft' (*μεγίστην πίστιν* 238, 1) beilegt. Es ist von dem Verhältniß der Welt zur Zeit hergenommen und beruht einerseits auf der hier nicht weiter bewiesenen Voraussetzung, daß die Zeit ihrem Begriff nach anfangslos und endlos (*ἀναρχος καὶ ἀτελεύτητος* 238, 8) sei, andererseits auf der auch von Stoikern (s. oben S. 10 f.), deren Vorliebe für Definitionen hier einen Seitenblick erhält (238, 5), schon in der Definition der Zeit anerkannten Unzertrennlichkeit derselben von der durch sie gemessenen Weltbewegung; die ewige Zeit bedinge also eine ewige Welt. Zuerst formulirt ist dieser Beweis von Aristoteles, und er hat es auch unternommen, die herrschende Vorstellung von der Ewigkeit der Zeit zu begründen, indem er das allein in der Zeit Falsbare, nämlich den jedesmal gegenwärtigen Zeitpunkt als Endpunkt einer voraufgegangenen und Anfangspunkt einer folgenden, also als Mittelpunkt einer nach beiden

¹ Recueil de div. pièces (Amsterd. 1740) 1, 50 'Il n'y a point deux individus indiscernables. Un gentilhomme d'esprit de mes amis' etc. vgl. Nouveaux essais II 27, 3 p. 242.

Richtungen unendlichen Reihe nachweisen wollte¹. Dieser wissenschaftliche Kern des Arguments ist jedoch in der hier vorliegenden Fassung verschwunden, und auch sonst zeigt es sich, daß dieselbe nicht von einem strengen Peripatetiker sondern von einem der Platoniker her stammt, welche eine Welterschöpfung aus dem platonischen Timaeos hinwegdeutelten (s. S. 25 f.). Während nämlich Platon dort folgerichtig in ausdrücklichen Worten die Zeit, welche das bewegte Dasein mißt, zugleich mit der sinnlichen Welt für geschaffen erklärt als Abbild der Ewigkeit, die nur im Reich der ruhenden Idee besteht, und während Aristoteles demgemäß Platon den einzigen Philosophen nennt, welcher die Zeit für geschaffen ansieht², ist der Urheber unseres Arguments in seiner Sucht, den 'großen Platon' als Gewährsmann zu citiren, ungescheut genug, um aus eben jener platonischen Stelle, welche das gleiche Alter der geschaffenen Welt und geschaffenen Zeit ausspricht, einen Satz³ in freier Umschreibung aus seinem Zusammenhang zu reißen und der platonischen Absicht zuwider für den Beweis der Weltewigkeit zu verwenden. Es zeigt sich hier dasselbe in den neuplatonischen Kreisen heimische Verfahren, welches Proklos auf die Spitze treibt, indem er Platons Worte: 'Die Zeit ist also in Gesellschaft des Himmelsgebäudes geworden, dergestalt, daß beide, wie sie zusammen geboren sind, auch zusammen sich auflösen müssen, wenn je ihre Auflösung eintreten sollte'⁴, so auslegt oder vielmehr verdreht, daß sie ein 'deutliches Anzeichen' für das Nichtwerden und Nichtvergehen des Himmelsgebäudes enthalten; er bewerkstelligt diesen hermeneutischen Gewaltstreich mittels eines Syllogismus⁵, der ebenso wie sein fünfter Schlufs in

¹ ἐπεὶ ἔστιν ἀρχὴ τε καὶ τελευτὴ τὸ νῦν, ἀνάγκη αὐτοῦ ἐπ' ἀμφοτέρω εἶναι αἰεὶ χρόνον Phys. 8, 1 p. 251^b 25.

² Πλάτων δ' αὐτὸν (τὸν χρόνον) γενεῖ μόνος Phys. 8, 1 p. 251^b 17.

³ 238, 2 ἢ φησιν ὁ μέγας Πλάτων, ἡμέραι καὶ νύκτες μῆνες τε καὶ ἐνιαυτῶν περίοδοι χρόνον ἔδειξαν nach Pl. Tim. 37^e ἡμέρας καὶ νύκτας καὶ μῆνας καὶ ἐνιαυτοὺς οὐκ ὄντας πρὶν οὐρανὸν γενέσθαι τότε ἅμα ἐκείνῳ ξυλισταμένῳ τὴν γένεσιν αὐτῶν μηχανᾶται (ὁ γεννήτας πατήρ).

⁴ Tim. 38^b χρόνος δ' οὐ μετ' οὐρανοῦ γέγονεν, ἵνα ἅμα γεννηθέντες ἅμα καὶ λυθῶσιν, ἂν ποτε λύσις τις αὐτῶν γίγνηται.

⁵ Procl. in Tim. p. 614 Schneider τὸ δ' 'ἵνα ἅμα γεννηθέντες' κτλ. σαφῶς ἀγένητον καὶ ἀφθαρτον δείκνυσι τὸν οὐρανόν. εἰ γὰρ γέγονεν, ἐν χρόνῳ γέγονεν. εἰ δὲ μετὰ χρόνου γέγονεν, οὐκ ἐν χρόνῳ γέγονεν. οὐδὲ γὰρ ὁ χρόνος ἐν χρόνῳ γέγονεν, ἵνα μὴ πρὸ χρόνου χρόνος ᾖ. εἰ ἄρα μετὰ χρόνου γέγονεν, οὐ γέγονε. δεῖ γὰρ πᾶν τῷ γιγνόμενῳ μεταγενέ-

der von Johannes Philoponus (s. oben S. 39) bestrittenen Schrift einige Berührungspunkte mit Kant's (Kritik der reinen Vernunft S. 454 ff. der 2ten Ausgabe) Antinomie in Betreff des Weltanfangs wie mit unserem Argument darbietet. Je unredlicher nun dasselbe Platons Namen mißbraucht, desto mehr Anerkennung verdient die Aufrichtigkeit, mit der anhangsweise (238, 13 — 239, 6) zugegeben wird, daß gerade die Stoiker, gegen welche das Argument ins Feld geführt wird, es leicht zurück schlagen können, da sie auch während der Periode der Weltzerstörung eine Fortdauer der Zeit annehmen dürfen, ohne mit ihrer Definition in Widerspruch zu gerathen; denn der 'Kosmos', an dessen Bewegung die Zeit laut der Definition geknüpft ist, umfaßt in stoischem Sinn die gesamte Weltordnung in ihrem doppelartigen Verlauf des entwickelten und des im Feuer geeinten Daseins. Die auf solche triftige stoische Replik erfolgende silbenstechende Duplik¹, daß während des Weltbrandes nicht von einer 'Ordnung' (κόσμος), sondern nur von 'Unordnung' (ἀκοσμία) die Rede sein könne (239, 5), ist als eine letzte polemische Ausflucht zugleich ein Zeichen, wie sehr der Argumentierende sich hier der Unangreifbarkeit der Stoiker bewußt ist.

Viel schärfer als durch dieses Schlußglied der ersten anonymen Beweisgruppe werden die Stoiker bedrängt durch dasjenige Argument, welches die zweite mit Quellenangabe versehene Gruppe eröffnet (239, 9 — 245, 12). Es ist nebst vier anderen (245, 13 — 248, 8) aus einer Schrift des Kritolaos entlehnt, welche ganz wohl die von unserem Compiler zur Bezeichnung ihres Inhalts gebrauchten Worte 'Von der Weltewigkeit' (τῷ περὶ τῆς αἰδιότητος κόσμου δόγματι συνειπών 239, 8) als wirklichen Titel geführt haben kann. Von Kritolaos selbst sagt der Compiler außer dem allgemeinen Lobe eines dem Dienst der Wissenschaft geweihten Lebens² nur, daß er Anhänger der peripatetischen Philosophie

στερον εἶναι χρόνου· ὁ δ' οὐρανὸς οὐδαμῶς ἐστὶ χρόνου μεταγενέστερος. Philoponus adv. Procl. V init. f. C 3^r. Vgl. Trendelenburg, hist. Beiträge 3, 235.

¹ Sie findet sich auch in der pseudaristotelischen Schrift περὶ κόσμου p. 399^a 14 vgl. 400^a 8.

² 239, 7 τῶν μετὰ τὴν Μούσαις. In der unphilonischen Schrift über die Freiheit des Tugendhaften c. 10 init. t. II p. 455 Mang. werden die Nichtphilosophen genannt τινὲς τῶν ἡμιστὰ συγχεροευσκῶτων Μούσαις, λόγων ἀποδεικτικῶν οὐ συνιέντες.

(τῆς περιπατητικῆς ἐραστῆς φιλοσοφίας 239, 7) gewesen. Es ist sonsther bekannt, daß er aus der lykischen Stadt Phaselis gebürtig war, welcher auch der mit Aristoteles innig befreundete Redekünstler und Dichter Theodectes entstammte und daß er, wie so mancher andere Halbgriche die höchste philosophische Ehrenstufe in Athen erstieg. Er leitete um die Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chr. als anerkannter Vorsteher die peripatetische Lehranstalt und ward in dieser Eigenschaft zugleich mit den damaligen akademischen und stoischen Schulhäuptern, dem aus Kyrene übergesiedelten Karneades und dem aus noch fernerm östlichem Lande stammenden Babylonier Diogenes zum Mitglied der Gesandtschaft erkoren, welche im J. 156 nach Rom abgeordnet wurde mit dem nächsten praktischen Zweck, die Athenische Gemeinde von schwerer Geldbusse loszubitten, und mit der unverkennbaren missionarischen Nebenabsicht, die griechische Geistesmacht in unmittelbare Berührung mit den leitenden Kreisen der weltbezwingenden Stadt zu bringen. Trotz der hervorragenden Gelehrtenstellung, die Kritolaos hiernach eingenommen haben muß, wird er in den abgeleiteten Quellen, aus welchen wir jetzt die Geschichte der nacharistotelischen Philosophie schöpfen, viel seltener genannt, nicht bloß als sein durch Begründung der Skepsis berühmter Genosse Karneades, sondern auch als der wegen einiger Auflehnungen gegen die stoische Orthodoxie (vgl. unten 248, 14) mehrfach erwähnte Diogenes. Der Grund für diese vergleichsweise Verschollenheit des Kritolaos liegt wohl in der Treue, mit welcher er an der aristotelischen Überlieferung in allen wesentlichen Punkten festhielt; ein solcher Conservativer, wie ihn Cicero ausdrücklich nennt¹, konnte die Aufmerksamkeit der auf das Hervorstechende in der Dogmenentwicklung sich beschränkenden Compendienschreiber nicht fesseln. Wohl aber sind uns einige fragmentarische Beispiele von der 'schmucken und feinen' Darstellungsweise aufbewahrt, welche als bezeichnende Eigenthümlichkeit seinen in Rom gehaltenen Vorträgen nachgerühmt wird²) und auch in seinen Schrif-

¹ Cic. de fin. V 5, 14 'Critolaus in patriis institutis manet'.

² Gellius VI (VII) 14, 10 entnimmt dem 'Rutilius und Polybius' d. h. dem griechischen Geschichtswerk des Rutilius Rufus, welcher den Polybius citirt hatte [so auch Peter histor. rom. rell. I p. cclxvii], folgende Charakteristik des rednerischen Stils der

ten geherrscht haben muß. So entlehnt ihm z. B. Plutarch eine artige Einkleidung einer Vorschrift der praktischen Politik¹. Ein Staatsmann, meint Kritolaos, dürfe sich nicht an dem Detail der Verwaltung abnutzen, sondern müsse sein persönliches Eingreifen für die großen und entscheidenden Geschäfte aufsparen, wie die athenischen Staatsschiffe, die Salamina und Paralos, nur bei den wichtigsten Anlässen auslaufen, und wie der göttliche Weltmonarch, dessen specielle Vorsehung die Peripatetiker (Zeller III³ 388 f.) bekanntlich leugnen, nur mit dem großen Ganzen sich befaßt, indem er die Bewegung der äußersten Himmelsphäre hervorruft. — Auch die Behandlung der wichtigsten philosophischen Lehrsätze suchte er durch solche darstellende Mittel zu beleben, und die Art, wie er in der ethischen Güterlehre das gegenseitige Verhältniß der drei Gattungen von Gütern, der seelischen, körperlichen und äußerlichen, mittels einer metaphorischen Wage bestimmte, muß, wie die zweimalige Erwähnung Ciceros (Tusc. V 17, 51 Fin. V 30, 91 f.) zeigt, auf die Leser des uns entzogenen griechischen Originals einen nachhaltigen Eindruck gemacht haben. Obwohl er nämlich als ächter Peripatetiker zur vollen Glückseligkeit die Vereinigung der Tugend mit leiblicher und gesellschaftlicher Wohlfahrt verlangte², so wollte er doch hauptsächlich den Stoikern

drei Philosophen: 'violenta et rapida Carneades dicebat, scita et teretia Critolaus, modesta Diogenes et sobria'. Das von Gellius übersetzte Griechisch lautete etwa: τὰ μὲν τοῦ Καρνεάδου βίαια ἦν καὶ ῥαγδαῖα, τὰ δὲ τοῦ Κριτολάου κομψὰ καὶ γλαφυρά, τὰ δὲ τοῦ Διογένους κόσμια καὶ νηφάλια.

¹ Praecepta rei p. gerendae c. 15 p. 811^c (die Stelle ward von J. A. Fabricius bibl. gr. lib. 3 c. 11 nicht hervorgezogen und fehlt daher in den späteren Geschichtswerken der Philosophie): Κριτόλαος ὁ περιπατητικὸς ἀξιῶν, ὥσπερ ἡ Σαλαμινία ναὺς Ἀθήνησι καὶ ἡ Πάραλος οὐκ ἐπὶ πᾶν ἔργον ἀλλ' ἐπὶ τὰς ἀναγκαῖας καὶ μεγάλας κατασπῶντο πράξεις, οὕτως ἑαυτῶ πρὸς τὰ κυριώτατα καὶ μέγιστα χρῆσθαι, ὡς ὁ τοῦ κόσμου βασιλεὺς· τῶν ἀγαν γὰρ ἄπτεται Θεός, τὰ μικρὰ δ' εἰς τύχην ἀνεῖς ἐφ' ἀπὸ τὸν Εὐριπίδην (fr. 964 Nauck). Dasselbe kürzer Vita Periclis c. 7 ἑαυτὸν ὥσπερ τὴν Σαλαμινίαν τριήρη, φησὶ Κριτόλαος, πρὸς τὰς μεγάλας χρεῖας ἐπιδιδούς.

² Clemens Al. strom. II p. 497 P. Κριτόλαος δὲ ὁ καὶ αὐτὸς περιπατητικὸς τελειότητα ἔλεγεν (sc. τὸ τέλος, das höchste Gut) κατὰ φύσιν εὐροῦντος βίου, τὴν ἐκ τῶν τριῶν γενῶν συμπληρουμένην προγονικὴν τελειότητα μνηύων. Statt des sinnlosen προγονικὴν schlägt Zeller III² 929, 4 ἀνθρωπικὴν vor. Näher den überlieferten Buchstaben schließt sich wohl τριγενικὴν an, was bei den späteren Compendien-schreibern der kurze terminologische Ausdruck für die 'drei Güterclassen' gewesen zu sein scheint, wie ihn die bei Clemens hin-

gegenüber, welche die laxe Moral des Peripatos gern angriffen, seine Schule nachdrücklich dagegen verwahren, als lege sie den drei Güterclassen einen gleichen oder auch nur vergleichbaren Werth bei, und um das unermessliche Übergewicht der Tugend zu veranschaulichen, führte er aus, dafs, wenn der Wägende die nackte Tugend in die eine Schale lege und in die andere nicht nur alle irdischen Güter, sondern die Erde und den Himmel, so werde doch die Schale der Tugend tief sinken. Zur Ausschmückung dieses Gleichnisses mochte Kritolaos die ganze Redepracht und Redefülle aufgebieten haben, welche ihm nach Ciceros in solchem stilistischen Punct sachverständigem Zeugnifs¹ zur Verfügung stand und von welcher auch die Mittheilungen unseres Compilers eine sehr schöne Probe liefern in der langen und doch so übersichtlichen Periode (242, 7 — 243, 7), die dem Gefühl für landschaftliche Schönheiten einen in der griechischen Litteratur nicht allzuhäufigen Ausdruck giebt. Dafs Kritolaos zur Entfaltung seiner rednerischen Begabung in dem Kampf gegen die neben der seinigen blühenden Schulen der Epikureer und Stoiker reichliche Gelegenheit fand, folgt aus der damaligen Lage der philosophischen Dinge; nachdem die selbständige hellenische Speculation ihre Zeugungskraft erschöpft hatte, mußte sich die Thätigkeit der Nachfahrer darauf verlegen, das Überkommene durch polemische Controverse zu behaupten und auszubilden; aus einer solchen Streitschrift des Kritolaos hat der Alexandriner Clemens die Benennung 'Wortfechter' (*ὀνοματομάχος*) aufgelesen², mit welcher er seine stoischen Gegner belegte; und die deutlichsten Hinweise (246, 10 und 248, 1) setzen es aufser Zweifel, dafs es ebenfalls die Stoiker sind, gegen deren Lehre vom Weltbrand Kritolaos in

zugefügte Erklärung τὴν ἐκ τῶν τριῶν γενῶν συμπληρουμένην verdentlicht. Ähnlich heisst es bei demselben Clemens kurz vorher p. 496 in einem Abrifs der aristotelischen Ethik συμπληροῦσθαι τοῖσιν τὴν εὐδαιμονίαν ἐκ τῆς τριγενείας τῶν ἀγαθῶν. [Randzusatz: Strabo über das Bürgerrecht in Massalia IV p. 179 διὰ τριγωνίας ἐκ πολιτῶν γεγονώς in Anspielung auf die heraldisch-politische τριγωνία s. Lobeck Aglaoph. p. 764 Rose Arist. pseudep. p. 428 zu fr. 32. *Dachte Bern. später an τριγωνικήν?*]

¹ de fin. V 5, 14 'redundat oratio (Citolai)'.
² Strom. II p. 446 P. ὀνοματομάχους τούτους (τοὺς στωικοὺς) οὐκ ἀπὸ τρόπου ὁ

Φασηλίτης ἐκάλει Κριτόλαος.

in der von unserem Compiler ausgezogenen Schrift die peripatetische Weltewigkeit verfocht.

Dem ersten Argument nun, das er zu diesem Zwecke aufstellt, wohnt deshalb eine große polemische Kraft und ein bis auf den heutigen Tag unvermindertes wissenschaftliches Interesse inne, weil es den allgemeinen kosmologischen und theologischen Boden verläßt und den Zusammenhang der strittigen Frage mit den höchsten auch die neueste Naturforschung noch beschäftigenden Problemen der Physiologie und Anthropologie ins Licht setzt. Da nämlich während des Weltbrandes alle Bedingungen des animalischen Lebens aufhören, mithin dieses in seinen höchsten wie niedrigsten Trägern vollständig erlischt, so müssen die Stoiker, um das Dasein der lebendigen Geschöpfe auf der Erde zu erklären, bei jeder periodischen Wiedergeburt der Welt auch eine Urzeugung der Thiere und Menschen annehmen. Der Stifter der Schule Zenon that es in etwas versteckter Weise, indem er bei jeder Neubildung der Welt 'erste Menschen durch die bloße Einwirkung des göttlichen Feuers' d. i. der Vorsehung (*προνοία*) entstehen liefs¹. Da aber für einen transcendenten Gott und Schöpfer im stoischen System kein Raum ist, so kann dieser Satz nur besagen, daß der Einfluß der Wärme auf die aus dem Weltbrand sich niederschlagenden feuchten und festen Elemente (s. oben S. 31) eine spontane Erzeugung der lebendigen Organismen bewirke. Jüngere Stoiker, zu denen schon die Zeitgenossen des Kritolaos gehört haben müssen, gingen nun auch deutlicher mit der Sprache heraus, bezeichneten die ersten Menschen als 'Erdentsprossene' (*γηγενεῖς*), und ließen sie, wie der fromme Lactantius ihnen vorwirft, 'gleich Schwämmen aus der Erde hervorspriessen'². Die Stoiker schloßen sich also der seit Anaximander in der griechischen Philosophie stets zahlreich vertretenen Rich-

¹ Censorinus d. n. 4, 10 'Zenon Citieus Stoicae sectae conditor principium humano generi ex novo mundo constitutum putavit primosque homines solo (so statt der Vulgata *ex solo*, cod. Darmst. *exolo*) adminiculo divini ignis id est dei providentia genitos'. Lactantius inst. II 10, 16 'Stoici animantium fabricam divinae sollertiae tribuunt'.

² Sextus emp. adv. mathem. IX 28 τῶν δὲ νεωτέρων στωικῶν φασὶ τινες τοὺς πρώτους καὶ γηγενεῖς τῶν ἀνθρώπων κατὰ πολὺ τῶν νῦν συνέσει διαφέροντας γεγονέναι. Lactantius VII 4, 3 'putantque (Stoici) homines in omnibus terris et agris tamquam fungos esse generatos'.

tung an, welche alles Organische aus Unorganischem glaubte herleiten zu können, und stimmen in dieser wichtigsten physiologischen Frage mit ihren sonstigen Gegnern, den Epikureern überein, in deren Schriften uns jetzt die vollständigste Ausbildung jener Theorie vorliegt. — Eine Gegenströmung gegen diese Richtung trat zuerst bei Platon ein, konnte jedoch bei ihm und seinen akademischen Nachfolgern nicht zu voller Stärke gelangen. Den Satz, daß Menschen nur von Menschen geboren werden, konnten sie schon deshalb, weil die von Platon im *Timaeos* gelehrt einmalige Welterschöpfung auch eine Menschenschöpfung nach sich zieht, nicht in ausnahmsloser Bestimmtheit aufstellen, aber sie gaben ihn insofern zu, als sie, um die Urzeugung innerhalb der einmal geschaffenen Welt zu vermeiden, bei jeder die Erde und die irdischen Geschöpfe treffenden partiellen Zerstörung einige Individuen entrinnen lassen, die zur Fortpflanzung der Gattung ausreichen¹. Erst Aristoteles meinte, gestützt auf seine Naturforschung wie auf seine metaphysische Lehre von der Weltewigkeit, die Frage nach der Herkunft der ersten Menschen als eine schiefe und müßige zurückweisen zu dürfen; er erhebt den Satz, der Mensch erzeugt den Menschen (*ἄνθρωπος ἄνθρωπον γεννᾷ*)², zu der Bedeutung eines unbedingten Axioms, leugnet die Urzeugung auch für die höheren Stufen des Thierreichs, und glaubt sich nur für die niedrigsten Organismen, einige Insecten und die Schalthiere³ bei dem damaligen Mangel der feineren Untersuchungsmittel durch den Augenschein genöthigt, ein elternloses Entstehen (*αὐτομάτως*) gelten zu lassen. Mögen nun auch spätere Peripatetiker die von Aristoteles so eng gezogenen Grenzen der Urzeugung innerhalb des Thierreichs erweitert haben (s. Theophrastos' Schrift über Frömmigkeit S. 51), so blieb doch die Unmöglichkeit, daß der Mensch anders als von Menschen erzeugt werde, ein nie aufgegebener Glaubenssatz der Schule, und er schien dem Kritolaos so unleugbar, daß

¹ Leg. III p. 677^d, Theophrastos' Schr. über Frömmigkeit p. 46 und 171.

² *Metaph.* N 5 p. 1092^a 16 *ἄνθρωπος γὰρ ἄνθρωπον γεννᾷ, καὶ οὐκ ἔστι τὸ σπέρμα πρῶτον.* Θ 8 p. 1049^b 25 *γίγνεται τὸ ἐνεργεῖα ὄν ὑπὸ ἐνεργείᾳ ὄντος, οἷον ἄνθρωπος ἐξ ἄνθρωπου.* Mehr in Bonitz' ind. Arist. p. 59^b 40.

³ *τῶν τ' ἐντόμων ἕνια καὶ τὰ δαστρακόδερμα* *De generat. anim.* 3, 11 p. 763^a 7 vgl. *hist. anim.* 9, 37 p. 622^b 15.

er in seinem ersten Argument diese physiologische Thatsache zum Ausgangspunkt nimmt, um die bestehende Weltordnung als eine anfangslose und ununterbrochene zu erweisen. Weil das Menschengeschlecht, schließt er 239, 9 und 245, 10, jetzt nicht auf der Erde sein könnte, wenn es nicht von ewig her auf der Erde gewesen wäre, so ist die Erde selbst, mithin auch der Kosmos, zu dem die Erde gehört, von ewig her gewesen. Um den zur Begründung dieses Schlusses gegen die Stoiker und Epikureer als Vertheidiger der Urzeugung eröffneten Kampf stilistisch beleben zu können wählt Kritolaos zur Zielscheibe seiner Angriffe zunächst nicht die in nüchtern philosophischer Sprache aufgestellten Behauptungen seiner Gegner, sondern die in der griechischen Mythologie häufigen und besonders in der thebanischen Sage ausgebildeten Vorstellungen von erdentsprossenen Männern. Bei der Vorliebe, mit der die Stoiker überhaupt ihre Dogmen den populären Mythen unterlegten (s. oben S. 30 f.), ist es glaublich genug, daß sie zur Veranschaulichung der Urzeugung gern auf die Autochthonen und Sparten hinwiesen, welche durch die lyrische¹ und dramatische Poesie in der hellenischen Phantasie eingebürgert waren; Kritolaos' dahin zielende Andeutungen (240, 7) werden für uns bei dem Verlust der originalen stoischen Litteratur durch Censorinus *de die natali* 4, 11 bestätigt, der in dem Abrifs der griechischen Lehren über Urzeugung unmittelbar auf die stoische Ansicht (oben S. 57, 1) eine Auswahl jener Mythen folgen läßt. Die mythologische Einkleidung nun giebt dem Kritolaos Anlaß zu einer heftigen Klage über den die wissenschaftliche Wahrheit verdrängenden Zauber der Poesie (239, 13 f. 245, 4) und zu einem Spott über die Waffenrüstung der aus der Erde hervorwachsenden Sparten: die Dichter hätten den von der Natur zu friedlichem Dasein

¹ Für die lyrische Poesie genügt als Beleg das große neuerdings durch Hippolytos (V p. 96 Müller, Bergk P. L. adesp. 84 p. 1338³) bekannt gewordene Bruchstück einer wahrscheinlich pindarischen Ode, welches die verschiedenen Mythen über Autochthonen zusammenfaßt. — Für die Erwähnung der *Σπαρτοί* in den erhaltenen Tragoedien des thebanischen Mythenkreises bedarf es keiner Citate; Nachweisungen aus anderen Litteraturgattungen giebt Prellers weniger auf das Philosophische als auf das Mythologische eingehender Aufsatz: Die Vorstellungen der Alten von dem Ursprunge des menschlichen Geschlechts, *Ausgew. Aufsätze* p. 175 f. und A. Bouché-Leclercq, *Placita Graecorum de origine generis humani* Par. 1871.

bestimmten Menschen statt mit Mordwerkzeugen, lieber mit Heroldstäben, den Abzeichen des Völkerrechts, aus dem Schoos der Erde hervorgehen lassen sollen (245, 2); im Übrigen jedoch wird gegen die philosophische Hypothese der Urzeugung in ihren verschiedenen Modificationen mit philosophischen Mitteln gestritten, indem die unerschütterliche Dauer und Unwandelbarkeit der im ewigen Kosmos geltenden Naturgesetze ausführlich dargelegt wird; 'ihre Marksteine sind unverrückbar', heisst es (241, 5 ἐξ ἀρχῆς παγένας ὄρους ἀκινήτους) mit einer bei Lucretius häufig wiederkehrenden¹ und in der hellenischen philosophischen Litteratur nicht üblichen Metapher; wären je Menschen aus Erdschlamm entstanden, so würde dies auch jetzt noch geschehen (241, 11); denn unbegründet und durch die unverminderte Vegetationskraft augenscheinlich widerlegt ist das Vorgeben der Gegner, daß die Erde sich jetzt im Zustande alternder Unfruchtbarkeit befinde und daher nicht mehr wie zur Zeit ihrer Jugendfrische Menschen hervorzubringen vermöge (241, 12 — 243, 8). Daß in der That die Vertheidiger der Urzeugung, um deren jetziges Nichtvorkommen zu erklären, eine inzwischen eingetretene wesentliche Veränderung der tellurischen Kräfte unter dem dichterischen Bilde erloschener Fruchtbarkeit der Mutter Erde gelehrt hatten, sehen wir aus den Versen des Lucretius V 823 (826 Lachm.):

quia finem aliquam pariendi debet habere,
destitit ut mulier spatio defessa vetusto.

* *

*

Die Annahme eines verschiedenen kosmischen Zustandes ward von den Epikureern im Einzelnen dahin ausgeführt, daß sowohl für die Geburt des Lebendigen wie für die Ernährung des elternlosen Neugeborenen in einer bei dem jetzt vorhandenen Weltzustand unmöglichen Weise gesorgt war. Aus schlauchförmigen und also einer Gebärmutter ähnlichen

¹ *alte terminus haerens* Lucr. I 77. V 90 u. ö.

Behältern, die an die moderne Zellentheorie erinnern (Diodor I 7, 3 *σηπεδόνας ὑμέσι λεπτοῖς περιεχομένας*, Lucretius V 805, Censorinus d. n. 4, 9), sollten sich die Urthiere und Urmenschen entwickelt haben, und die Mutterbrust ihnen durch eine der Erde entquillende milchartige Flüssigkeit (Lucr. V 809 f. Censor. a. a. O.) ersetzt sein.

*

*

*

Der zweite Beweis des Kritolaos (245, 13 — 246, 2) ist ein ontologischer (*causa sui*), dessen Begriff schon die Existenz einschließt, von dem daher die Anwendung der Causalität eigentlich ausgeschlossen ist.

Anmerkungen zum Text des Pseudo-Philon.

p. 219, 1 f. *Invocatio* zu Anfang der älteren römischen Reden: s. ausser dem oben S. 4 angeführten Niebuhr 3, 570 Anm. 854 (Appian). Anfang von Plinius panegyricus. Valerius Maximus *praef.* Haupt im Hermes IV 158, 29 (Opusc. III p. 469).

12 *μολυσμούς* statt *στοχασμούς* nach Hermias zu Plat. Phaedros hinter Asts Ausgabe des Phaedr. p. 98 med. *ἐπειδὴ περὶ μυθολογίαν ἦν τὸ ἀμάρτημα καὶ ὁ μολυσμός - γίνεται γὰρ καὶ ἀπὸ ῥημάτων μολυσμός - , κατὰ τὸ αὐτὸ πάλιν εἶδος καὶ ἰάσασθαι βούλεται. διὰ γὰρ τῆς μυθολογίας τε καὶ παλιωνδίας ἀποκαθάρσασθαι βούλεται τὸ ἀμάρτημα.*

12 *εἰκόσι*: vgl. ausser der nachgebildeten Stelle Platons Tim. 29^c (oben S. 5) noch ebendas. 44^c *τοῦ μάλιστα εἰκότος* 48^d *τῆν τῶν εἰκότων λόγων δύναμιν* Theaet. 162^c *πιστανολογία τε καὶ εἰκόσι.*

220, 1 Die *sedes materiae* *περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς τοῦ κόσμου* in den kanonischen stoischen Büchern werden angegeben von Diog. Laert. VII 142.

5 ff. Zu den Definitionen von *κόσμος* vergl. Diog. Laert. VII 137 Euseb. praep. XV 15 p. 817^b und O. Heine in *Fleckeisens Jahrb.* 99, 618 f.

7 *ταλαιπωρεῖται* vgl. Thukyd. I 134, 2 *μὴ ὑπαίθριος ταλαιπωροῖ.*

8 Zu dem Dictum von Anaxagoras vgl. Iamblichos *Protrept.* p. 146 Kiessling.

10 ἡ *διακεκοσμημένη* ἡ *ἀδιακόσμητος* ist ungenau.

οὗ auf *κόσμος* bezogen wie in den stoischen Definitionen von Zeit, Zeller IV³ 181, 6; über die Definition von *χρόνος* Müller zu Philon v. d. Weltschöpfung p. 168.

12 *ζώων* statt *ἐξ ὧν*; Mangey *εἰς ὧν. ἐν αὐτοῖς ζώων* ist richtig, da hier die *ἀπτερες* nicht wie oben Z. 5 ausdrücklich genannt und sie nach der Lehre des Vf. auch *ζῶα* sind. *φύσεων* sagt Chryssippos bei Stob. ecl. phys. 21, 5 p. 125, 9 Meineke und Poseidonios bei Diog. 7, 138; ebenso Aristot. de mundo c. 2 p. 391^b 10.

13 zu *φθορὰ* vgl. p. 249, 11 f. und 262, 9 f.

221, 1 f. Verse des Empedokles (Stein 48), s. die Schrift de Xenoph. etc. c. 2. p. 975^b 1. *ἀνήνυστον καὶ ἀπρηκτον* wäre vollständige Tautologie; *ἀπυστον* ist widersinnig. Mangeys Conjectur *ἀπυστον*, die Mang. jedoch selbst dadurch verunstaltet, dafs er auch *ἀνήνυστον* zu *ἀνήκουστον* ändern will, empfiehlt sich neben *ἀνήνυστον* durch die Par-

onomasie und ist ebenso wie dieses ein homerisches Wort. Die andere homerische Form *ἀνήνυτον* geht nicht in den Schluß des Hexameters, der hier vorliegt. Bestätigt wird diese Vermuthung durch Parmenides v. 77 Mull. *τῶς γένεσις μὲν ἀπίσθεται καὶ ἀπυστος ὄλεθρος*: denn dafs so und nicht, wie Brandis Schol. 509^b 45, Mullach und Stein Symb. p. 788 geben, *ἀπυστος* zu schreiben sei, hatte Peyron p. 56 nach dem Turiner Codex bereits angegeben und bestätigt Karsten p. 250^b 25. *ἀπυστος* 'verschollen' paßt vortrefflich zu *ἀπίσθεται*. Der Parmenideische Vers bildete den Schluß einer Argumentation für das ewige Sein: 'Solchergestalt ist vertilget das Werden, verschollen das Sterben'.

3 Verse aus Euripides' Chrysis. Nauck fr. 836 berichtet falsch dafs Philon an den drei Stellen, hier und 230, 8. 274, 1 *ἄλλον* habe. Vielmehr steht an allen drei Stellen und auch t. I p. 45 Mang., wie Matthiä richtig angibt, *ἄλλο* und nichts anders bietet die hsl. Überlieferung des Plut. plac. V 19 s. Diels Doxogr. p. 430, 13; *ἄλλο* scheint von Grotius *Excerpta Tragic.* p. 417 herzurühren, der *secretum illud ab isto* übersetzt, obgleich er *ἄλλο* im Text hat; im Text hat *ἄλλο* Valckenaer diatr. p. 35^b. Bei Clemens p. 750 hat Klotz *ἄλλου*, aber '*ἄλλο volgo*' d. h. Sylburg und Potter. Eine lange Sylbe ist nun zwar wegen der *continuatio anapaestorum* unentbehrlich. Aber *πρὸς ἄλλου* 'secretum illud ab isto' paßt nicht in den Zusammenhang, da hier die Rückkehr der Grundstoffe an ihren ursprünglichen Ort (Himmel und Erde) erwähnt werden soll. Darauf führt auch p. 273, 14 *πρὸς τὴν τοῦ γαίονος μεταβάλλει φύσιν*. Also *ἄλλο πρὸς ἄλλω*.

Ferner erwähnt Nauck nicht, dafs p. 230, 8 statt *ἐτέραν* in Mangeys Text und im *M*(edicus) *ἰδίαν* steht, wie auch Vitruvius VIII praef. 1 'dissolutione mutata (Nominativ, Naucks *mutua* ist unnöthig) in eam recidere

in qua ante fuerant proprietatem' vor sich hatte. *ἰδίαν* ist offenbar das richtige, und dazu paßt *ἀπίδειξε* (Clemens *ἐπίδειξε*) sehr gut. Dafs unser Autor in der Lesart wechselt, zeigt dafs er an den verschiedenen Stellen von verschiedenen Vorlagen abhängt. Nachgebildet hat die Stelle Ovid metam. XV 252.

9 Dafs *ἀγένητον καὶ ἀνώλεθρον* ein Citat [Parmen. v. 59 Mull.] ergibt sich aus dem vorhergehenden *αἰδίου* und aus dem poetischen *ἀνώλεθρον* statt des sonst und auch unmittelbar darauf (222, 1. 13) gebrauchten *ἄφθαρτον*. Der Vers schließt das *ἀγένητον* des *M* aus. Unsere Stelle ist von den Fragmentsammlern übersehen und auch Mangey hat das Citat nicht erkannt. Die gleiche Reminiscenz bei Plat. Tim. p. 52^a *ἀγένητον καὶ ἀνώλεθρον*.

222, 1 *ἀπολείπειν* in philosophischer Bedeutung hier und Z. 3, vgl. Wytttenbach zu Plut. de prof. in virtute t. I p. 440 f. Lips.

2 *αὐτὸν εἶναι*] das Zeugniß des *M* entfernt den früheren Hiatus, ebenso 249, 1 *ἀπατηλὸς αἴσθησις* 256, 9 *οὐ τι ζωῆς ἀνυσιμώτερος*. Umgekehrt ist nach *M* Hiatus hergestellt 231, 3 *μέρη εἴληχε πάντα* 251, 1 *πράξει ὁ Θεός* und 224, 6 wurde derselbe (entschuldigt durch Pause) in *καλεῖ, ἔργον* durch den Sinn erfordert. In *T* ist oft die bei Mangey schon befolgte und vom *M* bewährte Elision und *Krasis* wieder vernachlässigt worden, wie 225, 6 *δ' ὁ μὲν* 225, 9 *τοῦνομα* und *δ' ἂν* 229, 9 *δ' οὐδὲν* 229, 10 *τοῦναντίον*: dergleichen Varianten gebe ich nicht an, sondern folge stillschweigend *M*.

7 *πυρὸς ἀκαμάτου* Homericum.

10 *ὁ μὲν — αἰδίας*] s. Clemens strom. V p. 711 Lassalle 2, 159 und über *πῶς ἔχον* Zeller IV³ 101.

223, 1 ὡς ἔστιν ἀκούειν scilicet. Dieselbe Wendung bei Himerius 6, 6 in der Stelle über den Paean, Rose Ar. ps. p. 602.

4 τῷ λόγῳ] s. unten 236, 1 (vgl. S. 48, 1) und Lucret. V 119 'qui ratione sua disturbent moenia mundi'.

7 ἐνέτυχον 'lesen', denn ἐντυγχάνων ist auf Griechisch der 'Leser', s. die Schrift de sublim. 1, 1 p. 9, 5 Jahn, Philo de officio mundi 1 p. 2 M. τὰς τῶν ἐντυγχανόντων ψυχὰς ἐπιπικιάζοντα, Polyb. I 3, 10 δῆλον ἢ τοῖς ἐντυγχάνουσι, Dioscorides praef.; eine Reihe anderer Stellen schon bei Stephanus. ἀναγινώσκειν heisst 'vorlesen'. Rose De ordine p. 13 klügelt daher fälschlich über ἐτέτυχον.

9 ἐν Τιμαίῳ ist neben διὰ τῆς Θεοπροποῦς ἐκκλησίας zwar überflüssig und die grammatische Citirweise stimmt nicht ganz zu dem feierlichen Stil der Schrift. Dennoch ist an der Ursprünglichkeit der Worte nicht zu zweifeln, weil weiterhin (224, 5) διὰ παντὸς τοῦ συγγραμμάτος ohne vorherige ausdrückliche Nennung des Titels der Schrift undeutlich sein würde. Vgl. Clemens Strom. V p. 710 ἢ ἐν Τιμαίῳ δημογορία, auch unten 228, 7 τὰ ἐν Τιμαίῳ. — In Betreff der Lesart stimmt M ganz mit Cicero, sowohl in der Auslassung von ἀ δι' ἐμοῦ γενόμενα wie in μὴ θέλοντος me invito (vor Dombart las man bei Augustinus civ. dei XIII 16 in dem Citat aus Cicero meo nutu) und συνδέεσθε quibus estis tum, cum gignebamini, conligati. Ganz ebenso (nur συνεδεῖσθε) Eusebius praep. XIII 18, 9. Auch im Philon las man vor Mangey μὴ θέλοντος. Er änderte es in γε angeblich nach dem Vaticanus. Schneider und Hermann haben auch in den Platonischen Text gegen die vulgären Hss. mit dem Parisinus A γε μὴ eingesetzt. [Randzusatz: Proklos las schon ἐμοῦ γε θέλοντος p. 735 Schneid., ebenso Chalcidius. Aeneas Gazaus Theophr. p. 45 Boiss. Θεοὶ Θεῶν ὧν ἐγὼ πατήρ τε καὶ

δημιουργὸς κτλ. und Zacharias Mytil. de mundi officio p. 112 Boiss. Θεοὶ Θεῶν ὧν ἐγὼ δημιουργός, ἄλλοι εἰστε ἐμοῦ γε ἐθέλοντος: beide offenbar aus dem Gedächtnifs.] ἀ δι' ἐμοῦ γενόμενα haben sie aber beibehalten; es war gewifs nur ein Glossem um die feierliche Attraction ὧν — ἔργων aufzulösen. Wie es jetzt im Text steht, verwirrt es die Construction in unleidlicher Weise; es müßte dann ἔργων noch zum Vocativ gezogen werden, und die κώλων ἀπηκριβωμένοι δυνάμεις, welche Proklos p. 729 Schn. mit Recht dieser Rede nachrühmt, würden zerrüttet.

13 Statt οὐ τί γε μὴν λυθήσεσθε γε hat unsere Platonüberlieferung οὐ τι μὲν δὴ λυθήσεσθε γε.

224, 1 τινὲς οἴονται σοφιζόμενοι] Xenokrates, s. Zeller 2, 666 Anm. 2. Der erste Grund εἴπερ ἐγίγνετο (genetische Darstellung) ist der von Aristoteles de caelo I p. 280^a 1 mit dem Gleichnifs der geometrischen Figuren (ebenso von Theophrast bei Ioannes Philop. adv. Proclum VI 21. 27 in Diels Doxogr. p. 485, 20 f.) erwähnte und so tief sinnig widerlegte (Berichtigung der Prantl'schen Übersetzung S. 79). Der zweite Grund ἢ διὰ τὸ ἐν γενέσει Z. 4 entspricht dem von Alexander bei Simplicius de caelo p. 134^a 1. 21. 33 Karsten als Grund der Πλατωνικοὶ erwähnten τῷ ἐν γενέσει τὸ εἶναι ἔχειν, cf. Alcim. c. 14¹. Nur hat unser Autor durch Hinzufügung von τὰ μέρη das Speculative etwas vergrößert. Mangey will unverständiger Weise ἢ vor διὰ streichen. — Aristoteles verschweigt Xenokrates' Namen auch in der Ethik. Gegen Xenokrates auch Atticus bei Euseb. praep. XV 6, 3.

6 ποιητὴν z. B. Timae. 28^c.

Θεοπλάστην] auch Aristophanes bei Pol-

¹ Gass, Gennadios und Pletho 1 p. 43 Randzusatz.

lux I 12 (fr. 617 Dind., inc. 172 bei Meineke 2, 1211).

καλλίεργον kennt Stephanus nur aus dieser Stelle. Das von Mangey eingesetzte φησιν paßt nicht für die bloße 'Benennung'. ἔργον von κόσμος gebraucht Tim. 30^b.

7 ἔργονον] ἔκγονον Tim. 50^d.

τουτουὶ war zu schreiben, weil das nachdrückliche τουτουὶ eine andere Welt voraussetzen würde im Sinn des kirchlichen Gegensatzes von dieser und jener Welt. τουτουὶ dagegen soll die Welt als ausgegangen von dem Θεοπλάστης bezeichnen.

ἀρχετύπου παραδείγματος ist ein Begriff, daher Mangeys καὶ störend. Das Wort ἀρχετύπον nicht bei Plato, aber τυπωθέντα Tim. 50^c.

8 περιέχοντα] Tim. 30^c περιλαβὸν ἔχει, 31^a τὸ περιέχον πάντα.

τελειοτάτου πρὸς νοῦ scheint noch nicht ganz in Ordnung. Mangey in den addenda vermuthet eine Lücke. De mundo steht πρὸς νοῦ τελειότητα.

12 ἀψικόρω ἔαθυμία wohl ein Citat.

225, 3 Über Hesiods Chaos s. Welcker Götterl. 1, 294 Lobeck Aglaoph. 470.

4 Verschiedene Lesart in den hesiodischen Versen: Πάντων μὲν πρότιστα bei Aristoteles Metaph. I 4 Phys. IV 1 und de Xenoph. c. 1 mit Mullachs Note p. 14; Simplicios de caelo 249^b 3 und 251^a 13 Karsten hat beidemal ἦτοι.

6 Ἀριστοτέλης τόπον] Phys. IV 1 p. 208^b 32.

226, 2 διατελοῦσιν ἀφ' ἑαυτοῖς] dies kann nur ein Anklang an Gen. 8, 22 ἡβ' וְלֹא יִשָּׁחֵט ('werden nicht aufhören') sein. Aber dabei ist übersehen, daß zu Anfang des Verses ἡβ' וְלֹא יִשָּׁחֵט steht.

4 τὸ ὀρατόν giebt keinen Sinn. Θεὸς ὀρατός = κόσμος wie oben 222, 15 Plat.

Philos.-histor. Kl. 1882. Abh. III.

Tim. 40^d 34^b Epinomis c. 8, vgl. Areios Didymos bei Euseb. praep. XV 15, 1 (Diels Doxogr. p. 464, 11) ἔλον δὲ τὸν κόσμον σὺν τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσι προσαγορεύουσι Θεόν, Wyttenbach zu Bakes Posidonius p. 270. Dafs so etwas hier gestanden, ergibt sich auch daraus, dafs der excerptor de mundo dieses Kolon ἔνεκα . . . αἰδοῦς ausläßt, so wie er oben 222, 15 τοσοῦτον ἔργον Θεοῦ einge- fälscht hat.

4 προτέρους τακτέον vergl. die Schlussworte des Buchs.

6 die ganze Argumentation über ἐντός und ἐκτός αἰτία ist nur eine Erweiterung der Sätze des Okellos c. 1 § 11 p. 156 f. Mull. Die ganze Stelle von Z. 6 an ist dem Inhalte nach mit dem Argument des Kritolaos (unten 247, 3—11) identisch. Zeichen gedankenloser Compilation.

10 καταλεινομένοις] Höchst bemerkenswerth, dafs hier gerade

אַרְבַּע מִיחֹה מִיחֹה בְּיָחִיָּי : כְּקִלְחֵי שֶׁרֶשֶׁת הַרְגֵי הַחַקֵּי
[vier Todesarten vor Gericht: steinigen, verbrennen, enthaupten, erwürgen] aus einem Bußgebete des Versöhnungstags] erwähnt sind. Besonders bei קָנָה ('erwürgen') ist es auffallend. [Aber die Empfindung täuscht doch. Es waren diese 4 Todesarten bei allen Völkern üblich. jüngerer Zusatz] Für einen Hellenen wäre das Fehlen des κώνειον schwer zu erklären s. Hermanns Privatalterth. 73, 18 ξίφος βρόχος κώνειον. [Es ist doch nur in Athen κώνειον üblich. jüngerer Zus.] Steinigen kommt in der geschichtlichen Zeit bei den Hellenen nicht als gerichtliche Todesstrafe vor, sondern als Lynchjustiz (Hermann 73, 5), mit oder ohne Befehl. Verbrennen war bei den Griechen als Strafe für die ἱεροσυλαί herkömmlich (Hermann 73, 25).

227, 1 εἰς τὴν συμπλήρωσιν συνερανισθέντων Anspielung auf den πληρωτὴς ἑρά-

νου, am ausführlichsten behandelt von Heraldus gegen Salmasius p. 421.

3 ἀγήρως καὶ ἄνοσος Plat. Tim. 33^a. Unsere ganze Stelle ist nur eine Umschreibung der dortigen platonischen ῥῆσις, die auch 228, 8 wörtlich angeführt wird.

4 ψύξεσι erst von Mangey angeblich nach dem cod. Vatic. in ψυχρότησι geändert. Es ist aber geschützt durch Epinomis 988^c.

10 μείζον καὶ κραταιότερον = Okellos 1 § 11 p. 157 Mull. μείζονα καὶ δυναμικώτερα.

11 τὰ πάντα μέρη allerdings erst von Mangey aus dem Vatic. Aber es steht auch in den Excerpten de mundo, und wird bestätigt durch den offenbar nachgeahmten Okellos 1 § 11 ἀγεται γὰρ τὰ ἅλλα πάντα ὑπὸ τοῦ παντός und durch das folgende πρὸς μηδενὸς αὐτῶν ἀγόμενος.

228, 13 In der Stelle Tim. 32 f. habe ich συστατῶ eingesetzt, weil ὡς τὰ τῶ gar keinen Sinn giebt. — Z. 14 ist λυπεῖ, welches auch der Excerptor de mundo hat, dem λύει des platonischen Textes vorzuziehen, welches vor νόσους ἐπάγοντα zu stark ist und eine Antiklimax ergeben würde. — 229, 2 steht bei Plato ἐν statt Θεός. Eben- daselbst könnte ἀγῆρω des Mediceus als Accusativ richtig sein. Hesiod. Theog. 949 steht diese Form. Dagegen 228, 12 als Nom. Neutr. scheint sie irrthümlich. — Die übrigen Abweichungen von unserem platonischen Text betreffen die Wortstellung (229, 2 ὅλων ἐξ ἀπάντων) und unwesentliche Partikeln (229, 1 διὰ δὴ τὴν αἰτίαν).

229, 5 Der Trimeter τό τοι γενόμενον κατθανεῖν ὀφείλεται noch nicht aufgefunden. Scaliger hat ihn folgendermaassen in seinen Stromateus proverbiorum aufgenommen: πᾶν τοι κτλ. Euripides fr. 10 (Stob. Flor. 118, 8)

κατθανεῖν δ' ὀφείλεται
καὶ τῶ κατ' οἴκους ἐκτὸς ἡμένω πόνων

[und Alkest. 419 ὡς πᾶσιν ἡμῖν κατθανεῖν ὀφείλεται].

7 fülle ich die Lücke so aus: τῶν αἰτιῶν τῆς [γενέσεως καὶ τῆς] φθορᾶς ὧδε [λέγειν. καὶ αὐτὴ μὲν ἢ ἀπόδειξις] ὧδ' ἔχει. De mundo steht in der Handschrift δοκεῖ μὲν ἀπὸ σκοποῦ συνθεῖς ἀλλ' ἀκολουθίαν τῆς φθορᾶς ὧδ' ἔχει. Daraus wollte Mangey machen ἀλλ' ἀκολουθία τῶν αἰτίων τῆς φθορᾶς ὧδ' ἔχει. Aber δοκεῖ συνθεῖς würde dann abrupt stehen, und ἐτέρως δέ ἐστι τοιούδε setzt einen deutlichen Abschluss der vorhergegangenen Argumentation voraus.

9 διάλυσις δ' οὐδὲν ἦν ἄρα] der Aristotelische Gebrauch des Imperfectums für den Begriff.

12 οὐρανοῦ und nicht ὕδατος. Es ist die peripatetische Himmelssubstanz, das κυκλοφορικόν gemeint, s. Zeller III³ 437. Bei Philo de somniis 4 vol. I p. 623 tritt in der Aufzählung der vier Elemente οὐρανός an die Stelle von πῦρ. Aber eine Abweichung von der aristotelischen Theorie liegt darin, dafs das κυκλοφορικὸν σῶμα Gewalt leiden soll, was Aristoteles leugnet, s. Zeller S. 436, 2 f. [Ich verbinde jetzt τοῦ παντός οὐρανοῦ im Sinn von Himmelsgebäude. jüng. Zus.]

13 f. Aus Mangey's Note ergibt sich, dafs er die in Turnebus' Text fehlenden Worte κατὰ φύσιν vor κινήσεως einsetzen wollte, und dafs sie durch bloßes Versehen vor μέρη gerathen sind. Nachträglich bemerkte Mangey dies selbst in den Corrigenda p. 688, was der Besorger von T übersehen hat. De mundo stimmt in dieser ganzen Stelle durchaus mit dem Med. abgesehen von Θεριότητος, wofür der Excerptor Θεριότης las.

230, 1 Die noch im Med. befindliche Abbrüviatur Θεριότης, welche für den Nomi-

nativ verlesen wurde, und der Ausfall eines Wortes wie *φερομένης* oder *βιασθείσης* (ὡς *θείσης* würde vor wie nach *κάτω* einen Hiatus ergeben) nach *κάτω* hat die Interpolation *ψυχρότης* veranlaßt. Die *θερμότης* nach unten gedrängt wohl mit Bezug auf das Herz und die Genitalien.

9 νόμος Solon, *Θεσμός* Drakon.

10 Das ganze Argument ist aus Aristoteles Einwand gegen Platon de caelo 3, 2 p. 301^a 9 erweitert: *συμβαίνειν οὖν αὐτοῖς τούναντίον τὴν μὲν ἀταξίαν εἶναι κατὰ φύσιν, τὴν δὲ τάξιν καὶ τὸν κόσμον παρὰ φύσιν*. *Omne compositum destructibile partes contra naturam collocatas habet. Si mundus destructibilis esset, partes haberet contra naturam collocatas. Quod absurdum. Ergo mundus est compositum indestructibile.*

12 *Ξενιτεύειν*] *μετοικία* opp. infra 231, 3 *πατριδι φιλοχωροῦν*.

231, 11 *κατὰ* des Med. vortrefflich. *κίνησις* ist aus der vorhergehenden Zeile herunterzunehmen.

233, 1 In der Stelle des Timaeos 33^c ist *οὐδὲν* und *πάντ'* der platonischen Vulgata *οὐδὲ* und *πάντα* vorzuziehen. *ἄλλων* hat T Z. 3 aus der platonischen Vulgata hinzugefügt. Die masculinen Participien *παρέχων* und *πάσχων* Z. 2 werden widerlegt durch *προσδεῖς, αὐταρκεῖς*. Mangey hat wohl auf eigene Hand Z. 1 *αὐτὸ* zu *αὐτὸς* geändert.

234, 2 *οὐδὲ γυνή*] Bergk P. L. p. 449^b [2, 73 der 4. Ausg.] vermuthet aufs geradewohl Phokylides als Verfasser. *παρεόντων* hat vor Bergk schon Mangey als Ergänzung des zweiten Hexameters vorgeschlagen. *φασί* hat auch Turnebus; Mangey's *φησί* scheint ein bloßer Druckfehler.

6 *Ψάμμου γεωλόφους*] Hom. II. O 362 Rhein. Mus. 7, 111. Die Stelle ist wörtlich nachgeahmt von Zacharias Mytil. de

opificio mundi p. 89 Boissonade, der auch das gesammte Argument herübernimmt *ὅτου χάριν ἀπόλλυσι τὸ ἀριστον τῶν γεγονότων· ἦται γὰρ καλλίονα ποιήσων· καὶ οὐ δυνατόν· ἢ χεῖρονα· καὶ οὐ θέμις· ἢ ὅμοιον· ἀλλὰ παιδικὸν ἄθυμα τοῦτό γε παρ' ἠίονα παιζόντων (aus Homer) καὶ ἐκ Ψάμμου οἴκους συντιθέντων καὶ λυόντων. τίς γὰρ οὕτω ματαιοπόνος τεχνίτης ὡς ἐναλλάττειν ἑαυτοῦ τὰ καλῶς τῶν ἔργων γεγονότα*. Eben so hat unsere Stelle vor Augen Nemesios de natura hominis c. 2 p. 46 ed. Ellebodius 107 Matth. *κοιμῆθ' ἡ γὰρ νηπίων παιδῶν ὁ τρόπος οὗτος ἐν ψάμμῳ τὰ τῆς παιδείας εὐθύς μετὰ τὸ πληρῶσαι συγγεόντων [τὰ γενόμενα πράγματα]*: im Dresd. 1 bei Matthaei steht der Artikel *τὰ* vor *τῆς παιδείας* und am Schlufs fehlt *πράγματα*, also ist auch *τὰ γενόμενα* zu streichen und *τὰ γενόμενα πράγματα* ist nur Glossem zu *τὰ τῆς παιδείας*.

235, 6 *πυρίγονα*] S. Suidas s. v. *πυρίβια* Aristot. hist. anim. V 19 p. 552^b 10-17 = Appuleius de deo Socratis c. 8 p. 132 f. Hild. 46 Elmenh. Arist. Dialoge anm. 36 p. 167 Aelian. h. anim. II 2 Philo de gigantibus I p. 263 Mang. *πυρὸς δὲ τὰ πυρίγονα, λόγος δ' ἔχει ταῦτα κατὰ Μακεδονίαν μάλιστα γίνεσθαι* und p. 331 *τὰ πυρίγονα πυρί, ὧν τὴν γένεσιν ἀριδηλοτέραν κατὰ Μακεδονίαν λόγος ἔχει προφαίνεσθαι*. Fabricius zu Sextus Pyrrh. hyp. I 41 p. 13 Menagius zu Diog. Laert. IX 79 mit der Stelle des Galenos und Scaliger de subtilitate exercit. 23. Über den Salamander s. [Aristot. a. O. p. 552^b 16] Schneider in Nicandri theriaca p. 260 Rohde Rhein. Mus. 28, 288. Auch der Talmud nennt den Salamander 'eine Geburt des Feuers', Chagiga Blatt 25.

8 *αἰσθητῶν θεῶν στρατός*] Möglich dafs *θεοῦ* des Medic., welches die Construction stört, nur fromme Correctur ist. Wie vorsichtig sich Philo selbst über die Göttlichkeit der Gestirne ausdrückt, s. de Giganti-

bus I p. 263 Mang. und besonders de plantatione Naue I, 331 Mang. ζῶα (τούς ἀπτήρας) καὶ τούτους νοερά δι' ὅλων φασὶν οἱ φιλοσοφῆσαντες. Müller zu Philon v. d. Welt-schöpfung p. 170.

9 f. Das Gegentheil Ἐἴπτον γὰρ ἂν εἰς ἄνθρωπον θεὸν ἢ εἰς θεὸν ἄνθρωπον μεταβαλεῖν Philo leg. ad Gaium c. 16 II p. 562 Mang.

10 ἴσον τὸ des Med. scheint wegen καὶ der Vulgata ἴσον τῷ vorzuziehen.

11 ἀτίμων συγκρίσει] Ich vermuthete erst ἀτόπων. Aber es scheint eine stehende Phrase. Sie ist von dem rhetorischen προ-γύμνασμα der σύγκρισις φαύλων πρὸς φαύλους hergenommen, s. Theons progymn. c. 9., ἄδοξοι ὑποθέσεις Gellius XVII 12. Über die συγκρίσεις s. D. Heinsius in Rutgersii Var. lect. p. 387 f.

12 μὲν nach Θνητὸν hat erst Mangey angeblich nach dem Med. eingesetzt. Er ist wohl nur durch ungenaue Variantenangabe irre geführt worden.

236, 1 τῷ λόγῳ] sieh oben zu 223, 4 S. 64.

1 f. μύδρους διαπύρους 'durchglühte Metallmassen' geht auf Anaxagoras, s. Valckenaer Diatribe in Eurip. 31^a Schaubach Anaxag. p. 139 ff. Eusebios praep. VII 11, 13 p. 319^d. Goethe, Phaethon des Euripides 29, 514 Hempel. — Die Beziehung auf δεσμοτήριον ist nicht aufgeklärt. Sind die Blöcke gemeint, an welchen die Ketten der Gefangenen befestigt sind? So in Verbindung mit πῆσαι kommt das Wort in den von Eustathios erwähnten Versen vor, welche in alten Exemplaren hinter Il. 15, 30 standen, s. Heyne Bd. 7, 12. Gebrauch der μύδροι bei Orda-lien Soph. Antig. 264 μύδρους αἴρειν χερσῶν.

7 αὐξανομένου]. Dafs λόγου zu suppliren, ist Rhein. Mus. VIII 283 nachgewiesen.

Es wurden unter diesem Titel alle Fragen über die Identität der Persönlichkeit und das principium individuationis abgehandelt. Aufser den dort erwähnten Stellen vgl. die juristische Verwendung bei Alfenus Digest. V 1, 76 Grotius ius belli II 9, 3. Casa Romuli: Scaliger zu Festus s. v. Navia [p. xcix, 1 Ausg. von 1575, cvii, 8 Ausg. von 1593], Wagen bei Hippolytos p. 21, 80 Miller [567, 23 Diels], τὸ Δηλιακὸν πλοῖον bei Plutarch An seni gerenda res p. c. 6 p. 786^f. Leibnitz s. oben S. 51. — Vgl. Plut. comm. not. c. 44 p. 1083^a ὁ τοίνυν περὶ αὐξήσεως λόγος ἔστι μὲν ἀρχαῖος.

8 ff. Chrysipps Exempel von Dion und Theon soll nicht, wie Zeller IV³ 97, 2 meint, zum Beweis des Satzes dienen, dafs δύο ἰδίως ποιοὶ οὐκ ἐπὶ τῆς αὐτῆς οὐσίας; denn dies hatte Chrysippos schon vorher anders bewiesen, προκατασκευάσας (κατασκευάζειν heisst bekanntlich beweisen, wie ἀνασκευάζειν widerlegen); sondern das Exempel soll den Begriff der Vernichtung und das ἀναδραμεῖν zum Zweck der ἐκπύρωσις erläutern (dafs diese nur die Form, aber nicht die οὐσία trifft). Vieles in der eristischen Logik der Stoa ist von vorn herein zur Rechtfertigung der Physik und Theologie bestimmt. Vgl. Zellers Bemerkung über die Kategorien der κίνησις mit Bezug auf die Lehre von ἕξις p. 180, 4³.

'Dion werde der Fufs abgenommen' heisst: 'der ὀλόκληρος werde als einfüßig gesetzt'. Der Dion μένει, weil er immer als ὀλόκληρος gedacht werden soll (wie Zeus ἀφθαρτος ist): so wird jetzt, wo das Individuum als ein einfüßiges vollkommen sein soll, das um einen Fufs verstümmelte Individuum undenkbar sein. In der Zeit der διακόσμησις wäre das blofse πῦρ der ἀτελής Θέων und ist der κόσμος Δίων, in der Zeit der ἐκπύρωσις ist das blofse πῦρ Δίων. Δίων ist des Anklangs an Διός wegen gewählt, wie deutlich

in Chrysippos Worten bei Plut. comm. not. 33 p. 1076^a οὐχ ὑπερέχειν τὸν Δία τοῦ Δίω-νος hervortritt, und Θέων wegen des Anklages an Σεός. Chrysippos hatte etwa so geschrieben: ὑποκείσθω Δίων ἢ πρόνοια ἐν διακοσμήσει, τέλειος γάρ, ὁ δὲ Θέων ἢ πρόνοια ἐν πυρί· καὶ ἀφαιρέσθω ἢ διακόσμησις ἀπὸ τῆς προνοίας ἐν τῇ ἐκπύρωσι. ἀνέδραμεν οὖν ὁ¹, oder wie es bei Plutarch comm. not. c. 36 p. 1077^d heisst εἰκέναι τῷ μὲν ἀνθρώπῳ (dem ganzen Menschen) τὸν Δία καὶ τὸν κόσμον² (d. h. die διακόσμησις), τῇ δὲ ψυχῇ [Θέωνα] τὴν πρόνοιαν· ὅταν οὖν ἐκπύρωσις γένηται, μόνον ἀφθαρτὸν ὄντα τὸν Δία τῶν θεῶν ἀναχωρεῖν ἐπὶ τὴν πρόνοιαν [= ἀναδεδραμήμεν ἐπὶ τὴν ἀτελῆ οὐσίαν τοῦ Δίωνος. bis hierher Chrysipp], εἶτα ὁμοῦ γενομένους (sie fallen zusammen, meinte Chrysipp, Plutarch im Verlauf cavillirt: sie bestehen zusammen, ergo δύο εἰδοποιοί) ἐπὶ μιᾷ τῆς τοῦ αἰθέρος οὐσίας διατελεῖν ἀμφοτέρους. Vergl. unten 250, 9 ff. Seneca epist. 9, 16: das Leben des auf sich angewiesenen stoischen Weisen sei 'qualis et (vita) Iovis cum resoluto (ἀναλυθέντος) mundo et dis³ in unum confusis (ὁμοῦ γίνεσθαι, ἀναδραμεῖν) paulisper cessante natura (ψυχῇ τοῦ κόσμου) adquiescit sibi cogitationibus suis traditus'. Offenbar hatte Chrysipp das Beispiel nur der ἐκπύρωσις [wegen] angeführt und um das ἀναδραμεῖν ἐπ' ἐλάττωνα οὐσίαν deutlich zu machen. Die beiden Stellen hingen in Chrysipps Schrift zusammen. Also ist auch die zweite Stelle aus Περί αὐξανομένου.

Jetzt sieht man auch, was bei unserem Autor 236, 5 προνοία, ψυχῇ δ' ἐστὶ τοῦ κό-

¹ [Lücke im Mscr., B. wollte fortfahren ὁ Δίων ἐπὶ τὸν Θεώνα.]

² Heine, Stoicorum de fato doct. p. 25 wollte τῷ σώματι τὸν κόσμον schreiben, von Zeller p. 143, 2³ mißbilligt.

³ Über den Untergang der Götter in der ἐκπύρωσις s. Zeller p. 154, 1³.

σμον (unten 251, 10 ψυχῇ τοῦ κόσμου ὁ Σεός) bedeutet. Es ist aus der zweiten Stelle entnommen und bedeutet: die Pronoia ist für die Welt, was die ψυχῇ ohne Körper für den Menschen ist. — Gegen die cavillatio unseres Autors würden die Stoiker einfach gesagt haben, daß ein Zusammenfallen nur ein scheinbares φθείρειν der πρόνοια ist. Chrysipp hatte Δίων = Ζεὺς und κόσμος gesetzt, der cavillator setzt Δίων = κόσμος ohne Zeus.

237, 1 περὶ τὸ αὐτὸ ὑποκείμενον] denn daß Chrysipp so schrieb, ergibt sich aus Z. 12.

238, 3 Das Citat aus dem Timaeos 37^e ist hier nicht wörtlich.

7 ἰσῆλιξ] s. Philo de mundi officio I p. 6 Mang. τὸν χρόνον ἰσῆλικα τοῦ κόσμου γεγονέναι.

12 τὰ δ' αἰδία φθορᾶς ἀνεπίδευτα] Mangey schlug vor λαβόν. τὰ δὲ γενέσεως ἀρχὴν μὴ λαβόντα διαφθορᾶς. Aber διαφθορά kommt sonst in der Schrift nicht vor statt φθορά, und τὰ αἰδία wird durch das nebenstehende ἐξ αἰδίου vor Mißverständniß geschützt, und in der ganzen Schrift bedeutet αἰδῖος aeternus a parte ante, ἀφθαρτος a parte post.

239, 4 f. ist noch nicht in Ordnung. Des M ἐπ' deutet auf Verwirrung. Mangeys 'ordinatus velut ab homine' ist sprachlich unmöglich; es mußte ὑπό und nicht ἀπό heißen, und ἄτε heisst nie velut. Auch dem Sinn nach ist es anstößig. Mein ἀπανθρώπου ist auch nur Nothbehelf, da dieses Adjectiv sonst nur für 'menschenscheu' 'unmenschlich' vorkommt. Vielleicht statt ἄτ' ἀπ' ἀνσὺ zu lesen ἀπανταχοῦ.

8 πίστετι γέγονεν M; εἰ ist nach πιστεCI ausgefallen, ebenso 268, 13 nach φαCI.

11 ὑπερτεθίν] vgl. unten 266, 9.

240, 2 Die Emendation ΦΡΑΞΕΩC für ΟΡΑΞΕΩC wird bestätigt durch die Nachahmung des Zacharias Mytilen. p. 90 Boiss. τῷ γλαφυρῷ τῆς φράσεως γοητεύουσι τῶν ἀκρωμένων τὰς ἀκοάς. Ob nicht Mangey's Vermuthung τὸ — ὀλκόν vorzuziehen, bleibt zweifelhaft.

4 εἰδεχθεῖς ἐταῖραι] Dieselbe Vergleichung, aus Platons Phaedr. 239^d abgeleitet, hat Philon in dem Fragment bei Eus. praepar. VIII 14, 31 (Mang. II 640) und De merc. meretr. 2 t. II 266 Mang. Vgl. Wyttenbach zu Plutarchs Mor. 51^d p. 340 Lips.

5 f. Zeugungskraft der Elemente in Folge der μεγάλαι μεταβολαὶ τοῦ παντός, wie jetzt die generatio aequivoca in Folge von μεταβολαί, vgl. Arist. probl. 10, 13.

7 παρ' Ἑλλήσι] Vgl. Hekataeos fr. 332 Muell. bei Demetrios de eloc. 12 οἱ γὰρ Ἑλλήνων λόγοι πολλοί τε καὶ γελοῖοι, Anaxagoras fr. 17 p. 251 Mullach bei Simplicius in phys. f. 34^o p. 163, 20 Diels τὸ δὲ γίνεσθαι καὶ ἀπόλλυσθαι οὐκ ὀρθῶς νομίζουσιν οἱ Ἕλληνες, Philodemos περὶ εὐσεβ. p. 84 Gomp. ὄτους φασὶν οἱ Πανέλληνες (Θεός). Es ist die vornehme Art der Philosophen von dem Volk zu reden.

λέγουσιν hat erst Mangey angeblich aus cod. Vatic. in den Text gesetzt.

9 f. vgl. unten 257, 10.

14 ἀποδιδούς ἐν] Das Participium stört die Construction und παρὰ νεότητος zeigt, daß die Lebensalter personificirt werden sollen. Daß ἀποδίδωσιν nöthig ist, sah schon Mangey, aber er läßt ἐν stehen.

14 f. Fortsetzung der aristotelischen Polemik gegen die γηγενεῖς. Vgl. Theophrastos' Schrift über Frömmigkeit p. 43. Anaximanders Lehre [s. Ritter-Preller § 22], Empedokles und Parmenides bei Plut. plac. V 7 p. 419, 14 f. Diels, terrigenae Lucretius V 923. 1425.

241, 1 vgl. Aristot. metaph. A 7 p. 1073^a 1 τὸ πρῶτον οὐ σπέρμα ἐστὶν ἀλλὰ τὸ τέλειον.

3 ὅλων φύσις] Personification der Natur bei den Peripatetikern.

7 ἐνόμζεν] Subject ist ἡ φύσις.

8 hinter πρόσεστι fehlt ein Wort wie εἰκότως oder δηλον ὅτι.

242, 2 ὥσπερ φασὶν Αἴγυπτον] Da hier Kritolaos redet, so beweist dieses φασὶν zwar nicht direct gegen die Autorschaft des Philon. Aber schwerlich hätte Philon ein solches φασὶν auch nur abgeschrieben ohne Bemerkungen darüber zu machen. S. Philo de vita Moysis I 20 t. II p. 98 Mang. und de profugis c. 32 t. I p. 573 über den Nil.

6 Πανδώραν] Beiwort der Erde in Homer. epigr. 7, 1 Hipponax fr. 37 Bergk aus zweifelhafter Conjectur. vgl. Schol. Arist. Av. 971 Hesychius s. v. Philostr. v. Apoll. VI 39 Philo de officio mundi 45 p. 32 Mang. γῆν ἐτύμως τὸ ποιητῶν γένος παμμήτορα καὶ καρποφόρον καὶ πανδώραν εἴωθεν ὀνομάζειν und dazu Müller p. 356. Der orphische Vers γῆ μήτηρ πάντων Δημήτηρ πλουτοδότειρα Diod. Sic. I 12, 4.

7 — 243, 7 Die große Periode erinnert an den Ton der ciceronischen Dialoge und zeigt eine naturschwärmende Empfindung für Vegetation.

243, 9 χειρσαίων] weil nach peripatetischer Lehre die Gestirne, die Geschöpfe (ζῷα) des Äthers doch noch edler als der Mensch sind, s. Arist. Dialoge p. 167 Anm. 36. Arist. eth. Nic. Z 7 p. 1141^a 21 εἰ μὴ τὸ ἄριστον τῶν ἐν τῷ κόσμῳ ἀνθρώπος ἐστίν.

244, 1 φύσεως, ὡς εἶπέ τις, ἐργαστήριον] Diese Art des unbestimmten Citirens ist bei Philon häufig, in den homiletischen Schriften citirt er überhaupt nicht mit Nennung des Namens: Quod deus immutabilis 19 t. I

p. 286 Mang. ἔφη τις (Pentameter unermittelte Herkunft), de somniis I 4 t. I p. 623 M. συνεχῆς καὶ ὡς εἶπέ τις πυκνὴ ἄρμονία (nicht ermittelt), I 24 t. I p. 644 ὡς ἔφη τις (Euripides fr. 424 Nauck), de mundi opificio 5 t. I p. 5 ὅπερ καὶ τῶν ἀρχαίων εἶπέ τις (Platon Tim. p. 29^e f.), de plantatione Noe 31 t. I p. 348 ὡς ἔφη τις (Platon Tim. p. 28), 38 t. I p. 353 ebenso, Quod deterius potiori insidiari soleat 19 t. I p. 204 ὡς ἔφη τις τῶν πάλαι (Platon legg. VI p. 753^e Arist. EN I 7 extr.), de profugis 11 t. I p. 555 ὡς ἔφη τις (Heraklit fr. 85 Byw.), 15 t. I p. 558 παγκάλως τις τῶν πάλαι σοφῶν (Platon Theaet. 176^c), Quod deus immut. 31 p. 294 τῶν παλαιῶν τινα (Sokrates, s. Davisius zu Cic. Tusc. V 32), de confus. ling. 37 t. I p. 433 ὥσπερ ὁ παλαιὸς λόγος (der Stoiker, vgl. Wytttenbach anim. ad Plut. mor. p. 142^e t. II p. 190 Lips.), de ebrietate c. 2 t. I p. 358 ὡς ὁ παλαιὸς λόγος (Platon Phaedon. 60^b); auch bei Porphyrios, s. Theophrastos' Schrift über Frömmigkeit p. 135 f. — Zacharias Mytil. de opificio mundi p. 93 Boiss. ahmt auch diese Stelle unseres Autors nach wie so viele andere: μικρὰ ξανὴς ὑγρότης καταβληθεῖσα ἐν τῷ τῆς φύσεως ἐργαστηρίῳ. Philon legat. ad Gaium c. 8 t. II p. 554 Mang. benutzt dieselbe Wendung in der Theorie des divinum ius regum ἐν τῷ τῆς φύσεως ἐργαστηρίῳ διαπλάσσειντα αὐτοκράτορα.

3 πρώτοι] wie unten Z. 14 τοῖς πρώτοις γενομένοις und 240, 9 τῷ πρώτῳ γενομένῳ [Bern. hat jedoch πρώτον nach M edirt].

5 γαλακτοτροφείσθαι] Lucretius nimmt dies wirklich an V 810 *sucum . . . consimilem lactis*, ebenso Epikur bei Censorinus

¹ [Diese Sammlung von Belegen hat der Hg. aus Bern.'s Handexemplar der Tauchnitz'schen Philo-Ausgabe t. I—III zusammengestellt.]

c. 4, 9. vgl. Lipsius physiol. Stoicorum III diss. 4.

7 τρεφόμενοις scheint reine Willkühr des Turnebus statt σώμασι.

14 γενομενοιCOPAIIC entstand aus γενομενοιCOPAIICEWC. Mangey's ungeschickte Conjectur παντευχίας ἢν χρεία giebt den freilich unverkennbaren Sinn richtig an.

245, 4 ἐπιτευχίζόντων ψευδολογίαν] Sextus emp. adv. mathem. V 2 von den Astrologen μεγάλην δ' ἡμῖν ἐπιτευχίζοντες δεσιδαίμονίαν.

6 ὡς εἰς ἄρουραν nach Platon Timaeos 91^d Euripides Orest. 553 Aeschyl. Septem 753 f.

10 οἱ ἐν εἶδει die Individuen, was sonst bei Aristoteles ἀριθμῶ heißt, s. Zeller III² 511, 2 und über die aristotelischen und platonischen Parallelen ebd. 930, 1.

13 Das Argument des Kritolaos in anderer Wendung bei Okellos 1 § 9 extr. Dort liegt der nervus probandi in αἴτιον ἄλλοις. Hier wird die causa sui zum Ausgangspunkt genommen und das αἴτιον ἄλλοις als Hilfsbeweis. Statt ἀγρυπνεῖν hatte Kritolaos wohl ein anderes Wort, etwa ἐγείρεσθαι geschrieben. Das Beispiel von ἀγρυπνεῖν ist überhaupt undeutlich, ἀλλὰ καὶ Z. 14 ebenfalls. Die Begründung des Schlusses läßt unser Autor fort, wohl weil sie zu philosophisch war.

246, 3 Vgl. 257, 10.

5 ἵνα καὶ γὰρ χεῖρωμαι τοῖς ἡλικιῶν ὀνόμασι] καὶ γὰρ kann sich nicht auf 241, 6 beziehen, da ja wie φησί 247, 3 beweist, immer noch Kritolaos redet. Wahrscheinlich bezieht es sich auf die stoischen Gegner, welche die Bezeichnung der Lebensalter in der Behandlung des ἀξινόμενος λόγος gebraucht hatten, s. Rhein. Mus. 8, 286 [vielmehr auf 234, 5. Diels].

10 οἱ φθειρόντες αὐτὸν λογικὸν εἶναι ὑπονοοῦσιν] Nach den Stoikern κόσμος νοερός: unten 255, 12 ὁ κόσμος . . . οὐ μόνον ἔμφυχτος ὦν ἀλλὰ καὶ νοερός, Zeller IV³ 135, 1.

13 περιβολου eigentliches Wort von den Tempeln.

τοὺς ἐν μέρει περιέχοντα κληρούχους] Eine Stelle aus Philo Vita Moys. bei Stephanus.

247, 3-11 ist eine von Kritolaos (φησί Z. 3) herrührende Amplification der platonischen Stelle Tim. p. 32. Der Compiler hatte vergessen, daß dieselbe Stelle schon von 226, 4 an amplificirt und 228, 8 wörtlich angeführt worden; sie kehrt 249, 5 als Argument des Boëthos wieder. Vgl. S. 38.

4 ἔνδειαν] oben 232, 4.

9 ἄμουσον ἀπληστίαν aus Platons Timaeos 73^a.

13 γὰρ beim Participium.

13 Durch die Wiederholung der vorhergehenden Worte Z. 12 ἐδόκουν οἱ φθορὰν εἰσηγούμενοι τοῦ κόσμου in *M* ist in den Ausgaben das sinnstörende τοῦ κόσμου hinter αἰδιότητος hängen geblieben.

248, 4 f. ἔνωσιν — διεστηκότων — ἔξιν termini Stoici, s. zu 249, 13 und 266, 12.

10 προσκλητικὴν ἔχει δύναμιν τὸ κάλλος scheint ein Citat.

11 ὁ Σιδώνιος] die Vulgata Ποσιδώνιος würde erstlich den jüngeren Poseidonios vor seinem Lehrer, dem älteren Panaetios nennen. Zweitens hielt Poseidonios an der ἐκπύρωσις fest (Zeller IV³ 575, 3). Auch der Stoiker Boëthos wird in der Vita Arati 2, 443 Buhle [p. 57, 25 Westerm.] Sidonier genannt, vgl. Zeller IV³ 46, 1. Dieser älteste Stoiker Boëthos war Zeitgenosse des Chrysippos (c. 280 v. Chr.), daher nennt ihn unser Verf. zuerst. Ein Βόηθος υἱὸς Ἑρμαγόρου Gegner des Karneades wird in dem hercu-

lanensischen laterculus p. 18 Buecheler erwähnt. Über die verschiedenen Boëthi s. Menagius zu Diog. Laert. VII 143 Βόηθος δὲ φησιν οὐκ εἶναι ζῶον τὸν κόσμον, Fabricius bibl. gr. 3, 545 Harl. Cic. de divin. 1, 8.

11 Παναίτιος] so auch Diog. Laert. VII 142, vgl. Zeller IV³ 561 f. Anm. 2.

15 ἐπισχεῖν] ebenso Areios Didymos bei Eusebius praep. XV 18, 3 [fr. 36 p. 469^a 5 Diels] Ζήνωνά (aus Tarsos, Schüler und Nachfolger des Chrysipp) φασιν ἐπισχεῖν περὶ τῆς ἐκπυρώσεως τῶν ὄλων.

249, 6 οὐτ' ἐντὸς οὐτ' ἐκτός] s. zu 247, 3. Es ist wieder das platonische Argument.

7 κενόν] die Meinung der Stoiker über das aufserweltliche κενόν unten 258, 6 f. und oben 227, 8.

11 τρόποι φθορᾶς] s. Zeller IV³ 95.

13 ἐκ διεστηκότων] s. Wytttenbach in Plut. mor. p. 142^e (II p. 190 Lips.). Goepfert, Über einheitliche Sachen (Halle 1871) behandelt die Pandektenstelle mit Rücksicht auf die stoische Lehre. — Man sieht, Boëthos argumentirt von stoischen Vordersätzen aus. Denn diese Eintheilung ist nur stoisch.

13 αἰπόλια natürliches Band; χοροί gemeinschaftliches freiwilliges Wirken; στρατεύματα straffes Band des Zwanges. Was aber βουκόλια neben αἰπόλια Eigenthümliches enthält, ist nicht abzusehen.

250, 2 Die stoische σύγχυσις und κραισσις im Zusammenhang erörtert von Alexander de mixtione f. 142^r Philo de linguarum confusione 37 t. I p. 433 Mang., vgl. Wytttenbach a. a. O., Grotius Florum sparsio p. 29. Über die τετραφάρμακος vgl. Nemesius p. 70 Ellebod. 159 Matth. und p. 386 M., Galenus in Hippocr. de natura hominis t. XV p. 32 Kuehn, das von Haupt Hermes 5, 22 besprochene Epigramm; ihre Composition giebt Philon a. a. O. an: κηρὸς γὰρ καὶ στῆλα

καὶ πάντα ῥητὴν τε, ὅμαι, συνελθόντα ταύτην ἀποτελεῖ.

3 ἀποτελεσθεΐτης] ἀποτελεσθεΐται de mundo.

10 ἐπ' ἐλάττωνος οὐσίας τῆ τούτου ἰδιοσταλοῦσα de mundo. Daraus und aus den Spuren der Vulgata vielleicht τῆς τοῦ Διὸς σταλεῖσα mit Rücksicht auf die Terminologie des Chrysispos oben 236, 8 ff. σταλεῖσα ist sicher durch 258, 3 στέλλεται 258, 12 σταλλομένου, dagegen 254, 11 συσταλλομένης nach *M.* Über ἐπ' ἐλάττωνος οὐσίας vgl. die Anm. zu 236, 8 ff.

11 πάλιν] s. oben 249, 4.

14 κατὰ σύγχυσιν] Denn nach der Definition von σύγχυσις (oben Z. 2 f.) soll zwar ein Neues aus der Verschmelzung entstehen; da es aber aufser den στοιχεῖα nichts giebt, so muß, wenn diese alle auf einmal vernichtet werden sollen, der Übergang in Nichts geschehen. Die Voraussetzung ist hier, daß das Feuer auch aufgehoben werde, obgleich Z. 10 von der Fortdauer der ποιότης ἐπ' ἐλάττωνος οὐσίας geredet war. Unten 253, 9 — 254, 3 wird der Fortbestand eines Theiles des Feuers nur als Dogma einiger Stoiker hingestellt.

251, 1 τί πράξει] Anklang an die peripatetische Lehre, daß θεός = ἐνέργεια.

9 ἀεικίνητον] Plato Phaedr. 245^c.

10 ψυχῇ τοῦ κόσμου] Zeller IV³ 554, 6.

12 οὐκ ἀνάξιον] statt οὐκ ἄξιον, was sinnwidrig ist, wenn man es nicht mit Mangey als Frage faßt, die hier geziert wäre. De mundo giebt ἄξιον ohne οὐκ.

252, 4 ἐν ἀνοσμίᾳ — χαίροντος] vgl. Plato Rep. X p. 603^c und andere Stellen in den Lexicis.

7 ἔξως πνευματικῆς] Dieser stoische Terminus beweist, daß alle drei Definitio-

nen stoisch sind. τεταμένον bezieht sich auf den πνευματικὸς τόπος unten 266, 12; vgl. Ravaisson, essai sur le Stoicisme p. 18 ff. (Mém. de l'académie des inscriptions et belles-lettres XXI, 1).

12 παμπληθεῖς substantivisch, wie bei Cassius Dio LXXI 35, 2 ἀφ' οὗ δὴ παμπληθεῖς φιλοσοφεῖν ἐπλάττοντο. Vielleicht ist jedoch διότι τι παμπληθεῖς zu schreiben. Mangey schlägt τὸ γεῶδες vor. Statt ὑπολείψεται giebt die Schrift de mundo ὑπολήψεως.

253, 1 ἄμμα γὰρ τροφῆς der stoisch heraklitische Ausdruck, s. Lassalle II p. 103. 115, der mit 'Gürtel und Band' Verwirrung anrichtet, und Krische theol. Lehren p. 386. ἄμμα bedeutet so viel wie ἀναμμα und ist regelrecht von ἄπτειν δᾶδα gebildet; s. Porphy. de antro nymph. c. 11 p. 112, 35 Holst. [aber Hercher hat dort p. 91, 10 ἀναμμα für ἄμμα nach dem cod. Marc. hergestellt].

254, 12 ἔλαιον ἄρδει] Die Construction von ἄρδειν ungewöhnlich. Man erwartet ἐλαίω.

255, 11 ἀνάλωσις *M* nicht unmöglich, aber wegen der folgenden Argumentation (s. 256, 4) unwahrscheinlich.

12 νοερός] gleichlautend Diog. Laert. VII 142 καὶ ζῶον ὁ κόσμος καὶ λογικὸν καὶ ἔμψυχον καὶ νοερόν.

256, 1 ἀπεκρίθη] s. unten 266, 6.

3 Dafs statt ὄχημα der Begriff 'Saamen' verlangt wird, hat Mangey gesehen. Aber dieses Wort σπέρμα statt ὄχημα zu schreiben scheint zu gewaltsam. ὄχημα bei Aristot. hist. anim. Z 23 p. 577^a 26, wo es sowohl den Act der Begattung wie σπέρμα bedeuten kann.

8 ὀγδόω μέρει ψυχῆς] Stoisch. Vgl. auch Grabe, Spicilegium patrum 1, 146 f. und besonders Nemesius de nat. hom. c. 15 p. 212

Matth. (Streit zwischen Zenon und Panaetios).

13 *συνεργεῖν*] Mangey's *συνεργεῖ*, welches die Nominative *ὕγρα τε καὶ ξηρά* nach sich zieht, würde zwei Hiatus *συνεργεῖ ὕγρα* und *διττὴ ἐκ* hereinbringen. Ich entnehme daher lieber das affirmative *νομίζει* aus dem negativen Z. 12.

257, 4 *χωλὴν*] vgl. unten 267, 8.

7 *ἐναργείας*] da die jetzige Welt, die doch *κατὰ παλιγγενεσίαν* entstand, nicht *ἀτελής* ist.

8 *ἐν τόπῳ μίξουσι θεωρεῖται* und 14 *ἐν ἐλάττοι φανεῖται τόπῳ*: weshalb diese Umschreibung?

10 *μικρῷ πρότερον*] 246, 3 [und schon 240, 9 f.]. Wahrscheinlich ist also auch dieses Stück über *σπέρμα* von Kritolaos. — Beweis für die Seitenumstellung: nach der gewöhnlichen Zählung lägen 20 Seiten dazwischen. Aber der Stoppler könnte auch unbedacht abgeschrieben haben.

15 *ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον*] Man erwartete *ἐκ μικροῦ*. Allein dieselbe Umschreibung kehrt unten 266, 6 wieder, ebenso bei Diodorus Sic. I 8, 3. 7. III 37, 7. 48, 1 u. ö., Nemesius de nat. hom. p. 39 und 41 Matth.

258, 2 *ἀναυόμενον* und 4 *ἀδηλουμένους* in *T* sind bloße Druckfehler, das erste von Mangey's Text: Turnebus hat richtig *ἀναλυόμενον* und Mangey verbessert es in den addenda; das zweite hat auch Mangey richtig.

διαλύεται [die Begründung dieser Änderung fehlt].

6 *κενὸν ἄπειρον*] Diog. Laert. VII 140, vgl. zu 249, 7.

9 *ἀπειρομέγεθες* als Adj. auch sonst nachgewiesen.

10 statt *ἐκ τελείων* (nach Platons Ti-

maeos p. 32^d, oben 228, 11) hat Mangey angeblich aus *M* und Vat. *ἐκτελῆ* in den Text gesetzt, während er im Lemma seiner Note *ἐν τελεῇ* hat. Statt *παλιγγενεσίαν* liest Turnebus *ἐπαγγελίαν αἰτίαν*.

11 *παχὺν αἶρα* im Gegensatz zu *λεπτότατον* Z. 5.

259, 9 *ἐπισχῆται* zweifelhaft. Ich habe es vorläufig in der Bedeutung von 'darreichen' (v. lexica) genommen. [so auch im Msc. des Textes, erst während des Drucks hat Bern. es vorgezogen, das verderbte *ἐπισχῆται* des *M* unangetastet zu lassen.]

11 *αἰδιότητα*] insofern das Feuer auch nach der *ἐκπύρωσις* bestehen bleibt.

260, 9 Zu dem absoluten *δέον* ist *ἀναλυθῆναι* aus dem vorhergehenden *ἀναλυθῆσισθαι* herunter zu nehmen. Mangey's Änderungen unnötig.

261, 1 *ἀντέκτισις*] vgl. Anaximander bei Theophrast fr. 2 p. 476, 8—10 Diels. Die Stoiker sollen hier mit ihren eigenen Waffen der *ἰδὸς ἄνω καὶ κάτω* bekämpft werden. Dieser Stoffwechsel müsse ewig sein.

4 *φησί* Zeichen des Excerpts, wie oben 247, 3; nur dafs hier der Name des Autors nicht angegeben war.

10 *τῇ πολλῇ ἀναχύσει* entsprechend dem *κατὰ σβέσιν* und *ὅποτε θλίβοιτο* im Vorhergehenden, wodurch der Grund des Übergangs angegeben ist.

11 Turnebus giebt beidemal *θάνατος*, Mangey das erstemal wohl nur aus Druckversehen *θάνατον* und daher *T* beidemal *θάνατον*.

12 *ψυχὴν οἰόμενος τὸ πνεῦμα*]. Der Vf. mag in einem stoischen Commentar des Heraklit gefunden haben, dafs dessen *ψυχὴ* gleich dem stoischen *πνεῦμα* d. h. *πῦρ* sei. Dies hat er mißverstanden und *πνεῦμα* für

das gewöhnliche ἀήρ genommen. Dafs jedenfalls bei Heraklit ψυχὴ = πῦρ, ist zweifellos, s. Zeller I³ 539, 2. 576, 4 und 543.

262, 3 αὐτοκρατοῦς] vgl. 263, 12 ἰσοκρατίς.

5 οἶκος Θεῶν αἰσθητῶν ἀποδίδεικται] im Hinblick auf die stoische Definition bei Areios Didymos in Euseb. praepar. ev. XV 15 (fr. 29 p. 464, 20 Diels) κόσμος οἰκητήριον Θεῶν καὶ ἀνθρώπων. Zu τέμενος vgl. die in den heraklitischen Briefen p. 33 f. angeführten Stellen.

9 φθορᾶς-τρόπος] hier die vier peripatetischen und atomistischen (Arist. metaph. A 4), oben 249, 11 die drei stoischen.

12 ζῆτα] es ist die I genau beschrieben, wahrscheinlich ist auch Arist. metaph. A 4 p. 985^b 18 τὸ δὲ Z τοῦ N θέσει (διαφέρει) statt N zu lesen H. S. Kirchhoffs Tafeln zu seinem Alphabet.

13 πρὸς ὀρθάς] sc. γωνίας, wie Polyb. VI 28, 2 Aristot. meteor. B 6 p. 363^b 2 vgl. Salmasius in Solinum p. 471^a. Vollständig πρὸς ὀρθάς γωνίας Cleomedes p. 36 Bake (Luebbert Rhein. Mus. XI 433) κατ' ὀξείας γωνίας [Aristot.] de mundo p. 396^a 1, κατ' εὐθείας γραμμῶς und κατ' εὐθείαν Nemesius de nat. hom. p. 89 Elleb. 195 Matth.

263, 3 Statt ὄλου war ὄλον zu schreiben und zu verbinden ὃ μὴ ὄλον γέγονεν μέρος αὐτοῦ, vgl. die Stelle aus Platons Timaeos oben 228, 10.

264, 5 ἐκάστων ist nur Druckfehler in T. Mangey und Turnebus haben ἐκάστου.

5 χειραίων φθορᾶς] Dies ist die Widerlegung des vierten Arguments der Weltzerstörer, wie sie 274, 3 ff. gegeben wird. Das Übersehen einer solchen φθορὰ ζώων, sagte Theophrast, hat die Vertheidiger der Welterschöpfung zur Behauptung derselben verleitet (ἀπατηθῆναι). Hieraus ergibt

sich, dafs auch Theophrast im Wesentlichen dasselbe gesagt hatte, was 274 f. zu lesen steht. Vgl. unten 274, 8 φθοραὶ τῶν κατὰ γῆν.

6 κατασκευάζειν Usener. Aber vergl. 266, 7 χρεῖται.

11 συνεχεῖς ἀνωμαλίαι] Hochebenen fortgesetzte Unebenheiten im Gegensatz zu den Bergspitzen.

12 πάλαι γὰρ ὡς ἔφη] Dieses Argument für die Schöpfung hat Leibnitz adoptirt in dem Otium Hannoveranum [gesammelt von J. F. Feller] Lips. 1737 p. 168 f., LXVIII.

265, 4 Über Delos und Rhodos s. Salmasius zu Tertull. de pallio p. 152.

5 εὐδοκιμώταται] δοκιμώταται Mangey in addendis.

8 Den falschen Accent Ἀναφήν hat auch Mangey. Das ἀναγράφειν des M ist unter Einwirkung von ἀναγραφεῖσαι Z. 7 entstanden. Über die Verwechslung mit der sporadischen Insel (Apollon. Rh. IV 1718), die Apollo ebenfalls plötzlich den Argonauten auftauchen liess, s. Spanheim zu Callim. h. in Del. 53 p. 419 f. Ern. Wahrscheinlich hatte Theophrast von den zwei Inseln als verschiedenen gesprochen und der Compiler diese vermengt.

9 ἐπειδὴ γάρ] die Partikelverbindung zu beweisen.

11 οὐ λυπράν] wie sonst das Meerufer zu sein pflegt.

12 ἄττα] gebraucht besonders Theophrast gern. Vgl. fragm. ed. Wimmer p. 217.

13 ψηφίδας] s. Lasaulx, Geologie der Griechen und Römer (Abhandlungen der Münchener Akad. Bd. VI Abth. 3) p. 519 ff. Unsere Stelle erwähnt Lasaulx nicht, sie ist nachgebildet von Ovidius metam. XV 260 ff. Vgl. Olympiodoros bei Photios bibl. 80 p. 61^a 31 (in den Scrr. hist. Byz. I

p. 463) Ἡρόδωρος δὲ ὁ τὴν Ὀρφείως καὶ Μουσαίου συγγράψας ἱστορίαν Φαιακίδα ταύτην (τὴν Ὀασιν) καλεῖ. τεμμηριοῖ δὲ νῆσον αὐτὴν γεγονέναι ἐκ τε τοῦ ὄστρακα Θαλάσσια καὶ ὄστρεα λίθοις τοῦ ὄρους προσπεπλασμένα εὐρίσκεισθαι τοῦ ἐπὶ τὴν Ὀασιν ἀπὸ τῆς Θηβαΐδος φέροντος κτλ.

266, 3 ἄστρον] Anspielung auf Asteria, den alten Namen von Delos s. Lobeck Aglaoph. 860.

4 μειωθήσεται μὲν hat auch Mangey und der ursprüngliche Text de mundo. καὶ an der hiesigen Stelle und μὲν καὶ in De mundo ist willkührliche Änderung von T.

5 δὲ hinter δαπανηθήσεται will Mangey 'e Mss.' hergestellt haben, aber es fehlt im M und de mundo.

6 ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον] s. zu 257, 15.

εἰς μίαν οὐσίαν τοῦ πυρός] Hiernach wären die Gegner des Theophrast Vertheidiger der ἐκπύρωσις gewesen. Aber das Ganze ist wohl nur Zusatz des Compilers und die ganze Argumentation von Z. 4 an ist sehr brüchig.

7 'χρήσονται e Mss.' Mangey: muß ein Irrthum sein.

8 Der Schluß von den μέρη auf das Ganze auch bei Lucretius V 236 Diog. Laert. VII 141 Basilius in Hexaameron homil. 1 c. 3 p. 4 und aus ihm Zacharias Mytilen. p. 111 Boisson.

9 ὑπερθεόμεθα] s. oben 239, 11. Das folgende, da es deutlich die stoische ἔξις enthält, kann nicht von Theophrast sein. Vgl. oben 248, 5. 252, 7 und zu 250, 5. Über ἔξις s. Philo de dei immutabilitate c. 7 t. I p. 278 Mang.

12 πνευματικὸς τόπος] vgl. Anhang zu Censorinus 1, 1 p. 75 Jahn 'initia rerum ... Stoici credunt tenorem atque materiam. tenorem, qui rarescente materia a medio ten-

dat ad summum, eadem concrescente rursus a summo referatur ad medium', Ammonios Sakkas bei Nemesius de nat. hom. p. 29 Ellebod. 70 f. Matth. οἱ στωικοὶ (λέγουσι) το- νικὴν τινα εἶναι κίνησιν περὶ τὰ σώματα, εἰς τὸ ἔσω ἅμα καὶ εἰς τὸ ἔξω κινουμένην, καὶ τὴν μὲν εἰς τὸ ἔξω μεγεθῶν καὶ ποιότητων ἀποτε- λεστικὴν εἶναι, τὴν δὲ εἰς τὸ ἔσω ἐνώσεως καὶ οὐσίας (von Zeller IV³ 119, 2 übersehen). Ethischer τόπος: Areios Did. bei Stob. ecl. eth. p. 32, 22 Mein. [62, 24 f. Wachsm.].

267, 1 ἐξαναλοῦνται wie unten Z. 13 ἐξαναλουμένους. Dafs dieser Compiler die contrahirten Formen liebt, zeigt auch πιε- ζοῦνται 268, 6. Dafs dies Verbum neben δαπανηθέντες unentbehrlich ist, sah schon Mangey, aber er wollte verkehrter Weise das Perf. ἐξανήλωνται einsetzen.

267, 9—268, 10 Aelian hist. an. VI 21 und ebenso Philes carm. ed. Wernsdorf 8, 246 und Diodor III 10 und 37, 9 erwähnen nur die Art, wie die Schlangen den Elephanten zusammenschnüren, nicht das Austrinken des Blutes. Dieses bei Plinius h. n. VIII 34 Solinus c. 25 p. 127 Mommsen (vgl. Salmasius z. d. Stelle p. 217) Ambrosius Hexaem. III c. 9 § 40 (vol. I ed. Ven. 1781 in 4). Unsere Stelle bisher unbeachtet, Rosarius p. 115 zieht nur den Plinius aus.

Das Tertium comparationis, welches den Kampf der Schlangen und Elephanten hier erwähnen läßt: wie das Feuer seine Nahrung aufzehrt und dann selbst erlischt, so sterben die Schlangen, nachdem sie die Elephanten ausgetrunken ('ebiberunt' Plinius). Deshalb wird 268, 4 μηκέτ' ἔχοντες τροφήν hervorgehoben. Der Vergleich ist aber schief. Denn das Feuer erlischt durch Mangel an Nahrung, die Schlangen sterben nicht weil der Elephant kein Blut mehr hat, sondern weil der todte Elephant sie erdrückt.

268, 3 Wenn Mangey sagt, dafs er aus den Handschr. ἀποθνήσκειν hergestellt habe, so ist das reine Verwirrung. Turnebus hat ἀποψύχειν und so steht auch nach ausdrücklichem Zeugniß im *M*.

7 τὸ vor ἔδαφος steht bei Mangey und im *M*, der Ausfall desselben in *T* ist blosser Druckfehler.

13 *si* fehlt nach φαCl in *M* wie oben 239, 9 nach πίστεCl.

269, 1 φανῆναι nicht, wie ich früher wollte, zu ändern, sondern es ist referirende oratio obliqua wie oben 265, 11 ἠπειρώσθαι.

5 Die Lücke braucht nicht durch den Abschreiber entstanden zu sein, sondern rührt wahrscheinlich vom Compiler selbst her, dem das Detail der εὐρήματα zu viel ward. — Zu dem ganzen Argument von den τέχναι vgl. Tertullian de anima 30 bei Grotius de veritate p. 13 Augustinus de civ. dei XII 10 Macrobius somn. II 10.

270, 6 οὔτε ῥήμασ' ἡμῶν] Sollte darin eine Andeutung liegen, dafs die folgende Theorie über die Entstehung der Berge wörtlich aus Theophrast abgeschrieben ist?

10 πολλήν] s. Matthiae Gramm. § 320 und 442.

11 φέρεται βραδύτερον] dies schon Mangey. Ich nehme das -θεν von ἄνωθεν Z. 10 herunter zu ἔξω Z. 11.

14 συρρηξάντων ist nicht blosser Druckfehler in *T*, sondern auch Mangey hat es. In De mundo steht richtig συρραξάντων.

271, 6 συνεχούσης-δυνάμεως] Hier werden zwei geologische Theorien durcheinander gewirrt. Oben 270, 1 war gesagt, dafs das Abgeschwemmte durch neue Erhebungen ersetzt werde. Hier dagegen wird angenommen, dafs die vulcanische Kraft das Wasser gar nicht hervordringen lasse.

272, 3 ἱερώτατον in De mundo aus religiösen Gründen ausgelassen.

6 ἐπώνυμος τοῦ πάθους] Strabo p. 258 ὀνομάσθη δὲ Ῥήγιον, εἶθ' ὡς φησιν Αἰσχύλος (fr. 393 Nauck) διὰ τὸ συμβᾶν πάθος τῇ χώρᾳ ταύτῃ —, also stammt der Ausdruck πάθος wahrscheinlich von Aeschylos.

Ῥήγιον] Diodor IV 85 Seneca quaest. nat. VI 30 Tertull. de pallio 2.

7 ἀπίβη steht im *M* und bei Mangey, ἐπίβη ist blosser Druckfehler in *T*.

11 Der Dichter der Verse ist unbekannt. Auch Scaliger zu Eusebios 1637 p. 123 konnte ihn nicht ermitteln. ἢ Z. 12 zeigt, dafs die völlige Vernichtung nur Helike und nicht Bura traf, wie dies auch aus Polybios II 41, 7 hervorgeht nach Spanheims richtiger Bemerkung zu Callim. h. in Del. 102. Bura wurde wieder aufgebaut. Das Ereigniß trat 373 Ol. 101, 4 ein: Pausan. VII 25, 4 Strabon p. 54 und 385. Ausführlich Wesseling zu Diodor XV 48 f. Curtius Peloponnes 1, 469 Gr. Gesch. III³ 317 und 777, 38. Phavorinus in α' τῶν Ἀπομνημονευμάτων hatte berichtet, dafs der spartanische Admiral Polilis, an welchen Dionysios den Plato verkauft hatte, später zur Strafe ἐν Ἐλίκῃ καταποντωθῆναι (Diog. Laert. III 20). — Rührt das Citat von Theophrast her? Seneca quaest. nat. VI 23, 4 Ἐπίθετος in libris quibus describit quemadmodum Helice Burisque mersae sunt; auch Aristoteles muß in einer verlorenen Schrift das Ereigniß erwähnt haben, s. Seneca a. a. O. VII 5, 3.

273, 2 τῆς Θαλάσσης steht bei Mangey, die Auslassung von τῆς ist blosser Druckfehler in *T*.

3 οὐ πλωτὸν ἀλλὰ βαρὰσφῶδες] Umschreibung des platonischen Satzes Tim. p. 25^a διὸ καὶ νῦν ἄπορον καὶ ἀδιερεύνητον γέγονε τὸ ἐκεῖ πέλαγος, πηλοῦ κάρτα βαρὰς

ἔμποδὼν οὗτος, ὃν ἡ νῆσος ἰσομένη παρέσχετο. Das Vorhergehende Z. 1 f. ist ausgenommen ἐξαιρήνης wörtlich aus Platon Tim. 25^c zusammengezogen.

11 Das Zeugma ἀποκοπείς — κοινωνίαν ist hart und der ganze Satz ist schief ausgedrückt, es hätte statt ἀκρον ἀποκοπείς δάκτυλον heißen müssen: wenn die zeitweilig verlorenen Glieder durch Surrogate ersetzt werden.

274, 5 πρὸ χιλίων] Plato legg. III p. 677^d hatte doch wenigstens χίλια ἢ δις τσαῦτα ἔτη gesagt.

12 σκεδάννυσθαι hängt von φασὶν Z. 10

ab, und auch im Folgenden wechselt oratio obliqua und recta.

275, 6 ἀχανοῦς πελάγους] s. Wyttenbach zu Plut. de prof. in virtute 77^c p. 445 Lips.

8 φύσει paßt dem Sinn nach nicht; φησὶ deutet auf ein dichterisches Citat.

10 φιλεῖ] Mangey's 'ex libro de mundo' ist wohl eine Verwechslung mit der Sigla M(ediceus). Denn in der Schrift De mundo fehlt diese ganze Partie.

11 βραχυτέρων] aus Platon Tim. 22^c, aus welchem zusammen mit legg. III p. 677 color totius loci ductus est.

R e g i s t e r.

- Aeschylos 77 (zu 272, 6)
 Akademie 26
 Anaphe 75 (265, 8)
 Anaxagoras 7 f. 62 (220, 8). 49. 68 (236, 1)
 Anaxagoreer 30
 Anrufung der Götter in feierlicher Einleitung 4. 62 (219, 1)
 Antipatros aus Tarsos 20
 Apotheose s. Menschenvergötterung
 Marquis d'Argens 23
 Aristoteles Dialog *περὶ φιλοσοφίας* 20. 28. 41, 2. 48, 1. Abriss des platonischen Timaeos 28, 2. Fragment 77 (272, 11). metaph. A 4 verbessert 75 (262, 12). Schrift über Xenophanes usw. c. 1 verb. 14, 3. c. 2 verb. 29, 1
 Gottheit 40 f. Göttlichkeit der Gestirne 45 f. 70 (243, 9). *κυκλοφορικὸν σῶμα* 66 (229, 12). Weltewigkeit 18. Spott gegen die Eleaten 12. Zeitbegriff 10. 51. Keine Zwecklosigkeit in der Natur 43, 4. Beschränkung der Urzeugung auf niedere Thiere 58. Mensch nur von Menschen gezeugt 58 f.
 Aristaeos-cult auf Keos 44, 3
 Asteria, Name von Delos 76 (266, 3)
 Atomistiker 18 f.
 Autochthonen 59
 Boëthos aus Sidon 72 (248, 11)
 Bura s. Helike
 Chrysippos *Περὶ ἀύξανόμενου* 50 f. 68 f.
 Citate, unermittelte 65 (224, 12). 66 (229, 5). 67 (234, 2). 72 (248, 10). 77 (272, 11). 78 (275, 8)
 Clemens von Alexandria 16
 contrahierte Verbalformen 76 (267, 1)
 Delos 75 (265, 4). 76 (266, 3)
 Demokritos s. Atomistiker
 Eleaten 12
 Elephant und Schlange im Kampf 76 (267, 9)
 Empedokles Fragm. 62 f. (221, 1)
 Epicharmos 13 f.
 Epikuros 13. 18 f. über Urzeugung 60 f.
 Erde als Mutter 60. s. *πανδώρα*
 Euripides fr. 836: 63 (221, 3)
 Fossile Seethiere 75 f. (265, 13)
 Galenos über Moses 16
 Gefühl für landschaftliche Schönheit: s. Naturgefühl
 generatio aequivoca s. Urzeugung
 Genesis 1, 1 f.: 32. 8, 22: 65 (226, 2)
 geologische Theorien 77 (271, 6). s. fossile Seethiere
 Gestirne göttlich verehrt 44—46
 Helike und Bura 77 (272, 11)
 Herakleitos 43. 74 f. (261, 12)
 Hesiodos Theog. 116 f.: 13 f. 65 (225, 4). Chaos 29 ff. 65 (225, 3)
 Himmelskörper s. Gestirne
 Imperfectum 66 (229, 9)
 individualisirende Form 50 f.
 Interpolationen der Schreiber aus religiösen Bedenken 35 vgl. 65 (226, 4). 67 (234, 8); ebenso Auslassung 77 (272, 3)

invocatio s. Anrufung

Iohannes Philoponos adv. Proclum 39. verb. 25, 2

Kant 26. 53

Krates von Mallos 30, 2

Kritolaos 53—57. 21. von Okellos ausgebeutet 24. 71 (245, 13)

leerer Raum 37 f. 72 (249, 7)

Leibnitz 17. 51. 75 (264, 12)

[Longinus] s. Schrift *περὶ ὑψους*

Materie vernichtungsfähig? 16 f.

Menschenvergötterung 46 f. 68 (235, 9)

Moses in der heidnischen Litteratur 16. 33 f.

Naturgefühl 56. 70 (242, 7)

Naturgesetze unwandelbar 60

Neuplatoniker 5. Stufenleiter der Tugenden 6. 24 f. Weltewigkeit 38. 52

Neupythagoreer 21—24

Numenius 34, 3

Okellos 22—24. 36 f. 65 (226, 6). 66 (227, 10. 11). 71 (245, 13) s. Kritolaos.

oratio obliqua und *recta* wechselnd 75 (264, 6). 77 (269, 1). 78 (274, 12)

Organismen, ihre Entstehung 57—61

Origenes 31, 1

Ovidius 29. 63 (221, 3). 75 (265, 13)

Panaitios 72 (248, 11)

Paralos s. Salaminia

Parmenides 37. fr. v. 59: 63 (221, 9). v. 77: 63 (221, 1)

Phaeinos, Astronom 8

Philon über Praeexistenz der Materie 16. über Göttlichkeit der Gestirne 49, 2. 67 f. (235, 8). über Aegypten 70 (242, 2). unbestimmte Citirweise 70 f. (244, 1). unechte Schrift Von der Unvergänglichkeit der Welt: Disposition 6. 17. 36. 53. Blattversetzung s. Monatsberr. 1863 p. 35 ff. oder Abhandl. v. 1876 p. 211 ff., vgl. 74 (257, 10). Ein zweiter Theil angekündigt 35 f. Ihr Verf. zeigt Berührung mit den Platonikern 5 f., Verehrung für Aristoteles 20 f., er ist peripatetischer Neupythagoreer 21—24, nicht Neuplatoniker 24 f.; kennt die Bibel 15 und achtet sie 33 f., aber steht der Synagoge fern 16 f. 34 f. Das Ziel seiner

Polemik ist die Stoa 9. Spuren gedankenloser Compilation 36. 38. 42. 65 (226, 6). 72 (247, 3); ungeschickter Verkürzung der Quelle 44. 71 (245, 13). 74 (261, 4). 77 (269, 5); Zusätze 76 (266, 6); Mißverständnisse 74 (261, 12). 75 (265, 8). Vermeidung des Hiatus 63 (222, 2). 74 (256, 3). Die Schrift benutzt von Nemesius und Zacharias Mytil. 67 (234, 6). 70 (240, 2). 71 (244, 1). andere unechte Schriften 34, 1. 53, 2

Philoponos s. Iohannes Philop.

Philosophengesandtschaft der Athener nach Rom 54

'Philosophenmeinungen' in Compendien 17

Phokylides? 67 (234, 2)

Platon im Timaeos 4 f. Lesung 25, 2. 64 (223, 9). 66 (228, 13). 67 (233, 1).

über die Gottheit 40 f. die Himmelskörper *ἑραροὶ θεοὶ* 35, 1. 45. Welterschöpfung 24 ff. Zeitbegriff 10. 52. Entstehung des organischen Lebens 58. über allegorische Deutung 30.

benutzt und nachgeahmt 4, 2. 5, 1. 62 (219, 12). 35, 1. 39, 1. 66 (227, 3). 70 (240, 4). 71 (245, 6). 72 (247, 9). 73 (251, 9). 74 (258, 10). 77 f. (273, 3). 78 (275, 11).

Platoniker s. Neuplatoniker

Plutarchos 48. 51

Poseidonios 12. 72 (248, 11)

Proklos 25. 27. 39. 52

Pythagoreer: *κόσμος* 6, 2. pseudepigraphische Schriften 21

Rhregion 77 (272, 6)

rhetorisches Progymnasma der *σύγκρισις* 47, 2. 68 (235, 11)

Rhodos 75 (265, 4)

Rutilius Rufus 54, 2

Salamander 67 (235, 6)

Salaminia und Paralos 55, 1

Schlange s. Elephant

Schöpfung s. Welt

Schreiber: s. Interpolationen

Schrift *περὶ ὑψους* 34

Seele 8theilig b. d. Stoikern 73 (256, 8)

Septuaginta platonisirend 32

Siriusaufgang auf Keos beobachtet 44, 3

Sparten 59

Stoiker: die Gottheit als Künstler 19, 1. 43 f. Göttlichkeit der Gestirne 46. Men-

- schenvergötterung 47. Begriff der Welt 9—11. 75 (262, 5). 62 (220, 12); jüngere Concessionen 19 f. Begriff der Zeit 10 f. vom leeren Raum 37 f. Weltschöpfung 19. Entstehung der Organismen 57. Weltuntergang (ἐκπύρωσις) 9. 19, auch der Götter? 46 f. 69 (236, 8). ihre Definitionen 51. Zweck ihrer eristischen Logik 68 (236, 8). Mythendeutung 30 f. 59. s. Antipatros Boethos Chrysispos Panaitios Poseidonios Zenon
- Taurus, Platoniker 25. 27, 1
theologische Litteratur der Griechen 12 f.
Theophrastos 75 (264, 5). 76 (270, 6)
Thiere des Feuers 67 (235, 6)
Timaeos, Historiker 7, 2. Lokrer 28
Todesstrafen 65 (226, 10)
- Urzeugung 57—61. 70 (240, 5)
- Vitruvius erklärt 63 (221, 3)
- Welt s. κόσμος. Schöpfung 12—16
Werden aus Nichts 12—16
- Xenokrates 26. 64 (224, 1)
- Zeitbegriff 10. 51—3
Zenon der Stoiker 10. 19. 30. über das Chaos 31 f. Entstehung der Organismen 57.
Zeugung: Bild von der Ackerbestellung 71 (245, 6)
Th. Zwinger 22.
- ἀγῆρω Accus. sing. 66 (zu 228, 13)
αἰδῖος 69 (238, 12)
ἄμμα 73 (253, 12)
ἀναγιγνώσκειν vorlesen 64 (223, 7)
ἀνύπαρκτον 12, 1
ἀπολείπειν 63 (222, 1)
ἄπυστος 63 (221, 1)
ἀρδειν 73 (254, 12)
ἀριθμῶ 71 (245, 10)
ἀρχέτυπον παράδειγμα 65 (224, 7)
ἀτίμων σύγκρισις 47, 2. 68 (235, 11)
- ἄττα 75 (265, 12)
αἰξανόμενος (λόγος) 68 (236, 7)
αὐτομάτως γίνεσθαι 60
ἄφθαρτος 69 (238, 12)
ἀχανές πέλαγος 78 (275, 6)
ἀχρι inclusive 10
γηγενεῖς 57. 70 (240, 14)
διεστηκότα Stoisch 72 (249, 13)
Δίων 68 f.
εἰ ausgefallen 69 (239, 18). 77 (268, 13)
εἰδαχθεῖς ἐταῖροι 70 (240, 4)
οἱ ἐν εἶδει 71 (245, 10)
εἰδοποιός 51
εἰκότα 5. 62 (219, 12)
ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον 74 (257, 15)
Ἑλληνας verächtlich vom Volk 70 (240, 7)
ἐντυγχάνειν lesen 64 (223, 7)
ἐξαναλοῦν 76 (267, 1)
ἐξίς Stoisch 76 (266, 9). πνευματικῆ 73 (252, 7)
ἐπισχεῖν 72 (248, 7)
ἐπιτεχνίζειν 71 (245, 4)
ἐργαστήριον φύσεως 71 (244, 1)
ἐργον vom κόσμος 65 (224, 6)
θεάσασθαι 8, 2
θεοὶ ὄρατοί 35, 1. 65 (226, 4)
θεοπλάστης 64 (224, 6)
θέων 68 f.
θνητόν und φθαρτόν 48 f.
ιδίως παῖον s. παῖον
ισῆλιξ 69 (238, 7)
καταπαύειν intrans. 33, 1
κόσμος defnirt 6—11. 75 (262, 5). 62 (220, 12)
κράσις 72 (250, 2)
λόγω ἀναιρεῖν 48, 1. 64 (223, 4)
μεταθεῖναι 25, 1
μολυσμός 62 (219, 12)
μῦδροι 49, 2. 68 (236, 1)
νοερός vom κόσμος 72 (246, 10). 73 (255, 12)
ὀνοματομάχοι (Stoiker) 56
ὄρατοί θεοί s. θεοὶ ὄρ.
ὀχυμα 73 (256, 3)

82 J. BERNAYS: *Über die unter Philon's Werken stehende Schrift etc.*

- παμπληθές 73 (252, 11)
πανδώρα die Erde 70 (242, 6)
περίβολος 72 (246, 13)
πληρωτής ἐράνου 65 f. (227, 1)
πνεύμα bei den Stoikern 74 f. (261, 12)
πνευματικός s. ἕξις und τόνος
ποιητής 64 (224, 6)
ποιόν, ἰδίως und κοινῶς 50 f.
πρὸς ἄρξας (γωνίας) 75 (262, 13)
πρῶτος praedicativ 71 (244, 3)
πυρίγωνα 67 (235, 6)
- στέλλεσθαι 73 (250, 10)
συγκρίσεις 68 (235, 11) vgl. ἀτίμων σύγκρ.
σύγχυσις 72 (250, 2). 73 (250, 14)
- ταλαιπωρεῖν 62 (220, 7)
- τετραφάρμακος 72 f. (250, 2)
τεχνίτης (die Stoische Gottheit) 19, 1. 43, 2.
vgl. 44
τόνος πνευματικός 76 (266, 12)
τριγένεια 55 f.
τριγωνία 56 Anm.
- φθαρτόν s. θνητόν
φθορά defin. 11. 48 f. 62 (220, 13)
- χαίρειν mit ἐν 73. (252, 4)
χάος 29—32
- Ψηφίδες 75 (265, 13)
Ψύξεις 66 (227, 4)
- ὡς ἔστιν ἀκούειν 64 (223, 1).

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

~~STALL-STUDY
CHARGE~~

WISCONSIN
BOOK
CANCELED
JUL 2 1927
161927

Gp 51.50
Über die unter Philon's werken ste
Widener Library 004335125



3 2044 085 145 662